PLAYBOY

ALLES, WAS MÄNNER LIEBEN

Verführerisch

Nicole Töpperwien

Die schöne Auswanderin aus
„GOODBYE DEUTSCHLAND!“
schickt zuckersüße Grüße in die Heimat

&

Über dem Abgrund: Die Abenteuer des Slackline-Profis Lukas Irmler | *DTM-Pilot für einen Tag: Auf der Rennstrecke im Ford Mustang GT3* | 100 Jahre Hugh Hefner: Vom Playboy-Gründer zur umstrittenen Symbolfigur | *Ewiger Publikumsliebling: Ein Treffen mit Weltmeister Pierre Littbarski* | Abrechnung: Oliver Kalkofe übers deutsche Fernsehen

05
2026

Elegance is an attitude

LONGINES

HYDROCONQUEST

WIE GEFÄLLT IHNEN DIE AKTUELLE AUSGABE?
Schreiben Sie mir Ihre Meinung unter **boitin@playboy.de**. Und bestellen Sie Ihr wöchentliches Update unter **www.playboy.de/newsletter**

FÜR ECHTE GENTLEMEN

Hier kommen nur Playboy-Leser rein*: Am 29. April 2026 präsentieren die Schweizer Traditions-Uhrenmarke Tissot und Playboy Deutschland im Rahmen eines After-Work-Apéros die Uhren-Neuheit Tissot „Gentleman“ im Frankfurter Flagship-Store. Entdecken Sie bei coolen Drinks und anregenden Gesprächen die Markenwelten von Tissot und Playboy. Sie wollen auch dabei sein? Die Teilnahmebedingungen finden Sie auf *playboy.de/tissot*.

**begrenzte Plätze – Teilnahme nur mit vorheriger Anmeldung möglich*

EDITORIAL

Wahre Weltklasse

Zunächst hielt ich die ganze Sache für einen Scherz. Nachdem ich frühmorgens übernächtigt in Dubai gelandet war (ich hatte während des rund siebenstündigen Fluges kein Auge zugetan), erwartete mich schon ein Shuttle, um mich in ein schickes Hotel nach Abu Dhabi zu kutschieren. Am Abend sollte dort die große Laureus-Gala stattfinden, die Oscar-Verleihung des Weltsports. In München, meinem Startpunkt der Reise, hatte ich gerade mal ein paar Stunden Aufenthalt, zuvor war ich von einem Zwei-Tages-Trip aus Los Angeles zurückgekehrt. Dort hatte ich den Playboy-Gründer Hugh Hefner in seiner schlossähnlichen Mansion besucht (das ist aber eine andere Geschichte …). Ich hatte also gerade in dem Taxi in Dubai Platz genommen, als mir meine Begleitung, eine freundliche PR-Lady, offenbarte, dass wir nun doch nicht ins Hotel führen (wo ich gedachte, mich von den Reisestrapazen und dem Jetlag zu erholen), sondern direkt in ein Fußballstadion. Alles sei vorbereitet, mein Trikot hänge mit meinem Namen beflockt in der Umkleidekabine, Fußballschuhe stünden in meiner Größe parat, meinem Einsatz beim Benefizspiel der Legenden stehe somit nichts mehr im Wege. Bene-what?

Als ich besagte Umkleidekabine betrat, saßen auf den Bänken halb nackte Männer, die ich bis dato nur aus dem Fernsehen kannte. Neben Popstar Ronan Keating waren es Fußballgrößen wie Karl-Heinz Riedle, Jean-Marie Pfaff, Edgar Davids, Lilian Thuram, Thomas Berthold oder Andreas Brehme. Der Andi, wie ihn alle nannten, konnte nicht nur links wie rechts (wie Fußball-Kaiser Beckenbauer zu schwärmen pflegte), er schoss Deutschland mit einem platzierten Strafstoß auch zum Weltmeister-Titel 1990. Mit dem rechten Fuß übrigens.

Ich hatte in Abu Dhabi nur überschaubare zehn Minuten Einsatzzeit, nahm aber Momente für die Ewigkeit mit. Ich traf Brehme in der Folgezeit immer mal wieder und habe den viel zu früh verstorbenen Ausnahmekicker als ausnehmend freundlichen Menschen in Erinnerung behalten.

Andreas Brehme hat längst – und das nicht nur wegen seines Finaltores – Legendenstatus im Weltfußball erlangt. Neben Klinsmann, Matthäus oder Völler konnte sich aber noch ein anderer Mann in die deutschen Fußball-Herzen spielen, der ebenfalls Teil des Teams war, das am 8. Juli 1990 in der „magischen Nacht von Rom“ Maradonas Argentinier mit 1:0 besiegte: Pierre Littbarski. Der „Thomas Müller der 80er-Jahre“ war nicht nur ein begnadeter Dribbler, sondern ist auch heute noch ein liebenswerter Spaßvogel. Mein Kollege Alexander Neumann-Delbarre traf den gewitzten Fußball-Weltmeister für diese Ausgabe zum Interview – Anpfiff auf Seite 22.

Kein Witz, Sie werden beim Lesen Ihren Spaß haben!

Ihr

Florian Boitin, Chefredakteur
boitin@playboy.de

FOTOS: PLAYBOY, TISSOT (2)

4

STRELLSON.COM

STRELLSON

DESIGNED IN SWITZERLAND

INHALT

UPDATE

First Lady: Popstar Melanie C 15

Ein guter Monat für: Ästheten & Meeressportler 18

35 Fragen an … Weltmeister Pierre Littbarski 22

Motor: Unser Auto-Experte eröffnet die Cabrio-Saison mit dem Mini John Cooper Works 28

Pro & Contra: Männer, die mit Spielzeug spielen 31

Männerküche: Sterne-Koch Max Strohe serviert Kalbs-Cordon-Bleu 32

Playboy-Umfrage des Monats: Wie lebens- und liebenswert ist Deutschland? 34

INTERVIEW

Lukas Irmler: Auf einer Slackline überquerte er den höchsten Wasserfall der Welt. Ein Gespräch über Träume, Angst und innere Balance 52

Oliver Kalkofe: Der Medienprofi über trügerische Nostalgie, schlechtes Fernsehen und die Kunst, grandios zu scheitern 60

100 JAHRE HUGH HEFNER

Jubiläums-Serie – Teil 2: Mythos und Vermächtnis des Playboy-Gründers – vom legendären Gastgeber zur umstrittenen Symbolfigur 69

MOTOR & TECHNIK

Ford Mustang GT3: Zur Einstimmung auf die neue DTM-Saison wagt sich unser Autor ans Steuer eines monströsen Rennwagens 82

Mein Schlitten: Stefan Schalch und VW Scirocco 86

Uhren-Kolumne: Unser Experte entspannt beim Blick auf seine skelettierte Uhr von Rado 88

EROTIK

Playmate: Unsere Miss Mai, die Kölnerin Larissa Schnepf, genießt eine Auszeit in Südafrika 90

Blende Sechs: Verführerische Licht- und Schattenspiele mit der Französin Clara 122

36

TITELSTRECKE

In der eigenen Backstube macht TV-Auswanderin Nicole Töpperwien eine gute Figur – vor unserer Linse sowieso: eine zuckersüße Verführung

STREITSCHRIFT

106 **Heul doch einfach!** Die Wechseljahre des Mannes sind eine Krise – doch sie können eine befreiende Wirkung haben, glaubt unser Autor

AKTION

109 **Sport unter Strom:** Unsere Playmate des Jahres hält sich darin fit – gewinnen auch Sie mit etwas Glück einen Anzug von EasyMotionSkin

STIL

110 **Thomas Sabo:** Der Schmuck-Pionier erklärt die Herausforderungen seiner Branche und was Ketten und Ringe über den Charakter verraten
114 **Sonnenbrillen:** Stilsicher durch den Sommer mit Trendmodellen und zeitlosen Klassikern
116 **Düfte:** Wohlriechende Parfüm-Neuheiten

LUST & LEBENSART

120 **Tagebuch einer Verführerin:** Sophie Andresky über ein Porno-Klischee – den sexy Handwerker

KULTUR

128 **Francis Fulton-Smith:** Der Schauspieler über schwierige Rollen und die Banalität des Bösen
132 **Literatur:** Die Leseempfehlungen des Monats

STANDARDS

4 Editorial
10 Making-of
12 Leserbriefe
35 Berater
104 Witze
105 Cartoon
134 Impressum
135 Bezugsquellen
136 Playboy Classic

Mercedes-Benz

MEHR RUNDEN. WENIGER BOXENSTOPPS.

Mercedes-AMG F1-Pilot Kimi Antonelli und sein Vater präsentieren
den neuen elektrischen GLC mit bis zu 715 km Reichweite (WLTP).

Willkommen zu Hause.

Mercedes-Benz GLC 400 4MATIC mit EQ Technologie | Energieverbrauch kombiniert (WLTP): 18,9–14,9 kWh/100 km;
CO_2-Emissionen kombiniert: 0 g/km; CO_2-Klasse: A.

S MB 5402E
140 YEARS OF INNOVATION

Titelstrecke

Beim Titel-Shooting mit „Goodbye Deutschland!“-Auswanderin Nicole Töpperwien auf Gran Canaria spielten alle mit – außer das Wetter. Indoor versüßten unserem Pictorial-Team um Natasa Mermer (r.), Liyel Baron (3. v. r.) und Fotograf Sacha Höchstetter (r.) dafür Zutaten aus der Backstube den Tag: eine Verbeugung vor dem Erfolg von Nicole Töpperwiens pinker Promi-Bäckerei in Los Angeles. Ebenfalls ein zuckersüßer Genuss: unsere Fotos ab S. 36

Pierre Littbarski

Playboy-Reporter Alex Neumann-Delbarre traf den Weltmeister nach den Proben zu einem Theaterstück, das „Litti“ an seinem 66. Geburtstag in Köln aufführen will. Was der legendäre Fußballer ihm über Rollen und Dramen im Fußball erzählte? Ab S. 22

Oliver Kalkofe

Über einen Mangel an witzigen Motiven musste sich das Playboy-Team um Bildredakteurin Lea Schmitt (r.) und Fotograf Maximilian König (2. v. r.) in Berlin keine Sorgen machen: Der Entertainer (Mitte) erschien bestens gelaunt mit einer Auswahl an schrillen Retro-Hemden und sorgte mit theatralischen Posen für eine rundum gelungene Fotosession. Das nicht minder unterhaltsame Gespräch mit Playboy-Redakteur David Holzner (kl. Bild) lesen Sie ab S. 60

Playmate Larissa Schnepf

Für das Shooting mit unserer Miss Mai suchte und fand unser Team um Pictorial Director Natasa Mermer (l.) die nötigen frühlingshaften Lichtverhältnisse in Südafrika. Was die Fotos – auch dieses hier – nicht zeigen: Sie entstanden unter erschwerten Bedingungen. Zwei Hunde am Set liefen ständig ins Bild oder ließen sich dort nieder, wo geshootet werden sollte. Das garantiert tierfreie, aber tierisch heiße Ergebnis: ab S. 90

FOTOS: PLAYBOY, PRIVAT (4)

TISSOT

SWISS WATCHES SINCE 1853

WATCH
THE MOVIE

TISSOT GENTLEMAN
AUTOMATIC 38MM

FORUM

Lob und Kritik, Resonanz und Diskussionen

Wer ist der weibliche Liebling der Nation? Die Berge von Fanpost als Reaktion auf unseren April-Titel-Star legen nur eine Antwort nahe: Eva Habermann

TITEL **04/26**

Sehr geehrte Damen und Herren, besten Dank und Glückwunsch zur Veröffentlichung der Ausgabe mit Eva Habermann! Sie ist eine Dame, bei der Eleganz und Sex-Appeal förmlich aus dem Magazin herausspringen. Wer als Mann Sinn für Weiblichkeit hat, kann an der schönen Eva nicht vorbeigehen. *Manfred H.*

TITEL **04/26**

Liebe Playboys, ich lese Euer Magazin seit über 45 Jahren. Mittlerweile stapeln sich gute 500 Kilo Playboy bei mir in diversen Schränken. Ihr habt Euch innerhalb dieser Zeit jeden Monat aufs Neue bewiesen, trotzdem konnte ich mich noch zu keinem Abo durchringen. Und jetzt lese ich, dass Ihr Eva Habermann bereits 30 Jahre lang nachgestellt habt. Und lerne auf meine alten Tage: Manche Dinge brauchen halt ihre Zeit. Es waren immer diese besonderen Frauen, die mich dazu bewogen, die Wege zum Kiosk zurückzulegen. Und viele von ihnen gewinnen durchs Älterwerden an Sinnlichkeit enorm dazu. Ich werde jetzt Abonnent. Stünde sie zur Wahl, wäre Eva meine Playmate des Jahres! *Ralf K.-V.*

REISE **04/26**

Hallo, liebes Playboy-Team, meine Frau meinte immer, dass ich den Playboy nur wegen der Fotos kaufe. Immer wieder habe ich das verneint, doch dieses Mal konnte ich meine Frau überzeugen, Eure Bali-Reisetipps „Urlaub in der Götterwelt“ durchzulesen. Und siehe da: Ihre Meinung hat sich geändert. Es war ihr nicht bewusst, dass außer den makellosen Bildern auch anspruchsvolle Texte im Playboy zu finden sind. Danach hat sie sich mit mir hingesetzt und den nächsten Urlaub geplant. *Torsten F.*

Die Streitschrift „Das Ende der Lust“ von Satiriker Florian Schroeder in unserer April-Ausgabe löste bei Lesern mehr Zustimmung als Streitlust aus

LESERBRIEF DES MONATS

Liebes Playboy-Team, mit Interesse habe ich Eure Streitschrift „Das Ende der Lust“ gelesen. Die Diagnose einer zunehmenden Verkrampfung im Umgang mit Sexualität kam mir dabei erstaunlich bekannt vor. Schon Wilhelm Reich beschrieb in den 1930er-Jahren eine „sexuelle Unfähigkeit“ der modernen Gesellschaft. Sein Werk wirkt heute wieder erstaunlich aktuell. Steigender Stress und ein Dopaminsystem, das durch Dauerreize – TikTok, permanentes Scrollen, endlose Feeds – bei vielen aus der Balance geraten ist, könnte ebenfalls ein Grund sein. Wenn Aufmerksamkeit ständig fragmentiert wird, leidet auch die Fähigkeit, sich auf Intimität einzulassen. Dazu kommt eine neue Unsicherheit zwischen den Geschlechtern. Wenn selbst ein Kompliment bisweilen als potenziell sexistisch gilt, entsteht schnell Vorsicht statt spielerischer Annäherung – ziemlich schade. Andererseits möchte kaum jemand zurück in die Zeiten, in denen Sex für viele Frauen eine eheliche Pflicht war. Ein Magazin wie Eures kann da ein Gegengewicht setzen. *Iga Lewandowska*

Evas Fanclub

Unser Leser Jürgen Both, 59, aus Bonn betreibt eine Konzertagentur (Rock Times Production) und ist auch in einer weiteren Kulturinstitution engagiert: dem „Eva Habermann Fanclub“. Das verriet er uns in einem Brief inklusive Beweisfoto. „Eva ist ein echter Menschenfänger, man ist von ihrer positiven Energie direkt gefangen“, schrieb er. Und: „Hallo ZDF, wo bleibt der Erotik-Thriller im Stil von ‚Basic Instinct‘ mit Eva?“ Nachdem Eva Habermann ihre Thriller-Ambitionen im Playboy-Interview selbst unterstrichen hat, schließen wir uns diesem Appell gern an!

SCHREIBEN SIE UNS,
und gewinnen Sie eine Flasche des schwäbischen Hochland-Whiskys DISTILLERS-CHOICE Single Malt Sherry Cask der finch® Whiskydestillerie. Ein Genuss für echte Playboy-VIPs – und für Sie, wenn Sie sich die Zeit nehmen.

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. Anschrift: **Playboy, Kouneli Media GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München.** Oder senden Sie uns eine E-Mail an: **leserservice@playboy.de**

FOTOS: PLAYBOY (2), PR, PRIVAT

Atlantic Touch
Atlantic Canada Dream

TOP INVEST KANADA

KAUFEN SIE IHR TRAUMGRUNDSTÜCK AM ATLANTIK!

Freiheit - Natur - Sicherheit
Baugrundstücke am Atlantik
ab 19.600 €

Nachhaltige Investition in Natur und Ruhe

- Ideal als privater Rückzugsort,
- für Abenteuer oder als
- langfristiges Investment

Jetzt Leitfaden herunterladen:
atlantic-touch.ca/playboy

GVV Investments Corporation
118 Ochterloney Street, Dartmouth, NS B2Y 1C7, CANADA

Sing meinen Song

DAS TAUSCHKONZERT

Deine Cousine Mark Forster Johannes Oerding Frida Gold Tream Giovanni Zarrella Unheilig
Special Guest: Scorpions

RTL+

vorab streamen
ab 21.04.

VOX

Dienstag 20:15
ab 14.04.

UPDATE

Was diesen Monat wichtig wird

MELANIE C

Die Anfang 1974 als Melanie Jayne Chisholm nahe Liverpool geborene Musikerin ist in den 1990er-Jahren als Mitglied der Spice Girls bekannt geworden und machte nach deren Trennung erfolgreich Solo-Karriere. Am 1. Mai erscheint ihr neuntes Studioalbum, „Sweat“. Der Song „Sweat“ war bereits Titelsong des diesjährigen RTL-Dschungelcamps

FIRST LADY

„Ich bin ein sehr körperlicher Mensch“

Bekannt geworden als „Sporty Spice“ hatte MELANIE C *die erfolgreichste Solo-Musikkarriere aller Spice Girls. Nun legt sie noch mal eine Schippe drauf. Ein Gespräch über ihr neues Album „Sweat“, ihre nicht allzu wilde Jugend und wie Arnold Schwarzenegger ihren Bizeps findet*

interview
STEFFEN RÜTH

FOTO: CHARLES DENNINGTON

M

Melanie, Ihr Album „Sweat“ hört sich an, als hätten Sie gerade eine ziemlich gute Zeit.

Wunderbar, dann habe ich ja alles richtig gemacht *(lacht)*. Mir geht es tatsächlich großartig. Ich habe in Australien mein zweites Zuhause und einen fantastischen Partner gefunden, habe meine Liebe zum DJing entdeckt, bin 50 geworden, ohne dass es wehgetan hat, und ich habe nach sechs Jahren wieder ein Album gemacht, auf das ich unheimlich stolz bin. Ich koste mein Leben aktuell wirklich aus.

Und verdammt fit sind Sie auch, wie man im Video zum Titelsong „Sweat“ sieht.

Die Nummer ist natürlich ein bisschen drüber, total nostalgisch und definitiv mit einem Augenzwinkern zu betrachten. „Sporty Spice“ war für mich ja nie nur eine Rolle, so bin ich wirklich. Bei „Sweat“ hatten wir die Idee, um das Diana-Ross-Sample von „Work That Body“, einem meiner liebsten Stücke auf meiner Fitness-Playlist, eine knallige Nummer zu stricken. Im Video spielen wir dann auf einige ikonische Momente der Fitnessbewegung an, zum Beispiel auf Olivia Newton-Johns „Physical“, und auch Arnold Schwarzenegger mit seinem Album „Total Body Workout“ hat mich inspiriert, das muss in den frühen Achtzigern entstanden sein, als die Aerobic-Welle losging.

Arnold Schwarzenegger hat mal ein Album gemacht?

Na ja, er gibt da zu irgendwelchem 80er-Pop den Antreiber. Pro Song erklärt er eine Übung. Ich habe ihn ja mal getroffen.

Wo?

In der Royal Albert Hall in London. Ich bin dort 2011 bei der Feier zu Michail Gorbatschows 80. Geburtstag aufgetreten. Arnold war auch da, und ich sagte ihm, dass seine Karriere mich sehr inspiriert. Er war zu der Zeit Gouverneur von Kalifornien. Er meinte, ich hätte einen tollen Bizeps. Er schien sehr beeindruckt zu sein.

Sind Sie eigentlich in sämtlichen Sportarten gut?

Beim Tennis dresche ich immer so auf den Ball, dass er überall hinfliegt, nur nicht ins Feld. Ansonsten habe ich als Kind getanzt, bin ein Gym-Girl, kann auch ganz gut turnen und kenne mich mit Leichtathletik aus. Ich bin einfach ein sehr körperlicher Mensch. Wenn du dich in deinem Körper stark und selbstbewusst fühlst, dann strahlt das auch auf deine Psyche aus, und für deine Stimme und deine Bühnenpräsenz ist das auch ein Vorteil. Ich genieße es, zu schwitzen und mich zu bewegen, ich habe ja auch schon ein paar Triathlons absolviert, und mit meiner Schwester bin ich neulich beim Hyrox gewesen.

Das ist dieser Fitness-Wettkampf, bei dem man abwechselnd läuft und Work-outs macht, richtig?

Genau. Ich finde cool, wie die Hyrox-Leute so einen ganzen Kosmos um ihre Sportart gebaut haben, dieser Sport hat sich wirklich in kürzester Zeit über die ganze Welt ausgebreitet.

Apropos: Fiebern Sie eigentlich schon der Fußball-WM im Juni und Juli entgegen?

Entgegenfiebern wäre etwas übertrieben, aber ich freue mich auf das Turnier. Ich mag es, wenn komplett unterschiedliche Teams aufeinandertreffen, von denen sich manche als überraschend stark herausstellen. Ich habe zwar noch keinen Favoriten, denke aber, dass mit euch Deutschen dieses Mal wieder zu rechnen sein wird. Genau wie mit uns Engländern.

Sie sind Fan des FC Liverpool. Verfolgen Sie dennoch, wie sich Ihr Nationalmannschafts-Kapitän Harry Kane bei Bayern München schlägt?

Harry macht das super! Ich sehe natürlich nicht jedes Spiel, aber aus der Champions League bekommt man ja einiges mit. In England sind wir immer sehr stolz, wenn sich einer von uns im Ausland durchsetzt. Ich gönne Harry nur das Beste. Er ist ein von allen hoch respektierter Sportsmann.

Sie sagen über Ihr neues Album, es soll Lichtblick und Zerstreuung in dunklen Zeiten sein. Über welche Entwicklung machen Sie sich am meisten Sorgen?

Hm, vielleicht darüber, dass es fast jede Woche eine neue Entwicklung gibt, über die man sich Sorgen machen muss? Hier in Australien

GROSSE SPORTY-MOMENTE

1 Die Spice Girls (v. l.) Melanie C, Mel B, Emma Bunton, Geri Halliwell und Victoria Beckham waren die erfolgreichste Girlgroup der 90er. **2** Nicht nur mit eigenen Songs, auch als DJ machte sich Melanie C alias „Sporty Spice" später einen Namen. **3** Ihren aktuellen Lebenspartner Chris Dingwall – australischer Schauspieler und Drehbuchautor – lernte sie per Online-Dating kennen. **4** Ihr neues Album „Sweat" erscheint am 1. Mai

(momentan nimmt sie als Coach in Sydney an ihrer zweiten Staffel „The Voice Australia" teil, d. Red.) habe ich das Gefühl, einigermaßen weit weg von den aktuellen Brennpunkten zu sein, und habe es hier nicht als unlösbare Aufgabe empfunden, fröhliche Songs zu schreiben.

In Australien sind Sie auch wegen Ihres Freundes: Sie haben den Schauspieler und Drehbuchautor Chris Dingwall über die Dating-Plattform Raya kennengelernt. Was halten Sie vom Online-Dating?

Ich weiß von vielen Leuten in meinem Alter, die sich so kennengelernt haben. Diese Möglichkeit existierte halt noch nicht, als wir 20 waren, deshalb ist uns Anfang-50-Jährigen das vielleicht etwas suspekt. Und ich bin, ehrlich gesagt, auch nicht auf die Idee gekommen. Ich war mit ein paar Freundinnen zusammen, wir hatten einen lustigen Abend, und irgendwann ließen sie nicht mehr locker, sie wollten mir unbedingt so ein Profil einrichten. Ich fand das erst ein bisschen abwegig, aber okay, dann haben wir es gemacht, nur so zum Spaß. Tja, und da traf ich diesen knuffigen Typen, mit dem ich jetzt seit zweieinhalb Jahren zusammen bin.

Die Stücke auf Ihrem neuen Album sind stark von House, Electro und Disco beeinflusst. Ist Ihre neu entdeckte Liebe zum DJing dafür verantwortlich?

So neu ist sie gar nicht. In diesem Jahr lege ich zum fünften Mal im „Pacha" auf Ibiza auf. Los ging das Ganze, als ich 2019 in London bei der queeren „Sink The Pink"-Party auftrat und anschließend mit einem der Veranstalter darüber plauderte, wie cool ich es immer fand, dem DJ zuzuschauen. Er meinte, ich solle mich mal mit einem DJ treffen, eine Stunde nehmen und gucken, wie es läuft.

Was haben Sie gedacht?

Dass ich eigentlich zu alt bin, um das noch zu lernen. Ich hatte ja keine Ahnung, wie man dieses ganze Equipment überhaupt benutzt. Egal, ich traf den DJ, er zeigte mir alles, und ich blitzverliebte mich ins Plattenauflegen. Wahnsinn, was man da alles entdeckt. So viele Sounds von früher sind in die Hits von heute eingeflochten, alles baut aufeinander auf. Seither lege ich auf – bei Festivals, Events und in Clubs.

Clubmusik haben Sie immer schon geliebt, oder?

Ja, seit meiner Schulzeit. Ich war 16, als ich Dance und House Music entdeckt habe und anfing auszugehen. Als wir mit der Schule fertig waren, bin ich mit ein paar Freundinnen nach Barcelona gefahren, da sind wir jeden Abend tanzen gegangen. Ich habe das geliebt, doch dann wurde es schnell so ernst mit den Spice Girls, dass ich diesen Teil meines Lebens zurücklassen musste.

Ihre Freundinnen-Gang in Spanien nannte sich „The Fucking Yeah Four". Wie wild war's?

(Lacht) Nicht so wild, wie du vielleicht denkst. Wir waren jung, und alles war aufregend. Aber insgesamt ging es recht unschuldig zu. Am Krassesten war wahrscheinlich, dass ich selten morgens vor fünf oder sechs Uhr im Bett war. Das war damals unser erster Urlaub ohne Eltern.

Was würden Sie mit Ihrer heutigen Lebenserfahrung der jugendlichen Melanie sagen wollen?

Wahrscheinlich würde ich ihr nur raten, sich früher hinter die Plattenteller zu stellen. Ansonsten wüsste ich gar nicht, was ich anders machen würde. Ich bereue nichts. Ich hatte eine unvorstellbare Karriere. Wir haben mit den Spice Girls zigmal mehr erreicht, als wir uns das je hätten vorstellen können.

Wie eng ist das Verhältnis unter den Spice Girls heute?

Wir kommen prächtig miteinander aus. Wir hatten wie in jeder Beziehung unsere Hochs und Tiefs, und es gab auch Jahre, in denen wir kaum Kontakt hatten. Doch spätestens, seit wir alle 50 sind, ist unser Band wieder richtig eng geworden. Vielleicht weil man in diesem Alter stärker reflektiert und erkennt, was man aneinander hat.

Wie empfinden Sie dieses Alter?

Es ist wirklich nicht das schlechteste Alter. Niemand von uns findet es toll, älter zu werden, speziell die körperlichen Seiten sind nun mal nicht besonders positiv. Aber irgendwie finde ich es auch ziemlich großartig: Ich bin immer noch hier, mache immer noch Musik, bin gesund, bin stark, ich meine, das sind wirklich jede Menge Gründe, um zu feiern.

Wie steht es um die weitere Spice-Girls-Planung? Die bisherigen Reunion-Tourneen fanden 2007 und 2019 statt, demnach stünde die nächste 2031 auf dem Plan, richtig?

Na, ich hoffe doch sehr, dass wir das vorher hinkriegen und schon in diesem Jahr was passieren wird. Schließlich wird „Wannabe" 30 Jahre alt, das sollten wir nicht unter den Tisch fallen lassen.

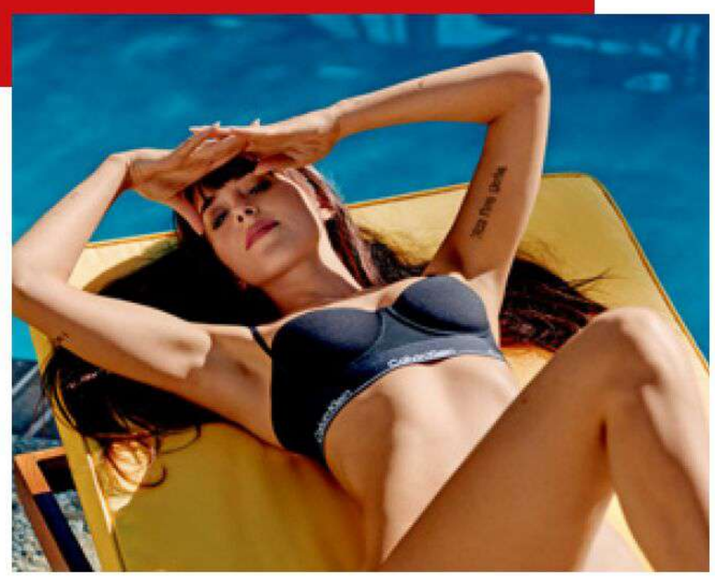
FOTOS: GETTY IMAGES, IMAGO, PR, SHUTTERSTOCK

NEWS

Ein guter Monat ...

Der PLAYBOY-MÄNNERKALENDER

ZURÜCK ZUM GLÜCK
Mit der neuesten Werbekampagne kehrt die Marke Calvin Klein zu einer beinahe ausgestorbenen Gattung zurück: Sexy, sinnlich und selbstbewusst räkelt sich Hollywood-Schauspielerin Dakota Johnson vor der Kamera, um die neue Unterwäsche-Kollektion vorzustellen



für neue Unterwäsche

Es ist lange her, dass wir uns einen Werbeclip freiwillig mehrfach angesehen haben. Bei der Kampagne mit Dakota Johnson ist das wieder der Fall. Um die neueste Unterwäsche- und Denim-Kollektion zu bewerben, ließ Calvin Klein die 36-Jährige von Regisseur Gordon von Steiner in Szene setzen. Ein Pool, ein Billard-Tisch, die knapp bekleidete Schauspielerin und der Song „Long Cool Woman" im Hintergrund – mehr braucht es nicht, um uns die Frage ins Hirn zu setzen: Sollten wir uns nicht ein paar neue Unterhosen zulegen? **calvinklein.de**

für frische Stimmen

Im Dezember 2021 schrieben Joachim und Uli Hebel deutsche Fernsehgeschichte: Erstmals kommentierten zwei Brüder gemeinsam ein Fußballspiel. Autor Kai Psotta zeichnet nun ihren Weg nach – von den Anfängen im bayerischen Burghausen bis ganz nach oben in den Kommentatoren-Olymp. Lesenswert für Fußball-Fans und alle, die inspirierende Lebensgeschichten mögen. **edelsports.com**

„Hoffentlich haben die TV im Himmel“ erschien bei Edel Sports und kostet 22 Euro

für Gaumenfreuden

Gleich zwei amtliche Titel vereint der „Diplomático Chancellor“ in seinem Namen. Entsprechend staatsmännisch gibt sich der Premium-Rum aus Venezuela auch: Jede Flasche wird in einem maßgefertigten Dekanter geliefert. Besonders für Sammler interessant: Weltweit existieren nur 900 Flaschen. Wer eine davon besitzen möchte, muss allerdings bereit sein, rund 1900 Euro zu investieren. **rondiplomatico.com**

FOTOS: GORDON VON STEINER/CALVIN KLEIN (2), PR (5)

für ein Wiedersehen

STREAMING

„CROOKS“ STAFFEL 2

Ihre Geschichte begann als Gangster-Fiebertraum zwischen Berlin, Wien und Marseille, nun starten Charly (Frederick Lau) und Joseph (Christoph Krutzler) in Bangkok in eine neue Runde. Natürlich geht es wieder um „die g’schissene Münz’n“. Ab 14. April auf Netflix

Für Fans von *Action mit Schmäh*

„KILL BILL: THE WHOLE BLOODY AFFAIR“

Ein Kinoerlebnis für Tarantino-Ultras: Das Epos des Meisterregisseurs in genau jener Fassung, wie er sie ursprünglich geplant hatte: Beide „Kill Bill“-Teile vereint in einer viereinhalbstündigen Version – ungekürzt, mit zuvor nie gezeigten Szenen. Ab 16. April

Für Fans von *Uma Thurman im Rache-Rausch*

KINO

„MICHAEL“

Fast 17 Jahre nach dem Tod des King of Pop lässt sein Neffe Jaafar Jackson ihn auf der Leinwand wieder aufleben: Erzählt wird der Weg des Ausnahmekünstlers vom Leadsänger bei den Jackson Five bis zu seiner Karriere im Entertainment-Olymp. Ab 23. April

Für Fans von *Musiker-Biopics*

für

Aufnahmen, die Welle machen

Gleich fünf neue Geschichten präsentiert die Ocean Film Tour in ihrer zwölften Auflage. Begegnen Sie einem riesigen Mantarochen mit einer Spannweite von über sechs Metern, begleiten Sie die Brüder Lachlan, Ewan und Jamie Maclean auf ihrem fast 15.000 Kilometer weiten Ruder-Abenteuer durch den Pazifik, und staunen Sie über Kite-Legende Kevin Langeree an der Küste Südafrikas. Noch bis Mai ist die Ocean Film Tour in deutschen Städten unterwegs. Termine und Tickets finden Sie unter **de.oceanfilmtour.com**

Einer von uns *Keiner* von uns

Die Deutsche Post AG lädt am 5. Mai zur Hauptversammlung. Klingt groß. Wir kennen nur noch vollgestopfte Paketshops. EIN ABGESANG

POSTFILIALE

Die Post war mal eine ehrwürdige, seriöse Institution. Und sie war leicht zu finden. Als architektonischer Mittelpunkt von Städten und Dörfern stellte sie höchste Ansprüche an ihr Äußeres. Historische Postgebäude zählen noch heute zu den schönsten Bauwerken in manchem Stadtbild. Klar: Post bedeutete immer auch Schlange stehen. Demgegenüber standen jedoch große kulturelle Verdienste. Der junge Hemingway zum Beispiel soll sich in Paris aus zeitraubenden Trinkrunden mit der Ausrede verabschiedet haben, er müsse noch eben ein paar Briefe abschicken. Tatsächlich ging er auf sein Zimmer und schrieb. Bukowski hingegen musste nicht so tun, als hätte er mit Postangelegenheiten zu tun. Zwölf Jahre lang schuftete er beim United States Postal Service. Er kündigte, um etwas weniger Anstrengendes zu tun: Schriftsteller werden. Auch seine Werke verdanken wir der Post. Umso trauriger ist ihr Niedergang. In Deutschland gibt es heute nur noch zwei echte Postfilialen. Also solche, die ausschließlich Post sind und nichts sonst. Man findet sie in der Post-Konzernzentrale in Bonn sowie im Bundestag. Die restlichen rund 12.600 Partnerfilialen findet man nicht so leicht. Googelt man danach, stößt man vor allem auf Enttäuschung und Wut über die Schließung von Filialen, die zunehmend durch Paketshops oder Automaten ersetzt wurden. Das nennt man Strukturwandel. Niedergang einer Hochkultur könnte man auch sagen. Der äußert sich ebenfalls im Verfall großer Institutionen.

PAKETSHOP

Seit die Deutsche Post ihre Dienstleistungen immer häufiger in sogenannte Partnerfilialen auslagert, kann praktisch jedes Geschäft auch Post sein: Schreibwarengeschäfte, Supermärkte, vietnamesische Restaurants. Ich glaube, wenn man beim Verlassen eines Bordells erwischt würde, käme man mit der Ausrede durch, nur eben ein Paket abgeschickt zu haben. Am meisten irritiert allerdings die Kombination „Paketshop im Kiosk an der Ecke“. Dort werden die ehemals seriösen Postgeschäfte zwischen Chipstüten und Bierkästen abgewickelt. Der rund sieben Quadratmeter große Geschäftsraum ist außerdem mit meterhohen Pakettürmen vollgestellt, die zwischen zwei Kunden noch hastig in den ohnehin schon zum Bersten gefüllten Lagerraum gestapelt werden. Sollte Tetris jemals olympisch werden, Deutschland müsste einen Paketshop-Betreiber hinschicken. Warum die Ladenbesitzer sich das antun, obwohl der Paketdienst als wenig lukrativ gilt? Man hofft auf zusätzliche Kundschaft. Wer ein Paket abholt, kauft vielleicht noch ein Einweg-Vape mit Melonengeschmack. In der Praxis funktioniert das nicht. Kiosk-Stammkunden sowie Serienpaketabholer sind maximal genervt voneinander. Die Post im Post-Post-Zeitalter vermischt Dinge, die mal zu Recht voneinander getrennt waren. Machen wir als Land so weiter, stehen bald Krankenbetten in Frittenbuden, für Gerichtsverhandlungen fahren wir an die Tanke, und Casinos übernehmen die Finanzverwaltung. Politiker, die uns das als Fortschritt verkaufen, finden sich dann schon.

text **David Holzner**

Was wir diesen Monat sonst noch *im Blick* haben …

10.–12. APRIL

GERMAN PINBALL EXPO 2026

Sie sind ein „Pinball Wizard", wie ihn einst The Who und Elton John besangen? Dann sollten Sie sich nach Bielefeld aufmachen. Denn vom 10. bis 12. April wird das Bielefelder Lenkwerk zum Flipper-Mekka, wo Sie sich an den kultigen Automaten unter Beweis stellen können.

12. APRIL

HERBERT GRÖNEMEYER WIRD 70

Sein 80er-Jahre-Hit „Männer" ist so etwas wie unsere inoffizielle Hymne, er besang die „Currywurst" genauso schön wie seine Heimat „Bochum" und rührte mit „Mensch" zu Tränen. Nun wird „Herbie" am 12. April 70 Jahre alt, wirkt aber noch immer nicht müde: Im Mai 2027 startet die nächste Tour.

23. APRIL

TAG DES DEUTSCHEN BIERES

Den deutschen Brauereien geht es schlecht, die Produktion wird teurer, und wir trinken immer weniger Bier. Wenn Sie wie wir eine soziale Ader haben, nehmen Sie sich ein Herz, und investieren Sie: in Pils, Helles, Kölsch, Alt, Export, Weißbier … und was sonst noch in der nächstgelegenen Brauerei gezaubert wird – Prost!

11. APRIL

BMW OPEN IN MÜNCHEN

Ein solch starkes Teilnehmerfeld hatte das traditionsreiche Tennisturnier in München in seiner fast 40-jährigen Geschichte noch nie vorzuweisen: Alexander Zverev, Taylor Fritz, Ben Shelton und Alexander Bublik sind nur die berühmtesten Namen. Alle Infos sowie Tickets gibt's unter **bmwopen.de**

DTM-START

Erstmals wird die neue Rennsaison der DTM nicht in Deutschland, sondern in Österreich eröffnet. Am Wochenende des 24. April geht es in Spielberg rund. Wie es sich am Steuer eines solchen Rennboliden anfühlt, hat unser Kollege Michael Brunnbauer am eigenen Leib erfahren (ab S. 82). Wer es gemütlicher mag, schaltet einfach ProSieben ein.

24. APRIL

FOTOS: LEA SCHMITT/FREEPIK, CHRISTA FUNK, GETTY IMAGES (4), IMAGO IMAGES, PR (2), MICHAEL JURTIN/RED BULL RING

35 Fragen an

Pierre Littbarski

In der Doku „Ein Sommer in Italien“ ist er gerade im Kino zu sehen, mit dem Stück „Litti macht Theater“ steht er auf der Bühne. Der WELTMEISTER *von 1990 über die Tragödien und Komödien eines Fußballerlebens*

Aus dem großen Saal im ersten Stock des Bürgerhauses Stollwerck weht ein Hardrock-Song durchs Haus. Kurz darauf klingt es, als würde jemand ein Fußballspiel kommentieren. Pierre Littbarski, 65, probt hier für sein Theaterstück, das er am 16. April, seinem 66. Geburtstag, aufführen wird. Und da steht er auch schon: in einem roten Frauen-Kimono in Minirocklänge, darunter nackte Beine. „Ich dachte, ich komme heute mal in Privatklamotten zum Interview“, sagt er zur Begrüßung. Er müsse noch schnell den Lippenstift abmachen, dann könne es losgehen.

1 Herr Littbarski, viele Fußballstars schreiben ein Buch oder lassen eine Doku über sich drehen. Sie hingegen verarbeiten Ihr Leben zu einem Theaterstück. Wieso?
Ich habe mal ein Buch gemacht, das ich nicht schreiben wollte. Ein Manager brachte mich damals auf diese glorreiche Idee – Katastrophe! Und eine Doku? Da hängen die dann bei mir zu Hause rum, und ich muss auch noch aufräumen. Nein. Theater, Comedy, das interessiert mich.

2 Wenn Sie auf Ihr Leben zurückblicken, was sehen Sie da: eine Komödie, eine Tragödie?
Ich habe immer versucht, die Tragödie mit einer Komödie zu überspielen. Und ich glaube, dass Humor dich gut durchs Leben trägt. Aber es gibt schon Sachen, die mich geärgert haben. Ein absoluter Reizpunkt bei mir war schon früh, wenn Leute mich falsch einschätzten. Die Tragik ist, dass ich das über meine ganze Karriere erlebte, weil ich immer als Clown abgestempelt wurde.

3 Der wollten Sie nicht sein?
Ich war mal Thomas Müller 1.0. Der hat auch das Gespür, was man dem Team geben muss, um für gute Stimmung zu sorgen. Aber deshalb ist er für mich kein Clown. Und dieses Abstempeln hat mir lange Zeit wehgetan.

4 Vor dem Clown-Stempel: Welche Einschätzungen anderer waren es, die Sie ärgerten?
Erst mal wurdest du, wenn du klein warst, natürlich überall rausgedrängt. Ich musste mich schon als Fünfjähriger gegen Größere behaupten. Dann hatte ich auch ein Trauma mit den O-Beinen. Die Frauen fanden das später super, aber mich hat das gestört. Früher waren die Sprüche gnadenlos: „Da kannst du ein Schwein durchtreiben.“ Damals stand ich da nicht drüber.

5 Was ja auch nicht leicht ist als junger Mann, oder?
Nein, richtig, das waren so die ersten Niederschläge. Später kamen sie auf andere Weise. Fußball ist ja sehr einfach: Für die Zuschauer spielst du entweder gut oder schlecht, dazwischen gibt es nichts. Ich bin sehr kritisch mit mir selbst, ein Perfektionist. Wenn ich dann doch mal zufrieden war und dachte, ich habe gut gespielt, aber dann zu hören bekam, dass ich ein Blinder sei, machte mir das zu schaffen. Diese Denke habe ich jahrelang mitgeschleppt, statt einfach das Leben zu leben und Spaß zu haben.

6 Sie konnten nicht aus Ihrer Haut?
Ich wollte immer der Gewinnertyp sein. Schon als Kind auf dem Bolzplatz. Allein gegen fünf, bloß nicht den Ball abspielen. Und dann rennst du so durchs Leben, bolzt rum, später wirst du Trainer, denkst von Spieltag zu Spieltag, gehst irgendwann zum nächsten Verein. Und das Leben bleibt rechts und links liegen. Ich war zu 95 Prozent in der Rolle des ehrgeizigen Fußballers drin, aber in die Privatrolle bin ich wenig reingekommen. Ich habe erst in den letzten Jahren gelernt, Spaß zu haben.

7 Was hätten Sie im Rückblick gerne früher über das Leben verstanden?

FOTO: MICHAEL LOEWA/LAIF

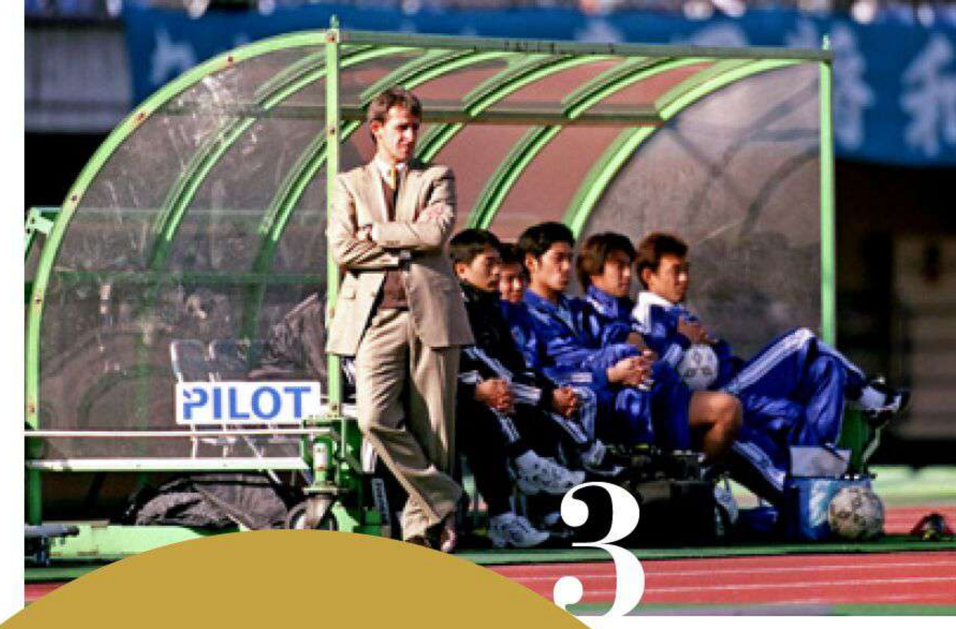
PUBLIKUMS-LIEBLING
Sein Witz zeigte sich immer auch auf dem Platz: Mit seinen Dribblings und Vorlagen begeisterte „Litti“ jahrelang die Fans des 1. FC Köln und der DFB-Elf. Erfolgreich war er damit auch noch: Von 1982 bis 1990 stand er mit der deutschen Nationalelf dreimal hintereinander in einem WM-Finale und holte 1990 den Titel

„Ich glaube, dass Humor dich gut durchs Leben trägt“

Es ist ja so: Wenn du etwas machst, glaubst du, je mehr du davon machst, desto erfolgreicher bist du. Aber so läuft das nicht. Du musst auch versuchen, ein paar Sachen nicht zu eng zu sehen, und dir Pausen nehmen.

8 **Im Fußball gibt es wie im Theater die Bühne – und dann all das, was dahinter geschieht. Wären die Leute überrascht, wenn sie wüssten, was sich dort alles abspielt?**
Und wie! Das ist auch etwas, das ich in dem Theaterstück zeigen möchte: die Entscheidungen, die Fußballer treffen, die Schwellen, die man überschreitet. Ich stand in drei WM-Finals, wurde einmal Weltmeister, und das schaffst du nur, wenn du Sachen machst, die andere nicht machen. Unangenehme Sachen.

9 **Zum Beispiel?**
Du weißt vorher, dass du zu 90 Prozent Sportinvalide wirst, wenn du mit der Höchstbelastung fährst, mit der wir gefahren sind. Wenn du unvernünftig bist, keine Verletzung auskurierst, immer spielen willst, dann kannst du dich später nicht mehr bewegen wie ein normaler 35-Jähriger. Aber du machst es trotzdem. Wir alle stehen immer wieder vor Entscheidungen im Leben, wo wir sagen: Da ist eine Schwelle, über die will ich nicht drüber. Ich bin sehr oft über die Schwelle gegangen.



WELTKARRIERE

1 „Notti magiche“: Mit Gianna Nannini im Ohr und Größen wie Matthäus und Brehme auf dem Platz wurde Litti 1990in Italien Weltmeister. **2** Geboren undaufgewachsen im damaligen West-Berlin,begann er seine Bundesliga-Karriere 1978beim 1. FC Köln. Unterbrochen nur von einem erfolglosen Jahr bei Racing Paris, blieb erbis 1993 bei dem Club. Dann wagte er einAbenteuer und wechselte nach Japan. **3** Heute nennt er das Land, in dem er zunächst als Spieler und dann als Trainer aktiv war, seine „zweite Heimat“. Zwar lebt Littbarski wieder in Deutschland, reist aber regelmäßig nach Japan. **4** Sein neues Abenteuer: der Bühnenabend mit dem Stück „Litti macht Theater“, das er am 16. April in Köln erstmals aufführt

10 Sie plädieren also dafür?

Ich will den Leuten nicht sagen, was sie tun sollen. Ich will nur erzählen, was bei mir passiert ist. Es gibt Entscheidungen, da würden 99 von 100 Menschen sagen, das kann man nicht machen, du hast eine Meise. Aber der eine tut es. Und so entstehen die Unterschiede im Top-Bereich.

11 Haben Sie Spieler erlebt, die auf der Fußballbühne komplett anders waren als hinter den Kulissen?

Aber ja! Stephan Engels zum Beispiel war privat ein lustiger, freundlicher Kerl, aber auf dem Platz mutierte er zur Kampfmaschine. Auch verbal. Er war der König des Trash-Talk. Beim Arzt las er die Klatschhefte und merkte sich die Geschichten über Fußballer. Auf dem Platz ging er dann zum Gegenspieler und sagte: Während du hier spielst, geht deine Frau gerade fremd. Paul Breitner war auch einer, der unausstehlich wurde, wenn das Spiel anfing. Da lebte er seine überhebliche Ader aus. Dabei ist er sonst ein sympathischer Mensch. Er hat mir beigebracht, wie man bestimmte Sachen ein bisschen diplomatischer regelt. Aber auf dem Platz? Fußballer schlüpfen da oft in Rollen. Vielleicht weil sie denken, sie brauchen das, um zu gewinnen. Bei mir fiel die Maske, immer wenn ich am Verlieren war. Auch im Trainingsspiel. Dann verfiel ich in die Berliner Gossensprache oder konnte verbal auch richtig verletzend werden.

12 Der Humor, der Sie schon immer ausgezeichnet hat, woher kam der eigentlich? Ihr Vater war Finanzbeamter …

Er war auch Musiker. In einer der bekanntesten Jazzbands in Berlin damals. Aber ja, einen Sinn für Humor hatte er nicht. Genauso wenig wie meine Mutter, die Chefsekretärin war. Also einen familiären Ursprung für den Humor gibt es bei mir nicht.

13 Hatten Sie ihn schon als Kind?

Ja, schon immer. Ich bin mit Komikern wie Marty Feldman groß geworden, später dann Loriot, Mr Bean. Das mochte ich. Es gibt ja diesen

4

Holzhammer-Humor, wo der andere nicht mehr aus der Sache rauskommt. Das ist nicht meins. Ich habe versucht, dass die Leute immer auch einen Ausweg haben und mitlachen können, wenn du dich über sie lustig machst.

14 Auf dem Platz galten Sie als Brasilianer. Hatten Sie besondere Tricks, um den harten Vorstoppern der 80er-Jahre zu entkommen?

Ich konnte sehr unsauber spielen. Es gibt Szenen von mir, die zeigt man besser nicht. Das war einfach eine Schutzhandlung. Wenn mich einer weggefegt hat, gab es was zurück.

15 Sie haben in Ihrer Karriere bei drei Weltmeisterschaften mitgespielt. Welche würde den besten Stoff für ein Theaterstück liefern?

Die WM 1982. Da war alles drin. Das Trainingslager am Schluchsee *(bekannt geworden als „Schlucksee“, d. Red.).* Dann hatten wir während des Turniers Spieler, die beleidigt nach Hause fahren wollten. Und dann natürlich das Halbfinale gegen Frankreich …

16 Ein legendäres Spiel. Toni Schumachers übles Foul an Battiston, Ihr Gala-Auftritt mit 22 Jahren, der Sieg im Elfmeterschießen.

Aus der WM 1986 in Mexiko könnte man aber auch was Schönes machen: eine Kriminalstory. Drei Mafia-Gruppen – die Kölner, die Hamburger und die Münchner – sind einander nicht grün und wollen alle mitbestimmen, wer spielen darf. Und ich

FOTOS: IMAGO IMAGES (2), MAURITIUS IMAGES, PR

war der Einzige, der zwischen den Tischen gependelt ist, weil ich zu allen einen guten Draht hatte.

17 Beckenbauer bat Sie sogar, den Vermittler zu geben.

Ja, dem Franz ging das Gequatsche auf den Geist. Ich weiß noch, dass er jeden Tag einen Stapel mit Telefax-Ausdrucken mit den Medienberichten aus Deutschland bekam und ihn durchsah, um zu sehen, was schon wieder alles gesagt worden war.

18 Die Grüppchen beharkten sich über die Medien?

Nicht nur da. Im Training wurde auch der eine oder andere Spieler einfach gar nicht angespielt. Es war ganz schön schlimm. Aber auch zum Totlachen. Zum Beispiel das Theater mit Rummenigge und Schumacher. Kalle war nicht ganz fit, und Toni hat in der Zeitung irgendwas über ihn gesagt. Dann meinte Kalle, vielleicht ist Uli Stein der bessere Torwart als Toni und so weiter. Schließlich gab es die große Aussprache. High Noon im WM-Quartier!

19 Wir sind gespannt!

Treffpunkt 12 Uhr, draußen, an einem bestimmten Weg im Trainingsquartier. Die hätten sich ja auch im Besprechungsraum treffen können, aber nein, Treffpunkt war der Weg, damit keiner zuhören kann. Es war großartig. Ich filmte alles mit einer kleinen Kamera (*er formt seine Hände zu einer Kamera vor dem Gesicht und kommentiert dazu)*: „Jetzt sehen wir Karl-Heinz Rummenigge, wie er auf Toni Schumacher zugeht, aber er lässt Abstand, er lässt deutlich Abstand, da ist noch Ärger zu erkennen. Was macht Schumacher? Wie bewegt er sich? Nehmen sie Augenkontakt auf …?“ Es war herrlich.

20 Hat die Aussprache geholfen?

Sie haben sich zusammengerissen, und wir haben uns irgendwie ins Finale gekräpelt …

21 Dort gab es dann eine Niederlage gegen Argentinien. Vier Jahre später, 1990 in Italien, lief es besser. Was hatte das WM-Team von 1990, das die Mannschaften 1982 und 1986 nicht hatten?

Eine Akzeptanz der Situation und einen hohen Anteil an Spielern, die einen eigenen Antrieb hatten und niemals unter ihr Level fallen wollten. Ich habe das beim Training gemerkt. Das war ein Level an Fußball – grandios! Keiner wollte abfallen, jeder auch im Trainingsspiel gewinnen. Aber man hat den Mitspieler respektiert. Das war extrem 1990.

22 Trotzdem haben sich Matthäus und Klinsmann beinahe mal im Training geprügelt, oder?

Nicht nur beinahe. Die haben sich geprügelt. Es ging um einen Pass, der nicht ordentlich ankam. Aber als Matthäus im nächsten Spiel ein Tor schoss, war Klinsmann der Erste, der beim Jubeln auf ihm lag. Das war eine Szene, die den Geist dieser Mannschaft gezeigt hat. Es gab viele Alphatiere – aber jeder wusste, dass es ein gemeinsames Ziel gibt, das über allem steht.

23 War Beckenbauer damals eher Dirigent, Feldherr oder Vaterfigur?

„Bei mir fiel die Maske, immer wenn ich am Verlieren war. Da konnte ich verletzend werden“

Der Franz war der Franz. Mehr brauchte er nicht für uns zu sein. Wir hatten einen unheimlichen Respekt. Manchmal hat er im Training mitgespielt, es war ein Genuss, ihn zu sehen.

24 Er hatte es noch drauf?

Es gab eine Aktion, da weiß ich bis heute nicht, wie das ging. Lothar Matthäus hatte im Training die Angewohnheit, dass er immer versucht hat, aus 30, 40 Metern Leute abzuschießen, die in der Gruppe zusammenstanden. Franz und ich standen also da, unterhielten uns, und plötzlich kam von der Seite dieser Ball angeflogen. Ich habe keine Ahnung, wie Franz ihn sah, aber er drehte sich kurz minimal zur Seite, stoppte den Ball so, dass er auf seinem rechten Außenrist liegen blieb – wirklich liegen blieb – und sprach einfach weiter. Ich habe das hundertmal versucht, aber nie geschafft. Allein nach dieser Aktion hätte ich schon gesagt, dem glaube ich alles, der ist mein Evangelium.

25 In der Doku „Ein Sommer in Italien – WM 1990“, in der Sie auch zu sehen sind, erzählen Raimond Aumann und Klaus Augenthaler, dass Beckenbauer ab und zu eine Zigarette mit ihnen rauchte.

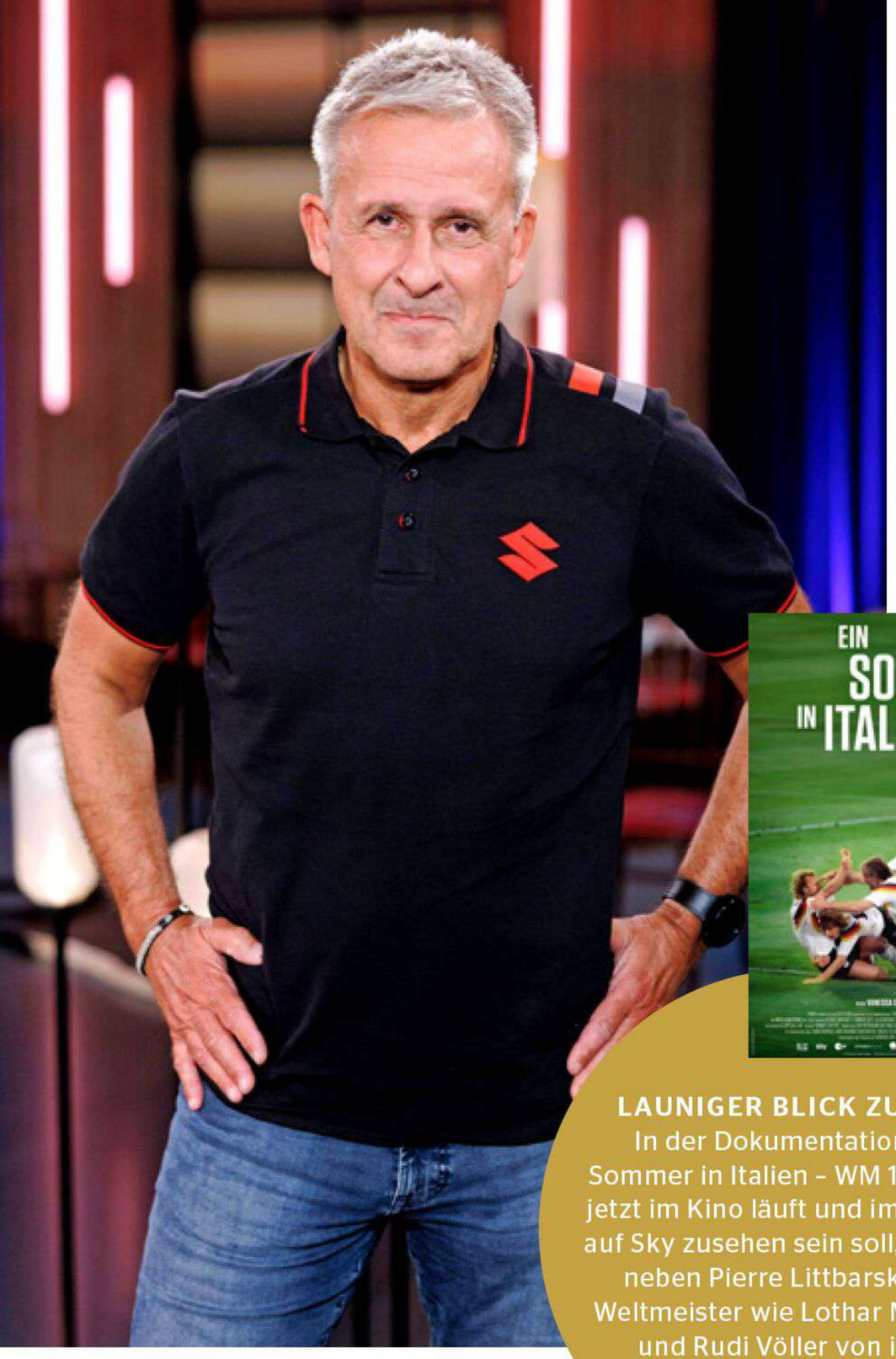
Er wollte das natürlich nicht in der Öffentlichkeit machen, klar. Aber es gab eine kleine Raucherclique. Und ich glaube, dass manchmal 20 gemeinsame Minuten in der Raucherecke mehr bringen als sechs Stunden Meetings. Weil du da in lockerer Atmosphäre redest. Und da spricht man auch mal ein Thema an: Wie siehst du den im Moment? Fühlt der sich noch wohl?

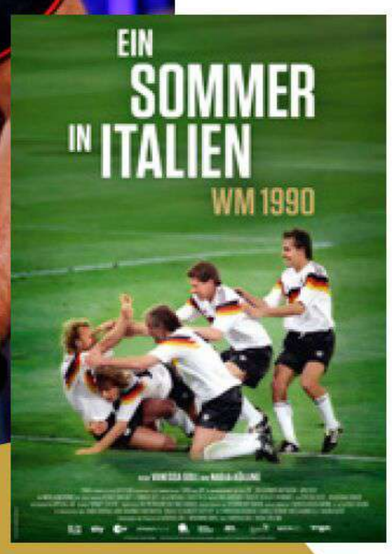
26 Stimmt es, dass die Mannschaft damals sehr viele Rituale hatte? Immer die gleichen Sitzplätze, immer die gleiche Musik und so weiter?

Es gab Rituale, ja. Natürlich hast du deine festen Plätze im Bus. In der Kabine auch. Und es gab Spieler, die immer den rechten Schuh zuerst anzogen oder vorab barfuß in der Dusche mit dem Ball jonglierten. Ich zog nie neue Socken an, weil ich sonst im Schuh rutschte. Und die Musik vor den Spielen musste natürlich stimmen.

27 Sie waren der Team-DJ damals, oder?

Vor den Spielen musste immer ein bisschen Stimmungs-Rock laufen, Gianna Nannini natürlich oder Queen. Etwas mit schnellerem Rhythmus, aber nichts zum Mitgrölen. Die sind fast Amok gelaufen, als ich vor dem Endspiel „We Are The Champions“ spielen wollte.





LAUNIGER BLICK ZURÜCK
In der Dokumentation „Ein Sommer in Italien – WM 1990“, die jetzt im Kino läuft und im Sommer auf Sky zusehen sein soll, erzählen neben Pierre Littbarski auch Weltmeister wie Lothar Matthäus und Rudi Völler von ihrem anekdotenreichen Turniersieg 1990

28 Sie wollten vor dem Finale „We Are The Champions“ spielen?
Ich bin immer ein Grenzgänger gewesen *(lacht)*.

29 Mit wem haben Sie sich humormäßig am besten verstanden?
Frank Mill, der hatte einen ganz trockenen Humor. Wir waren absolut auf einer Ebene. Ein genialer Partner.

30 Den besten Schuss hatte wohl Andi Brehme: Sie haben mal erzählt, dass er Ihnen eine Cola-Dose vom Kopf geschossen hat.
Ja, ich wusste, dass der das kann. Und dann habe ich mir eine Dose auf den Kopf gestellt: „Komm Andi, mach mal.“ Ich hatte auch überhaupt keine Angst, dass ich den Ball ins Gesicht kriege.

31 Vor Brehmes Elfer im Finale waren Sie also auch unbesorgt?
Ich war mir schon das ganze Spiel lang sicher, dass wir gewinnen. Du hast schon nach fünf Minuten gemerkt, dass die Argentinier nur irgendwie ins Elfmeterschießen kommen wollten. Und als Andi Brehme dann zum Elfmeter antrat, habe ich nur überlegt, wo ich hinrenne zum Jubeln. Ich wusste, dass er mit rechts schießt. Und wenn einer den Ball rechts schießt, rennt er tendenziell links rüber. Also habe ich mich halblinks hingestellt.

„Was Thomas Müller macht, ist eine Kunst. Er ist ein Menschenversteher“

32 Sie haben vorhin den Charakter des 1990er-Teams beschrieben. Welchen Eindruck macht die heutige Nationalmannschaft auf Sie?
Man muss erst mal sagen, dass viele Spieler der 90er-Elf über viele Jahre in der Nationalmannschaft zusammengespielt haben. Nagelsmann hat die große Problematik, dass er zum einen aus Verletzungsgründen einen höheren Durchlauf bei den Spielern hat. Und dass er zum anderen außer dem Bayernblock keine gut eingespielten Vereinsblöcke hat, weil die Spieler häufiger die Teams wechseln. Er kann deshalb kaum mit gewachsenen Strukturen arbeiten.

33 Das heißt, die Spieler kommen zusammen, und er muss in wenigen Tagen etwas mit ihnen produzieren?
Ja, und das ist schwierig. Auch weil mir etwas die Verlässlichkeit fehlt. Wenn die Nationalmannschaft jetzt spielt, dann weiß ich bei vielen nicht, ob sie diese Grundleistung, diese 80 Prozent bringen. Es kann sein, dass mal einer 100 Prozent bringt, aber du weißt oft nicht, ob er im nächsten Spiel einen Scheißtag hat. Wenn ich einen Rudi Völler nehme, da wusste ich, der liefert 80 Prozent, das ist das Minimum. Oder früher ein Andi Brehme: Wenn der spielte, war seine Seite zu, Schluss. Solche festen Größen, auf die man sich verlassen kann, fehlen ein wenig. Klar, elf Kimmichs gibt’s nicht, aber solche Jungs finde ich klasse.

34 Würden Sie die Jungstars Saïd El Mala und Lennart Karl mitnehmen?
Auf alle Fälle. Beide. Weil sie eine großartige Qualität haben, einen Unterschied machen können. Das wären keine Stammspieler, aber tolle Alternativen. Und solche Spieler sind auch für die Stimmung gut. Weil du als Trainer welche hast, die dir aus der Hand fressen.

35 Für die Stimmung war jahrelang Thomas Müller zuständig. Der ist nicht mehr dabei. Sehen Sie einen Nachfolger für ihn?
Vielleicht Deniz Undav? Schwer zu sagen. Was man verstehen muss, ist: Was Thomas Müller macht – das ist eine Kunst. Er ist ein Menschenversteher. Es geht ja nicht darum, ein Clown zu sein. Es geht eher darum, die Stimmung im Team mit der eigenen Art fröhlicher, aber auch freundlicher zu machen. Und das kann man nicht lernen. Das kommt einfach aus dir heraus. Der eine hat’s, der andere nicht. Aber einer von der Sorte tut jeder Mannschaft gut.

Interview: Alexander Neumann-Delbarre

FOTOS: IMAGO IMAGES, PR

Sports Illustrated DEUTSCHLAND

OUT NOW!

JETZT IM HANDEL ODER ONLINE BESTELLEN
UNTER SHOP.SPORTSILLUSTRATED.DE

sportsillustrated.de

SportsIllustratedDE

sportsillustrated_de

SIGermany

EISKALT ERWISCHT

Wer auf dem Arasjön-See in Schweden offen fahren will, sollte gut vorbereitet sein. Bei den Temperaturen sind eine dicke Jacke und Mütze absolutes Pflichtprogramm

MOTOR

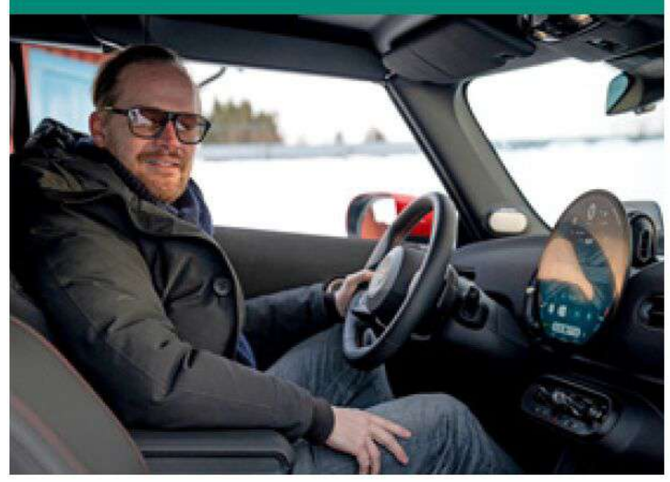
Oben ohne bei minus zehn Grad

Mit offenem Verdeck in der Sonne fahren kann jeder. Wir eröffnen die Cabrio-Saison mit dem MINI JOHN COOPER WORKS *beim Drift auf einem gefrorenen See*

MINI
JOHN COOPER WORKS CABRIO

Geschwindigkeit
245 KM/H
Leistung
231 PS
Drehmoment
380 NM
0–100 km/h
6,4 SEKUNDEN
Hubraum
1998 CCM
Gewicht (EU)
1450 KG
Preis
43.700 EURO

DER RICHTIGE DREH
Ohne Handbremse hilft nur der Scandinavian Flick: Nach mehreren Anläufen bringt unser Autor mithilfe dieser speziellen Fahrtechnik das Mini-Cabrio zum Driften auf dem Eis



Ein Cabrio ist für mich kein Fortbewegungsmittel, sondern eine Lebenseinstellung. Es verkörpert für mich eine bewusste Entscheidung zu einer positiv-optimistischen Grundhaltung und steht symbolisch für Freiheit, Genuss und eine Entschleunigung des Alltags. Ganz im Sinne von „Der Weg ist das Ziel“. Dafür brauche ich weder Sonne noch sommerliche Temperaturen. Im Gegenteil, ich habe bei meinem eigenen Cabrio schon seit über zehn Jahren das Hardtop in der Garage stehen lassen, denn ich möchte in meinem Auto auch im Winter spontan die Möglichkeit haben, den Wind in den Haaren zu spüren.

Aus diesem Grund habe ich auch sofort zugesagt, als mich Mini zur Eröffnung der Cabrio-Saison auf den zugefrorenen Arasjön-See nach Schweden eingeladen hat. Der wahre Cabrio-Enthusiast fährt – zumindest meiner Meinung nach – auch bei Regen, Schnee, Eis oder in diesem Fall bei knapp minus zehn Grad mit offenem Verdeck. Noch extremer geht es tatsächlich nicht, denn was viele nicht wissen: Tatsächlich ist bei Mini (genau wie bei vielen anderen Herstellern) das Öffnen des Verdecks mit dem Thermostat gekoppelt. Heißt: Bei einer Temperatur von minus zehn Grad oder kälter lässt sich das Dach nicht mehr bewegen. Dies dient zum Schutz des Stoffmaterials und der Gummidichtungen, die bei solch extremer Kälte schnell spröde und porös werden können.

Doch wir haben Glück, auf dem See haben wir kurz nach Sonnenaufgang nur minus neun Grad und werden das Verdeck des John Cooper Works Cabrio ohne Probleme los. Ab jetzt läuft auch der sogenannte Always Open Timer (eine Besonderheit sämtlicher Mini-Cabrios), der uns später exakt die Fahrzeiten mit offenem Verdeck anzeigen wird. Schwieriger als das offene Fahren wird vermutlich eher, das Fahrzeug über den gefrorenen See zu driften. Mit seinen 231 PS schafft der Zwei-Liter-Vierzylinder zwar den Spurt auf 100 km/h in 6,4 Sekunden, die gesamte Kraft überträgt er aber leider von der Vorderachse auf den Asphalt – Pardon: auf das Eis.

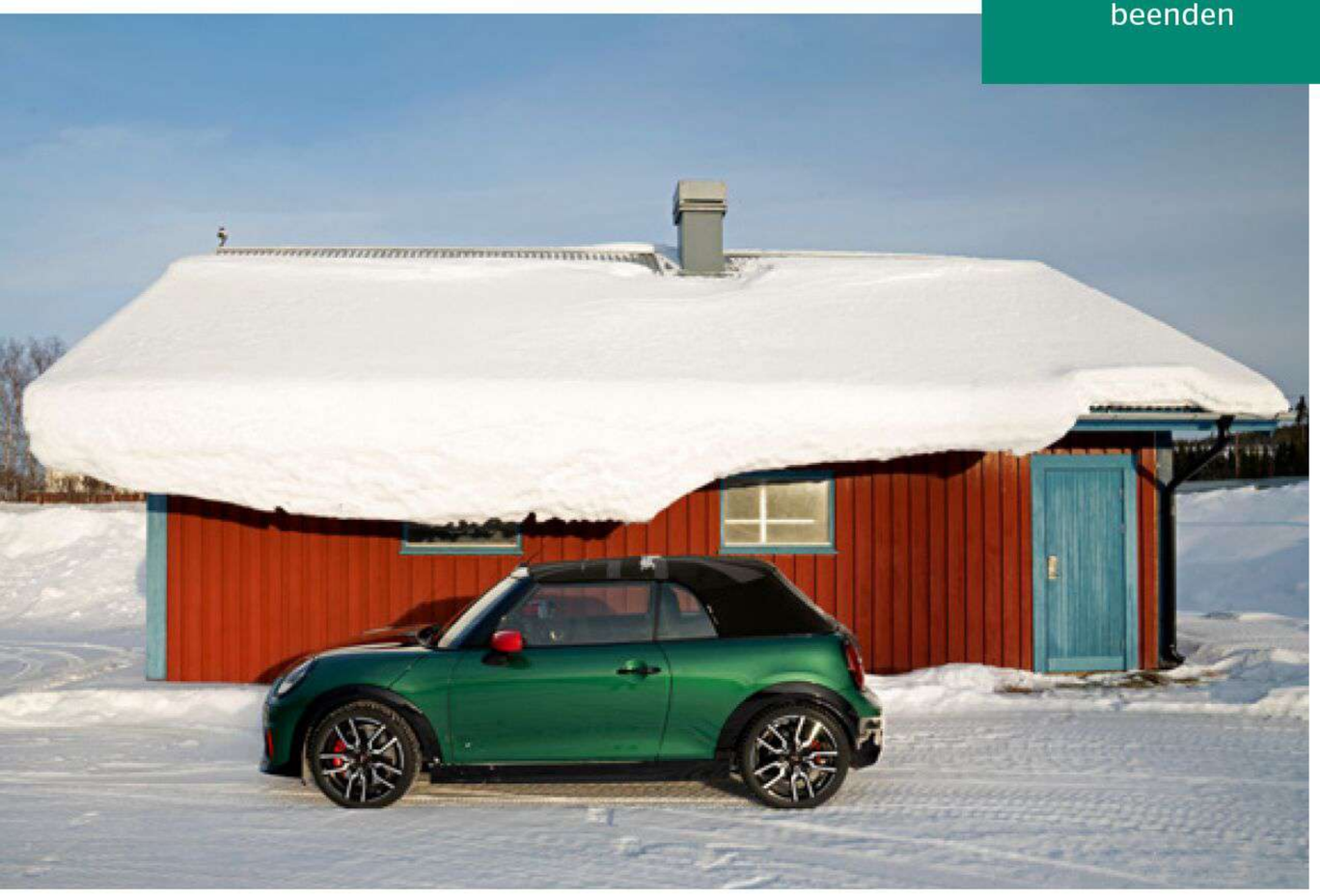
Während man bei einem Wagen mit Heckantrieb in der Kurve einfach das Gaspedal drückt, um das Hinterteil ausbrechen zu lassen, gestaltet sich das Driften mit dem Mini-Cabrio deutlich schwieriger. Um mehr direkte Kontrolle zu ha-

text
MICHAEL BRUNNBAUER
fotos
CAROLINE ARENDS

FOTOS: CAROLINE ARENDS (2), FABIAN KIRCHBAUER

MEHR GEHT NICHT

Unser Autor wollte es nicht glauben: Lässt sich das Dach wirklich nicht mehr öffnen bei minus zehn Grad? Als kurz vor Sonnenuntergang die Temperaturen fielen, schloss er das Dach – und tatsächlich ging es danach nicht mehr auf. Er musste daher notgedrungen die Testfahrt in Schweden mit geschlossenen Verdeck beenden



ben, wechsele ich zunächst in den sportlichen „Go-Kart Mode“ und schalte die Dynamic Stability Control (DSC) aus. Hätte der Wagen noch eine haptische Handbremse, könnte ich diese nutzen, um die Hinterräder zu blockieren. Aber sie wurde wie bei fast allen modernen Fahrzeugen schon vor vielen Jahren durch eine elektrische Parkbremse ersetzt.

Wie bekomme ich also den Wagen in den Drift? Die Antwort auf diese Frage heißt Scandinavian Flick – eine Fahrtechnik, die skandinavische Rallye-Fahrer in den 1960er-Jahren entwickelt haben. Und die geht so: Ich fahre die Kurve zunächst hochtourig im zweiten Gang an. Dann lenke ich kurz vor der Kurve leicht in die entgegengesetzte Richtung der Kurve ein, bis der Wagen ein bisschen Momentum aufnimmt, und reiße dann das Lenkrad ruckartig in die andere Richtung, während ich gleichzeitig blitzschnell vom Gas steige und damit einen Lastenwechsel provoziere. Und voilà: Das Gewicht ist jetzt schlagartig vorne, die Hinterachse bricht aus, und der Wagen driftet. Das hat so gut geklappt, dass eine richtige Schneefontäne nach oben schießt und sowohl mich als auch das komplette Interieur des Fahrzeugs weiß einfärbt. Aber das war es wert. Denn ganz ehrlich, am Ende gilt: Nur Driften ist schöner als Cabriofahren. Idealerweise macht man beides gleichzeitig.

Der Autor testete den Wagen auf Einladung des Herstellers.

Mit Spielzeug spielen

Sollten MÄNNER UND IHR JUNGSKRAM *irgendwann getrennte Wege gehen? Sind Erwachsene, die spielen, kindisch? Unsere Autoren sind da geteilter Meinung …*

DAVID GOLLER
Senior Editor, Gattung „Homo ludens“
PRO

Fußball, Lego, Videospiele – immer her damit! Ganz schön kindisch, möchte man meinen. Zwar bin ich mit 36 bereits im fußballerischen Rentenalter, doch das Gefühl, den Ball mal zu streicheln, mal quer übers Feld zu dreschen, macht süchtig. „Alles, was ich im Leben über Moral oder Verpflichtungen des Menschen gelernt habe, verdanke ich dem Fußball“, sagte einmal Literaturnobelpreisträger Albert Camus. Kluger Mann! Zwar geht’s bei mir nicht mehr um Punkte und Tabellenplätze, der Ehrgeiz ist aber nicht weniger geworden. Göttlich ist für mich auch das Geräusch, wenn Legosteine aus der Verpackung herausfallen. Ich kann mich Stunden damit beschäftigen, die Teile zu sortieren und zusammenzustecken. Neulich habe ich die Saturn-V-Rakete gebaut, mit der die Amis 1969 zum Mond flogen. Eine tagelange Fummelei und entspannend wie ein Wellness-Wochenende. Zwar hat’s mit meiner Astronautenkarriere nicht geklappt, die Fertigstellung der Modellrakete aber war meine persönliche Mondlandung. Bevor ich beim Playboy anfing, war ich mal ein paar Monate Praktikant bei einem Gaming-Magazin. Meine Aufgabe: ein nagelneues Spiel noch vor Erscheinen von vorne bis hinten durchzuspielen und jeden Schritt sorgfältig zu dokumentieren. Die Bezahlung mies, der Arbeitsweg lang. Was für eine geile Zeit! Auch heute muss ich mich zügeln, wenn mich ein Spiel in seinen Bann gezogen hat. Aber was ist schon Schlaf, wenn ich mich online mit Fremden auf dem Schlachtfeld messen kann? So alt wie der Kollege rechts kann ich gar nicht aussehen. Denn wir spielen nicht, weil wir jung sind, wir sind jung, weil wir spielen. Menschen spielen, um zu lernen. Warum sollte ich damit irgendwann aufhören?

CONTRA

MAXIMILIAN REICH
Playboy-Autor, betont erwachsen

Ich hab nichts gegen das Spielen an sich. Es muss nicht alles immer produktiv sein. Fußball, Tennis, Schach, Poker: Ich mag alles, bei dem man sich mit einem Gegner misst. Die Lust am Wettbewerb ist tief im Mann verwurzelt, weil wir schon in der Prähistorie um Nahrung, Ressourcen und Weibchen kämpfen mussten. Wofür ich hingegen kein Verständnis habe, sind Männer, die mit Spielzeug spielen. Männer, die in den Keller hinabsteigen, um dort einen Lego-Todesstern aufzubauen. Tiefer kann man kaum stapeln. Zieht so ein Mann sich doch bloß dorthin zurück, weil ihn oben die Realität überfordert: die Arbeit, Rechnungen, die Verantwortung für die Kinder. Solange er vor seinem Spielzeug sitzt, ist er selbst wieder Kind. Eine Zeit, in der das Leben noch einfach war. Da unten wird nach seinen Regeln gespielt. Er bestimmt, welche Route der Modellzug nimmt, und wird zum siegreichen Helden auf dem Zinnsoldaten-Feld. Der Hobbykeller ist das Königreich des kleinen Mannes. Ego-Doping für Verlierer, mehr ist Spielzeug ab einem gewissen Alter nicht. Außer, Sie haben einen extrem strapaziösen Job und brauchen für ein paar Minuten irgendeine stupide Tätigkeit, damit das Hirn sich erholt, weil Sie gerade noch in der Altstadt eine Fliegerbombe entschärft haben. Dann spielen Sie meinetwegen mit Ihrer Modelleisenbahn. Für Leute wie meinen Playboy-Kollegen hier links gilt jedoch: Finger weg von allem, was man in der Kinderabteilung findet! Mir ist natürlich bewusst, dass ich mit dieser Meinung ein paar Lesern auf den Fuß trete. Was wollen Sie jetzt machen? Mich mit Ihrer Schaffnerkelle verhauen? Pokemon-Karten nach mir werfen? Werden Sie erwachsen, Mann!

FOTOS: LARA KINNMAN/FREEPIK, PLAYBOY (2)

Sind Männer und ihre Spielzeuge peinlich? Schreiben Sie uns Ihre Meinung: **leserservice@playboy.de**

KÜCHENCHEF
Max Strohe ist Mitinhaber des Berliner „Tulus Lotrek“, das der Michelin mit einem Stern auszeichnete. Im Podcast „Tulus“ lässt er hinter die Kulissen blicken

MÄNNERKÜCHE

„In Deutschland fehlt der Mut zur eigenen kulinarischen Identität“

Der Berliner MAX STROHE *gilt als Rebell hiesiger Top-Gastronomie. In seinem ersten Kochbuch feiert er die Küche unserer Großmütter: Gerichte zum lustvollen Verputzen*

Herr Strohe, Sie sind mit dem Sterne-Restaurant „Tulus Lotrek“ in Berlin bekannt geworden – in Ihrem ersten Kochbuch „Dirty Bistro“ gibt’s jetzt aber ausgerechnet keine Spitzenküche, sondern recht bodenständige Rezepte. Warum?
Zunächst will man als Koch halt auch mal ein Kochbuch haben. Aber dann muss man sich fragen, wenn das nicht nur fürs eigene Ego sein soll: Für wen mach ich das eigentlich? Ich wollte kein Coffee-Table-Book für Sammler schreiben. Also habe ich mich auf Bistro-Gerichte und die traditionelle Wohlfühlküche konzentriert, die gerade überall wieder aufkommt und die ich selbst privat spannend finde.

Die sogenannte Hausfrauenküche kehrt gerade zurück, korrekt?
Ja. In den unsicheren Zeiten voller Krisen, in denen wir uns befinden, besinnt man sich auf das, was man kennt. Da wünscht man sich zurück in Zeiten, in denen man sich behütet gefühlt hat, auch weniger Verantwortung tragen musste, und das ist natürlich die Kindheit.

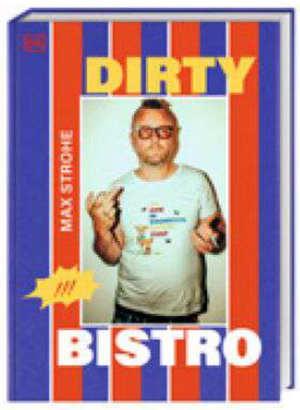
Welche Gerichte verbinden Sie mit Ihrer Kindheit?
Das sind eher bestimmte Zeiten. Plätzchenbacken vor Weihnachten ist für mich eine sehr schöne Erinnerung – und auch dieser Hunger auf was Herzhaftes, wenn man den ganzen Tag im Dunst des süßen Gebäcks stand. Oder die Spargelzeit, die ich bis heute liebe. Da war

interview
PHILIPP NOWOTNY

man bei der Tante, da gab's Spargel, dann bei der Oma, da gab's Spargel, dann da und dort, und immer gab es Spargel ein bisschen anders, mal mit Schinken, mal mit Schnitzel. Und ich erinnere mich auch gerne an das normale Abendbrot: Brot, Aufschnitt, Käse. Das habe ich sehr gemocht.

Kalte Platten am Abend gibt es heute ja fast nicht mehr.

Das ist total selten. In Deutschland fehlt der Mut zur eigenen kulinarischen Identität. Wir haben mehr als nur Bratwurst und Sauerkraut. Mit Rouladen, wenn die gut gemacht sind, kannst du auf der ganzen Welt antreten. Italienische Gnocchi sind doch auch nichts anderes als kleine Klöße. Maultaschen gegen Ravioli, Klopse gegen Meatballs – die deutsche Küche muss sich nicht verstecken. Sie hatte nur nie den Stellenwert, den sie verdient hätte, und wurde deswegen nie mit Raffinesse zubereitet – außer von den Großmüttern.



GENUSS-GUIDE
In seinem Debüt-Kochbuch „Dirty Bistro" (DK Verlag, 35 Euro) huldigt der Berliner Koch Max Strohe dem einfachen Genuss – mit Rezeptvariationen traditioneller Wohlfühl- und urbaner Bistro-Küche

Sie sagen, der Trend gehe dahin, dass wir alle künftig wieder mehr zu Hause und mit unseren eigenen Händen kochen werden.

Ja, weil das in dieser schnelllebigen Social-Media-Zeit entschleunigen und Erfüllung geben kann. Ich glaube, man wird zunehmend lieber von der warmen Stube raus auf die kalte Straße schauen, als über die kalte Straße zu laufen und zu schauen, wo man jetzt reinkann.

Vielleicht schauen viele mittlerweile vor einem Restaurantbesuch auch einfach mehr auf den Geldbeutel, oder nicht?

Das ist eine Frage der Priorität. Viele geben ja viel Geld für einen Fernseher oder ein Auto aus. Aber das ist ein deutsches Phänomen. Wenn man einen Restaurantbesuch als kulturelles Ereignis ansieht, ist der Preis gar nicht hoch.

Aber auch das Zu-Hause-Kochen ist ein kulturelles Ereignis, wenn man anderen etwas zubereitet?

Voll. Und das ist ein Grund dafür, dass ich immer noch Koch bin. Weil ich Freude daran habe, Leuten eine tolle Zeit zu bereiten. Wenn etwas im Winter im Herd schmort, die Wohnung ist mit dem Duft erfüllt, nach und nach kommen die Gäste, jeder bringt was mit, vielleicht einen Wein – dann spielt die Zeit keine Rolle mehr, man geht darin total auf. Oder im Sommer, wenn gegrillt wird, das ist dann kurzweiliger, aber nicht minder schön.

In Ihrem Kochbuch plädieren Sie gegen den Perfektionismus beim Kochen.

Das ist etwas, was ich gut finde, wenn ich selbst essen gehe. Aber es ist auch das Kontrastprogramm zu dem, was wir in unserem eigenen Restaurant machen: Dort versuchen wir, jeden Tag besser zu sein als am Vortag, noch bessere Zutaten einzukaufen, noch raffiniertere Rezepte zu entwickeln. Das Kochbuch ist insofern meine Flucht aus dieser Pflicht zur Perfektion.

Sie sehen sich unter einem Perfektionszwang?

Ja, aber das dürfen Sie nicht negativ verstehen. Ich spiele das Spiel gerne mit: den Wettbewerb, die Jagd nach den Sternen. Aber man will ja immer auch das, was man nicht hat – und bei mir ist das: zwischendurch mal sorgenfrei was zu kochen, ohne darauf zu achten, ob das jetzt zum Gang davor und danach passt. Ein Gericht, von dem man so viel fressen kann, bis man satt davon ist.

FOTOS: PR, MAX STROHE, DOMINIC WEIGERT

KALBS-CORDON-BLEU

GERICHT FÜR 2 Personen
ZUBEREITET in 30 Minuten

CORDON BLEU ZUBEREITEN UND BRATEN: Den Backofen auf 150 °C Ober-/Unterhitze vorheizen. **2 Kalbskoteletts** längs halbieren, aber an der Knochenseite nicht komplett durchschneiden, sodass man sie aufklappen kann. Dann mit einem Fleischklopfer plattieren. Zweimal je eine Scheibe **Knochenschinken** auf eine Scheibe **Kochschinken** legen, je die Hälfte von **75 g Comté** und **75 g Fontina** auf die eine Hälfte des Schinkens legen und die Scheiben über dem Käse zuklappen. **100 g Mehl, 3 verquirlte Eier** und **150 g Panko** zum Panieren auf separate Teller geben. Die Koteletts mit **Salz** und **Pfeffer** würzen und jeweils ein Schinken-Käse-Paket in ein Kotelett legen. Die zweite Fleischseite darüberklappen. Nun die Koteletts erst mehlieren, dann durch die verquirlten Eier ziehen und in Panko wenden. Diesen Vorgang noch einmal wiederholen, um eine doppelte Panade zu erhalten. **Reichlich Fett** in einer Pfanne erhitzen, die Cordon bleus darin goldbraun braten und anschließend im Ofen etwa 8 Minuten fertig garen.

SAUCE HERSTELLEN: Für die Gruyèresauce **20 g Butter** in einem Topf schmelzen und mit **20 g Mehl** eine helle Mehlschwitze herstellen. **200 ml Milch** nach und nach einrühren, damit eine klümpchenfreie Béchamelsauce entsteht. Die Hitze etwas reduzieren, **100 g Gruyère** portionsweise unterrühren und mit Pfeffer würzen.

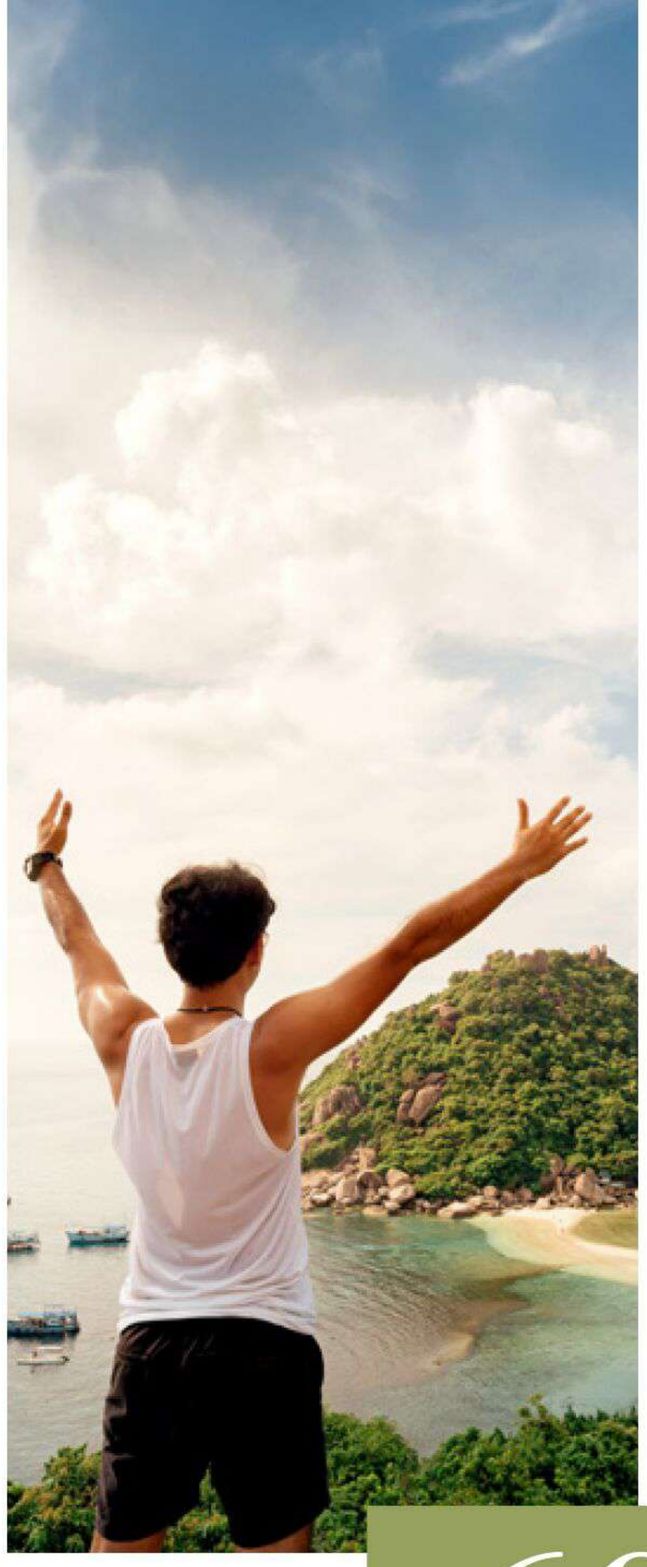
ANRICHTEN: Die Cordon bleus auf Teller verteilen, die Käsesauce darüberlöffeln und **100 ml heiße Jus** dazu reichen.

UMFRAGE
DES MONATS

Wie l(i)ebenswert ist Deutschland?

Die kurze Antwort: sehr! 70 Prozent der Frauen und Männer bekunden in unserer repräsentativen bundesweiten Umfrage, ihr Land zu lieben. Die lange Antwort: Nur 22 Prozent sind auch sehr zufrieden mit ihren Lebensumständen. 57 Prozent sind unzufriedener geworden in den vergangenen Jahren – die jährliche Auswanderungszahl deutscher Staatsbürger seit Anfang 2015 belegt es: Sie hat sich auf zuletzt rund 270.000 Menschen fast verdoppelt. Und mehr als die Hälfte der Deutschen denkt mehr oder weniger ernsthaft darüber nach, das Land zu verlassen. Warum? Das Leben in Deutschland ist teuer, unter anderem wegen hoher Steuern, verausgabt von einer Bürokratie, die sich nach Meinung der Befragten ungenügend bezahlt macht. Angst vor Altersarmut geht in Teilen der arbeitenden Bevölkerung um, nur Vermögende sind nicht betroffen. Das verschlechtert neben einer Politik, die als reformunfähig wahrgenommen wird – besonders in Migrationsfragen –, die Stimmung: Wachsende Unsicherheit ist das Alltagsgefühl. Auf Platz eins der Auswanderungsziele: skandinavische Staaten, die ihr Wohlfahrtsversprechen eher zu halten scheinen und eine strenge, auf Arbeitsmarkt-Qualifizierung ausgerichtete Einwanderungspolitik eingeführt haben.*

PLAYBOY-UMFRAGE IN KOOPERATION MIT norstat



Die meistgenannten Gründe, Deutschland zu verlassen

TOP 10

01	47 %	**hohe Lebenshaltungskosten**
02	41 %	hohe Steuerbelastung
03	40 %	Bürokratie/ Überregulierung
	40 %	Angst vor Altersarmut
04	38 %	wachsende Kluft zwischen Arm und Reich
05	36 %	schlechte Stimmung in der Gesellschaft
06	35 %	abnehmendes Sicherheitsgefühl im Alltag
07	34 %	sinkende Lebensqualität
08	32 %	die offenbar reform--unfähige Politik
	32 %	die deutsche Migrationspolitik
09	31,5 %	die hohen Lohnnebenkosten
10	30 %	die staatlichen Ausgabenprioritäten (Was macht der Staat mit meinem Geld?)

60 % der Deutschen denken gelegentlich ans Auswandern (davon liebäugeln 57 % mit dem Gedanken, 19 % denken ernsthaft darüber nach, 14 % nicht ernsthaft, 10 % recherchieren oder planen bereits konkret).

Das erwarten wir Deutschen von einem neuen Leben in der Ferne

TOP 5

01	45 %	**höhere Lebensqualität im Alltag**
02	39 %	niedrigere Steuern/mehr verfügbares Einkommen
03	38 %	besseres Wetter
	38 %	günstigeres Wohnen
	38 %	entspannteres soziales Klima
04	32 %	Neuanfang/persönliche Weiterentwicklung
05	30 %	weniger Bürokratie

Was schätzen die Deutschen am meisten am Leben in Deutschland?

TOP 5

01	55 %	**die Nähe zu Familie und Freunden**
02	43 %	die hohe soziale Absicherung im Krankheitsfall
03	42 %	die gute medizinische Versorgung
04	39 %	meine Stadt/Region (Heimatgefühl)
05	36 %	die kostenlose Bildung (Schulen, Universitäten)
	36 %	die Freiheit (z. B. Meinungs- und Berufsfreiheit)

70 % der Deutschen sagen: **„Ich liebe Deutschland!“**

57 % der Deutschen sagen: **„Ich bin mit den Lebensverhältnissen in Deutschland in den vergangenen Jahren unzufriedener geworden.“**

In welche Länder wollen Deutsche auswandern?

TOP 5

35 % – **Skandinavien** (Schweden, Norwegen, Dänemark)

Spanien	Schweiz	Österreich	Portugal
28 %	25 %	19 %	16 %

FOTOS: ACTION PRESS, SHUTTERSTOCK

*repräsentative Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Norstat unter 1026 Frauen und Männern in Deutschland

BERATER

„Warum gibt es Früh- und Nachtvögler?“

Das Leben stellt Männer jeden Tag vor neue Herausforderungen. Wenn Sie mal nicht weiterwissen: Der PLAYBOY-BERATER *ist immer für Sie da*

Ist es in Ordnung, das erste Tinder-Date sofort abzubrechen, wenn ich schon bei der Begrüßung sehe, dass sie mir optisch nicht gefällt? T. K.

War die Dame denn ehrlich in ihrem Profil? Dann kann sie nichts dafür, dass Sie sich etwas anderes vorgestellt hatten. Wichtig: Verletzen Sie niemandes Gefühle! Und wenn Sie sich auf ein Blind Date einlassen, müssen Sie ohnehin die Konsequenzen tragen. Zumindest ein kurzer Drink sollte drin sein. Man kann sich übrigens auch mit unattraktiven Menschen sehr nett unterhalten!

Ich habe gelesen, dass US-Star Keanu Reeves bei Fotos mit weiblichen Fans immer einen Abstand lässt zwischen seiner Hand und dem Rücken des Fans. Darf man Frauen bei gemeinsamen Fotos nicht mehr berühren? A. P.

Grundsätzlich gilt: Niemals jemanden ohne Zustimmung antatschen. Stattdessen kurz abklären: „Ist es in Ordnung, wenn ich meine Hand an deinen Rücken lege?“ Die schwebende Hand hinter dem Rücken oder über einer Schulter bei Fotos wird übrigens auch als „Manner Hands“ bezeichnet, was sich am ehesten mit „gut erzogene Hände“ übersetzen lässt, und kommt ursprünglich aus Südkorea, wo Respekt und körperliche Distanz eine noch größere Rolle spielen als bei uns.

Nächstes Jahr fange ich an zu studieren. Was meint ihr, was ist die beste Stadt dafür? R. R.

Da Sie ausgerechnet uns fragen, tippen wir, dass Ihre Prioritäten beim lustvollen Studentenleben liegen. In diesem Fall gehen Sie am besten nach Köln. Laut dem Portal Erotik.com ist Köln die heißeste Stadt Deutschlands mit der höchsten Dichte an Sexshop-Kunden und Swingerclub-Besuchern. Besonders tote Hose dagegen soll in Duisburg in dieser Hinsicht herrschen. Da könnten Sie sich besonders gut aufs Lernen konzentrieren.

Meine Freundin will am liebsten in der Früh Sex. Ich bin eher der Typ „Nachtvögler“. Woher kommt die Lust zu verschiedenen Tageszeiten? D. Y.

Das hängt davon ab, welcher Chronotyp Sie sind. Man unterscheidet zwischen Lerchen (Frühaufsteher) und Eulen (Spätaufsteher). Beide haben einen anderen Biorhythmus – genetisch bedingt: Lerchen haben ein langes PER3-Gen und möchten in der Früh Sex, während Eulen ein kurzes PER3-Gen besitzen und lieber abends loslegen. Laut einer Studie im „Journal of Circadian Rhythms“ haben die meisten Menschen übrigens zwischen 23 und 1 Uhr Sex. Alles Eulen? Nö, da sind die Kinder im Bett, und man hat endlich Zeit.

Im Mai trete ich eine neue Stelle an: mein erster Job als Führungskraft. Wie verschaffe ich mir Respekt? D. Ö.

Fußball-Schiedsrichter sagen dazu alle das Gleiche: Sie werden respektiert, wenn Sie Ihrer Linie treu bleiben. Außerdem braucht es viel Kommunikation, damit jeder die Gründe für Ihre Entscheidungen nachvollziehen kann. Und Fachkompetenz, denn keiner hört Ihnen zu, wenn Sie nicht wissen, wovon Sie reden.

Mein Kumpel möchte meine Ferienwohnung in Valencia für einen Monat nutzen. Kann ich dafür unter Freunden Geld verlangen? E. C.

Das sollten Sie sogar. Wenn Sie Ihre Wohnung umsonst zur Verfügung stellen, werden andere das auch nutzen wollen. Wo bleibt da die Wertschätzung? Aus diesem Grund soll die US-Talkmasterin Oprah Winfrey, eine der reichsten Frauen der Welt, ihrer guten Freundin Gayle King einmal auf Nachfrage die Leihe ihres Privatjets angeboten, dafür aber 50.000 Dollar verlangt haben. Der Legende nach war Gayle darüber so entrüstet, dass fast die Freundschaft zerbrach. Dabei war ihr Trip mit Sprit und Crew 80.000 Dollar wert. Oprahs Angebot war also durchaus großzügig. Das sollte Ihr Freund in Ihrem Fall auch verstehen. Ihre Wohnung und Ihr Entgegenkommen haben einen Wert!

SIE HABEN AUCH EINE FRAGE AN DEN BERATER?

Playboy kann leider nicht alle Zuschriften veröffentlichen. Wir beantworten Ihre Fragen aber gern, wenn sie in Playboy behandelte Themen betreffen. Schreiben Sie an: Playboy, Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Stichwort: Playboy-Berater. Per Mail: *leserservice@playboy.de*

FOTO: LARA KINNMAN/FREEPIK

Großes Hello nach kleinem Goodbye

Hochzeit, Hollywood-Vibes – und die eigene Bäckerei: In den letzten Jahren begleitete die TV-Sendung „Goodbye Deutschland!“ NICOLE TÖPPERWIEN *durch ihr neues Leben in Los Angeles. Nun läuft die letzte Folge mit der schönen Auswanderin: ein perfekter Moment, um kurz innezuhalten und die Schürze abzulegen ...*

fotos **SACHA HÖCHSTETTER**
produktion **NATASA MERMER UND LIYEL BARON**
interview **MAREIKE OPITZ**

F

Frau Töpperwien, zu Hause in Los Angeles betreiben Sie eine Bäckerei – das hat unser Foto-Team thematisch aufgegriffen. Hat Ihnen die Idee gefallen?

Absolut, dieses Konzept passte einfach perfekt. Als ich den Raum gesehen habe mit diesen ganzen Details und diesen tollen Dessous, habe ich mich sofort wohlgefühlt. So viel Pink überall! Das ist meine Lieblingsfarbe – wie man, glaube ich, auch an meinem Instagram-Profil erkennen kann … *(Lacht)*

Waren Sie vor dem Shooting denn ein wenig nervös?

Überhaupt nicht. Das hätte ich vorher selbst nicht gedacht, aber ich war die Ruhe in Person. Vielleicht lag es daran, dass ich einen ganz schönen Jetlag hatte, vielleicht ist der Grund aber auch einfach, dass Nacktheit für mich überhaupt nichts Verwerfliches hat. Ich fühle mich sehr wohl in meinem Körper.

Sie leben seit ein paar Jahren in den USA, wird dort mit Nacktheit anders umgegangen?

In Amerika ist das Thema „Body Positivity" generell viel größer als in Europa: Egal, wie viel du wiegst oder was du trägst, es kommt darauf an, dass es dir selbst gefällt. Und wenn du die Leute überzeugen kannst, dass du magst, was du machst, dann unterstützen sie dich dabei: Eben auch, wenn du dich ausziehst und dich wohl dabei fühlst.

Was mögen Sie selbst an Ihrem Körper am liebsten?

Am schönsten finde ich meinen Bauch, ich mag, dass er inzwischen langsam wieder so aussieht, wie er vor meiner Schwangerschaft war.

Chefin einer Bäckerei zu sein und gleichzeitig so eine Figur zu haben wie Sie – wie funktioniert das überhaupt?

Man braucht schon viel Selbstdisziplin, vor allem wenn man so gerne nascht wie ich! *(Lacht)* Im ersten Jahr hatte ich die überhaupt nicht, da habe ich wirklich alles probiert. Aber jetzt sind wir mit unserer Bakery schon im vierten Jahr, da weiß ich ja, wie alles schmeckt. Wobei es zwei Sachen gibt, bei denen ich wirklich schwer widerstehen kann.

Welche denn?

Zimtschnecken – die könnte ich in mich reinschaufeln! Und unser Bananenpudding.

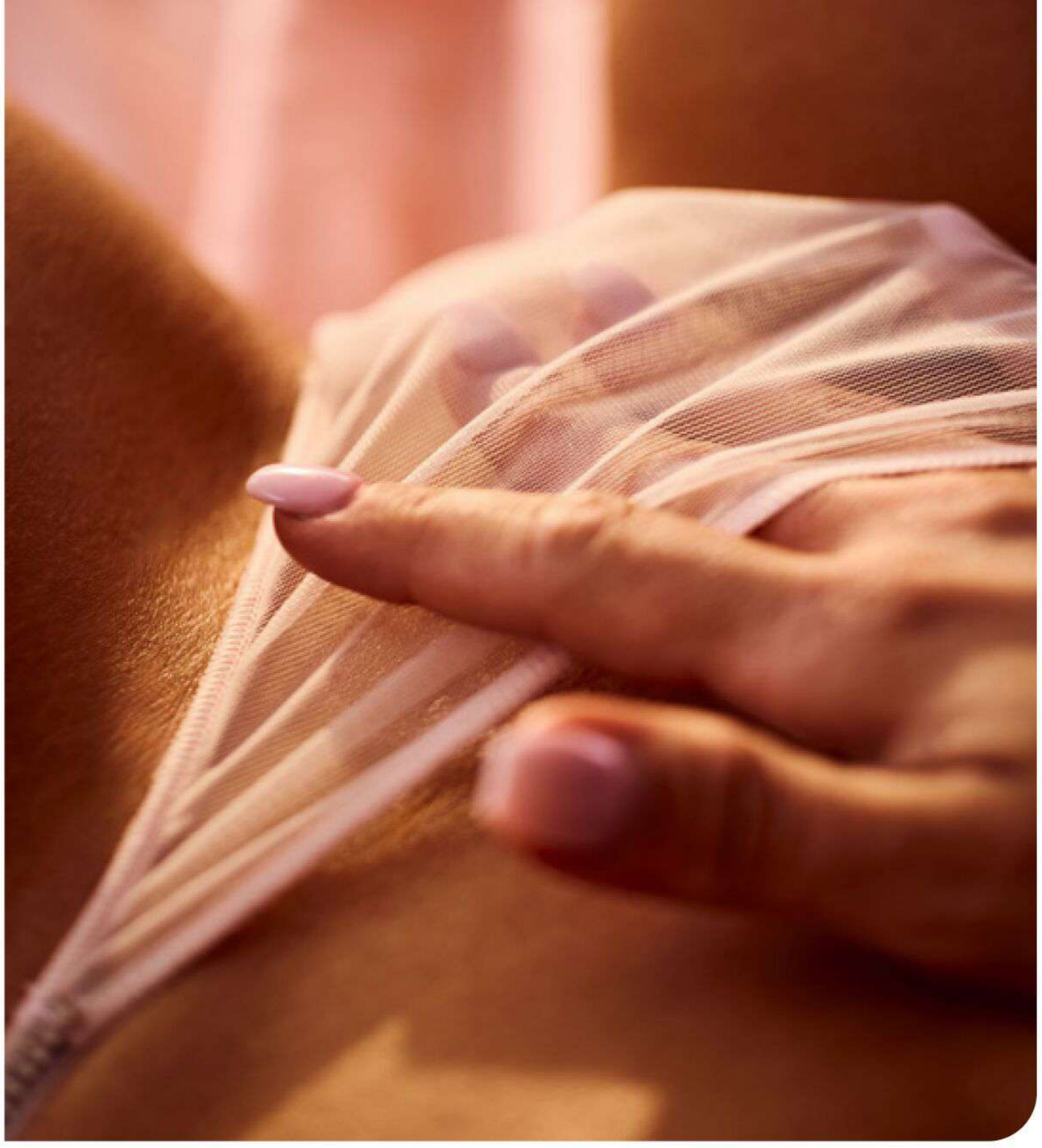
Der Bananenpudding ist eine der Spezialitäten der „Schatzi's Bakery & Café" – was genau hat es damit auf sich, was ist da drin?

Bananenpudding kennt man ursprünglich aus dem amerikanischen Süden, und gerade ist das ein Riesenhype. Man mischt dafür geschlagene Sahne mit Vanillepudding und schichtet Kekse und

Fortsetzung auf Seite 42

Die Wagemutige

Nicole Töpperwien ist in der Nähe von Wien geboren und aufgewachsen. Dort arbeitete die 35-Jährige nach ihrem Studium der Publizistik sowie des Marketing- und Data-Managements als Social-Media-Managerin und lernte ihren Mann Chris Töpperwien kennen. Der gebürtige Neusser war in den 2010er-Jahren mit seinem Imbissbuden-Business in den USA durch die TV-Show „Goodbye Deutschland!“ als „der Currywurst-Mann“ bekannt geworden. Gemeinsam startete das Paar 2022 ein neues Leben in Los Angeles, sie heirateten, gründeten ihre „Schatzi's Bakery“, bekamen den gemeinsamen Sohn Lino – und ließen sich dabei für das Auswanderer-Format mit der Kamera begleiten, wodurch auch Nicole öffentlich bekannt wurde. Am 10. April ist die letzte Folge mit den Töpperwiens bei VOX zu sehen.



frische Bananen hinein. Wenn man das dann ein, zwei Stunden ziehen lässt, nehmen die Kekse die Flüssigkeit auf, und es entsteht ein perfektes kaltes Dessert, das süß schmeckt – und einfach geil.

Abgesehen von ein wenig Selbstdisziplin in Bezug auf Ihre eigenen Backwerke: Wie halten Sie sich in Form?

Ich gehe regelmäßig ins Fitnesscenter und achte darauf, dass ich 20.000 Schritte am Tag gehe: Die ersten 10.000 gleich morgens auf dem Laufband, die restlichen 10.000 mache ich dann im Lauf des Tages während der Arbeit. Das zahlt sich aus, weil ich mich so einfach fitter fühle.

Was hat Ihr Mann Chris eigentlich zur Playboy-Anfrage gesagt? Hat ihm die Idee genauso gut gefallen wie Ihnen?

Er war von Anfang an begeistert und hat das vollkommen unterstützt. Aber ich glaube, ich hätte es auch gemacht, wenn er es nicht gut gefunden hätte. Zum einen, weil ich Playboy toll finde, seit ich 16 war, ich hatte alles Mögliche mit diesem kleinen Bunny drauf, von Taschen bis Unterwäsche, und habe die ästhetischen Fotos immer bewundert. Aber ich hätte es auch gemacht, um zu zeigen, dass ich ein eigenständiger Mensch bin: Ich habe meinen eigenen Kopf und setze mich durch.

Hat es Sie manchmal gestört, dass in „Goodbye Deutschland!“ meist Ihr Mann Chris im Mittelpunkt stand, der in den frühen Jahren des Formats als „Currywurst-Mann“ bekannt wurde?

Im Großen und Ganzen war das die meiste Zeit okay für mich, weil ich selbst eigentlich gar nicht so gerne im Mittelpunkt stehe. Chris dagegen mag das und ist richtig gut darin – ich habe ihn schon so kennengelernt. Aber klar gab es manchmal Themen, bei denen ich eine andere Meinung hatte und

Fortsetzung auf Seite 48

„Nacktheit hat
für mich überhaupt
nichts Verwerfliches.
Ich fühle mich sehr
wohl in meinem
Körper“

MEHR EXKLUSIVE PLAYBOY-BILDER
von
NICOLE TÖPPERWIEN
gibt's hier:
premium.playboy.de

HAARE & MAKE-UP: TINKA LUPTAKOVA MIT PRODUKTEN VON CHARLOTTE TILBURY, WWW.TINKALUPTAKOVA.COM; FOTOASSISTENZ: FERNANDO TORRES

gerne etwas dazu gesagt hätte. Stattdessen bin ich aber einen Schritt zurückgetreten und habe mir gedacht: Das ist in zwei Wochen auch wieder vergessen.

Wenn diese Playboy-Ausgabe herauskommt, läuft die letzte Folge „Goodbye Deutschland!“ mit Ihnen beiden im TV – ist das ein Abschied, der Ihnen eher schwer- oder leichtfällt?

Ich habe dazu sehr gemischte Gefühle. Eigentlich war das etwas, das ich nie wirklich machen wollte. Die ersten Folgen, in denen ständig eine Kamera auf mich gerichtet war, waren richtig schlimm für mich. Aber ich habe mich daran gewöhnt, dieses immer gleiche TV-Team, das uns in L. A. begleitet hat, wurde wie eine kleine Familie, die dabei war, als wir geheiratet haben, als wir die Bäckerei aufgemacht haben und als ich schwanger wurde. Das war schön, und es ist auch etwas, das nicht jeder von sich sagen kann: „Ich war in einer Fernsehshow, die mein Leben begleitet hat, und das kam gut an.“ Ein bisschen traurig ist der Abschied also schon. Gleichzeitig freue ich mich, dass alles, was von jetzt an kommt, privat bleibt und dass ich mir nicht mehr den Kopf darüber zerbrechen muss, was ich in der Öffentlichkeit von mir zeige.

Gibt es eigentlich viele deutsche Fans, die extra wegen Ihnen und Chris in die Bäckerei in Los Angeles kommen?

Oh ja, das passiert wirklich häufig, vor allem zu Ferienzeiten. Da kommen manchmal 10 bis 15 Familien am Tag vorbei, die dann von ihrer Unterkunft am Strand oft noch mal extra zwei Stunden durch den dichten Verkehr zu uns fahren, bei uns einkaufen und Fotos mit uns machen wollen.

Schaut manchmal auch Hollywood-Prominenz bei Ihnen vorbei?

Meistens ausgerechnet dann, wenn ich ausnahmsweise nicht im Laden

bin! *(Lacht)* Am meisten habe ich mich darüber geärgert, dass ich jetzt schon mehrmals Mila Kunis und Ashton Kutcher verpasst habe. Da denke ich mir immer, „Das kann doch nicht sein!“, wenn meine Mitarbeiter anrufen und mir das erzählen.

Letztes Jahr hatten Sie auch Harrison Ford im Café zu Gast – als bei Ihnen eine Folge der TV-Serie „Shrinking“ gedreht wurde.

Genau, aber da er nicht ganz meine Generation ist, muss ich sagen, dass ich es fast noch toller fand, an diesem Tag auch Jason Segel zu treffen, der die Hauptrolle in der Serie spielt. Ich liebe ihn, seit ich „How I Met Your Mother“ gesehen habe!

Wo ist Ihr Lieblingsort in Los Angeles?

Am allerliebsten bin ich am Meer, egal, wie das Wetter ist. Die Wellen und die Palmen zu sehen, macht mich total glücklich, außerdem mag ich den Geruch und den Wind.

Sind Sie insgesamt froh, dass Sie den Schritt gewagt haben, in die USA auszuwandern? Oder denken Sie manchmal darüber nach, wie es wäre, wenn Sie zu Hause in Wien geblieben wären?

Im ersten Jahr habe ich es total bereut und viel geweint, da musste ich erst mal emotional loslassen. Aber jetzt, vier Jahre später, bin ich schon froh, das gemacht zu haben. Wenn ich in Wien geblieben wäre, hätte ich zwar meine Familie neben mir und meine Freunde, die ich über alles liebe, aber ich hätte auch immer noch denselben Job, es wäre nichts weitergegangen. In Österreich war ich in meiner Komfortzone, hier bin ich schon zehnmal darüber hinaus, ich bin mutiger geworden. Für mich war es auf alle Fälle der richtige Schritt, auch wenn ich das Leben in L. A. manchmal wirklich anstrengend finde und mir mehr Leichtigkeit zurückwünsche. Die Leute leben dort, um zu arbeiten, ab Freitagmittag einfach mal nichts zu tun, würde denen gar nicht einfallen.

Gibt es bestimmte Dinge, an die Sie sich in Ihrer neuen Heimat noch immer nicht gewöhnt haben?

Ich finde amerikanisches Essen furchtbar! *(Lacht)* Und ich frage mich jeden Tag im Straßenverkehr, wie die Leute es geschafft haben, ihren Führerschein zu machen: Keiner blinkt, überholt wird von rechts und von links, und es gibt total viele Autounfälle. Als ich mal in einen verwickelt war und der Polizist erfahren hat, dass ich aus Österreich komme und dort meinen Führerschein gemacht habe, hat er gesagt: „Alles klar, dann war bestimmt der andere schuld, weil: Sie haben wirklich fahren gelernt.“

Worüber wir noch gar nicht gesprochen haben, ist Ihre Kunst: Malen Sie noch?

Leider gerade nicht oft, weil mir neben dem Business und der Familie die Zeit dafür fehlt. Als ich in Österreich mit dem Malen begonnen habe, hat das richtig gut funktioniert, und ich habe viel verkauft. In Amerika ist es ein bisschen schwieriger, weil da jeder Künstler in irgendwas ist: Sänger, Schauspieler, Maler ... Du musst dich da richtig dahinterklemmen, um in Galerien zu kommen oder Ausstellungen zu haben. Aber ich plane auf jeden Fall, bald wieder damit anzufangen, weil mir das Malen sehr viel Ruhe gibt.

WENDELSTEIN, BAYERN, 2020

Fast 500 Meter lang ist die Highline, über die Lukas Irmler zwischen Kesselwand und Wendelstein balanciert. „Dort, wo Bergsteiger ihren Gipfel erreicht haben, bauen wir unseren Weg ins Nichts“, sagt er, „und gehen einen Schritt weiter.“

INTERVIEW

„Slacklinen ist für mich kein Kick – es ist etwas viel Größeres“

Mit 18 Jahren steht LUKAS IRMLER *starr vor Angst auf einer fünf Meter hohen Slackline. Heute balanciert er über Fjorde, Vulkankrater und den höchsten Wasserfall der Welt. Dazwischen: Weltrekorde. Und die Erkenntnisse: Grenzen kann man verschieben – Träume muss man festzurren*

interview
ALEXANDER NEUMANN-DELBARRE
fotos
VALENTIN RAPP

Lukas Irmler sitzt in seinem Camper-Van am Fuß der Anden, in El Chaltén, Argentinien, als wir ihn per Videocall erreichen. Seit etwa einem Jahr reist er mit seiner Partnerin Antonia durch Südamerika. Immer an den Anden entlang, wo sie klettern, bergsteigen und natürlich auf der Slackline stehen können. Irmler, 37, geboren in Dachau und zu Hause in Freising bei München, ist einer der besten Slackliner der Welt und einer der wenigen, die davon leben können. Er hat mehrere Weltrekorde aufgestellt, ist als Showact auf Highlines (in großer Höhe gespannten Slacklines) über deutsche Innenstädte und durch chinesische TV-Studios balanciert und hält Vorträge zum Thema Angst. Am liebsten aber macht er sich Träume wahr. Wie im November 2025, als er den höchsten Wasserfall der Welt überquerte: die Angel Falls in Venezuela.

Herr Irmler, als Sie mit 18 Jahren zum ersten Mal auf einer fünf Meter hohen Slackline standen, bekamen Sie vor lauter Höhenangst eine Panikattacke. Heute sind Sie einer der sehr wenigen Profi-Highliner auf der Welt. Interessante Berufswahl. Quälen Sie sich einfach gerne?

Stimmt, anfangs sah es nicht aus, als hätte ich eine Zukunft in dem Sport *(lacht)*. Ich weiß noch, wie ich auf dieser Slackline stand, die wir zwischen zwei Bäumen gespannt hatten, und mich an einem Ast festhielt. Ich hätte ihn nur loslassen und meinen ersten Schritt machen müssen, was ich weiter unten auf der Slackline ja auch super konnte. Aber alle meine Fähigkeiten waren gelöscht. Da war nur Panik. Ich stand da ewig, ging runter, wieder rauf. Irgendwann wagte ich den ersten Schritt – und stürzte sofort ab. Ich hing im Sicherungsseil und dachte, puh, es hat gehalten.

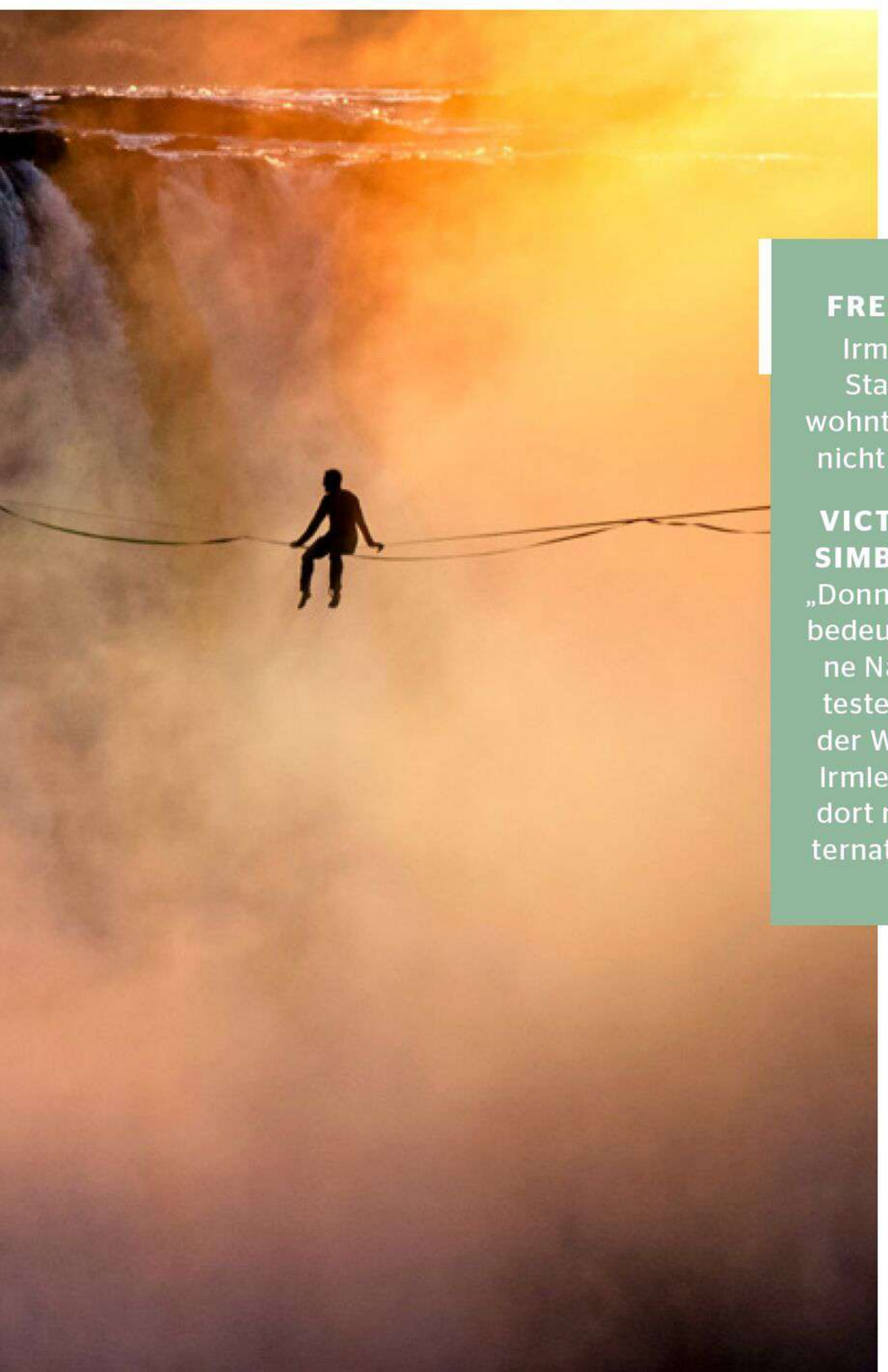
Dann gingen Sie wieder rauf?

Ja, viel besser wurde es an dem Tag zwar nicht. Aber ich machte mit der Zeit die Erfahrung, dass Angst temporär ist: Du fühlst sie, wenn du da oben bist. Aber sobald du wieder auf festem Boden stehst, überwiegt der Wunsch, dein Ziel doch zu erreichen. Du hast die Angst nicht vergessen, aber sie hat nicht mehr diese Wirkung. Also gehst du hoch und probierst es wieder. Und wenn du das oft genug machst, lernst du: Angst – nicht nur Höhenangst – lässt sich Schritt für Schritt überwinden.

Indem man sich ihr immer wieder aussetzt?

Genau, wobei du zunächst einmal beurteilen musst: Warum habe ich Angst? Was ist die Konsequenz, die ich fürchte? Auf der Highline ist es der Absturz. Falle ich da ungesichert runter, bin ich tot. Davor Angst zu haben, ist sinnvoll und evolutionär klug. Allerdings trage ich auf der Highline einen Sicherungsgurt. Die Konsequenz, die ich fürchte, kann also gar nicht eintreten. Und in so einem Setting, in dem die Angst also eigentlich irrational ist, kann man sie gut überwinden, indem man immer wieder an die eigene Grenze geht und sie weiter verschiebt.

FOTOS: MARK CHASE/COLUMBIA SPORTSWEAR, ULI KUNZ, VALENTIN RAPP



FREISING, 2019
Irmler über der Stadt, in der er wohnt – wenn er mal nicht auf Reisen ist

VICTORIAFÄLLE, SIMBABWE, 2014
„Donnernder Rauch" bedeutet der indigene Name des breitesten Wasserfalls der Welt übersetzt. Irmlers Balanceakt dort machte ihn international bekannt

Oft kommt die Angst aber ja gerade in Situationen, in denen die Konsequenz durchaus eintreten kann.
Und dann ist es auch sehr sinnvoll, ihr nachzugeben. Da muss man unterscheiden können und im Zweifel auf die Angst hören. Das tue auch ich oft. Wenn ich zum Beispiel im Gebirge klettere, um eine Slackline zu befestigen. Oder wenn ich ungesichert auf einer Slackline stehe.

Sie gehen auch ungesichert rauf?
Früher habe ich das schon auch mal gemacht. Aber ich habe es nicht als das große Ding für mich entdeckt.

Warum? Ich stelle mir vor, dass der Kick bei solchen Free Solos noch viel größer ist.
Mir geht es beim Slacklining nicht darum, einen Kick zu spüren.

Sondern?
Die Slackline ermöglicht mir, Räume zu betreten, die zuvor idealerweise noch niemand betreten hat. Im konkreten wie im übertragenen Sinn. Dort, wo Bergsteiger ihren Gipfel erreicht haben, bauen wir unseren Weg ins Nichts und gehen einen Schritt weiter. Gleichzeitig bringt sie uns in Gegenden und zu Menschen, die wir ohne Slackline nie gesehen hätten. Hier in Südamerika fahren wir manchmal zu einem Canyon, der uns interessiert, und landen in einem Dorf fernab des Tourismus. Slacklinen ist für mich kein Kick oder eine Droge. Es ist etwas viel Größeres. Es stößt mir die Welt auf. Und weil ich es möglichst lange machen will, mache ich es gesichert.

Nachvollziehbar. Aber: Das Adrenalin spielt bei alldem wirklich gar keine Rolle?
Was ich mag, ist, dieses Gefühl wieder herzustellen, das ich damals auf meiner ersten Fünf-Meter-Slackline hatte: mit der Angst zu kämpfen und sie zu überwinden. Weil es dir ein Gefühl von Stärke und Kontrolle gibt, wenn du Herr deiner eigenen Emotionen werden kannst. Aber dazu brauche ich keine Free Solos. Wenn ich neue Tricks probiere, etwa einen Handstand auf der Slackline, bei dem ich in den Abgrund schaue, spielt es im Kopf kaum eine Rolle, ob ich gesichert bin – die Angst ist trotzdem da, und der Prozess läuft eigentlich genauso wie am Anfang.

Elf Menschen sind laut der International Slackline Association (ISA) auf Highlines ums Leben gekommen, seit der Sport in den frühen 1980er-Jahren seine Anfänge nahm. Im kalifornischen Yosemite-Nationalpark begannen Kletterer damals, über Nylonbänder zu balancieren, um ihr Gleichgewicht zu schulen. 1983 überquerten Scott Balcom und Chris Carpenter erstmals eine Highline zwischen zwei Brückenpfeilern – festgehalten von einer Kamera. Zwei Jahre später lief Balcom am Lost Arrow Spire, einer frei stehenden Felsnadel über dem Yosemite Valley, die erste alpine Highline und verschaffte dem Sport damit einen weltweiten Popularitätsschub. Während Balcom gesichert war, überquerte Darrin Carter 1995 dieselbe Linie ohne Sicherung. Damit wurde er zu einem der Pioniere des Free Solo Highlining – eine radikale Form des Highlinings, gefährlich und in der Szene heftig umstritten. Trotzdem entscheiden sich einige dafür. Einer von ihnen: Friedi Kühne, enger Freund von Lukas Irmler. Der Deutsche hielt lange den Weltrekord für die längste Free Solo Highline. 2017 balancierte er 110 Meter ungesichert durch die Verdonschlucht – unter sich nichts als Luft.

Zu tödlichen Unfällen kann es beim Highlinen allerdings ja auch trotz Sicherung kommen, richtig?
Das ist extrem selten, lässt sich aber nie komplett ausschließen. Der erste Slackliner, der ums Leben kam, war gesichert. Die Karabiner an seiner Sicherung hatten sich durch Vibration aufgeschraubt. Seitdem benutzen wir zur Sicherung nur noch geschlossene Ringe. Ein anderer Unfall geschah zum Beispiel in Brasilien. Ein Mann ging allein

ANGEL FALLS, VENEZUELA, 2025

Sechs Tage lang marschiert Irmler mit seinem Team durch den Dschungel, um zum höchsten Wasserfall der Welt zu gelangen. Als er ihn schließlich auf der Highline überquert, rauscht das Wasser unter ihm rund 800 Meter in die Tiefe

Ich stellte mich über den Wasserfall und sog alles auf. Das war der Moment, von dem ich jahrelang geträumt hatte“

Lukas Irmler

highlinen, ein Sturm zog auf und wurde so stark, dass er die Highline nicht mehr verlassen konnte. Er verlor irgendwann das Bewusstsein und wurde aus dem Sicherungsgurt herausgeschüttelt. Wir hatten auch schon mehrere Fälle weltweit, wo Highlines durch Blitzschlag zerstört worden sind. Da war zum Glück nie jemand auf der Line.

Sie selbst gerieten in Norwegen in eine lebensgefährliche Situation, als Sie versuchten, eine 2,8 Kilometer lange Highline zu überqueren.

Es war ein Fehler, bei der Wetterlage damals überhaupt draufzusteigen. Wir hatten drei Tage lang an dieser Line gebaut. Ein anderer Slackliner versuchte es zuerst, schaffte es aber nicht. Als ich dran war, wirkten die Bedingungen noch halbwegs machbar. Ich dachte, ich schau mir das mal an und gehe nach ein paar hundert Metern wieder zurück. Aber es fühlte sich beim Laufen so gut an, dass ich weiterging. Ich war völlig im Tunnel und merkte nicht, wie sich ein Sturm aufbaute. Erst als ich nach etwa 1,7 Kilometern stürzte, wurde mir klar, wie heftig der Wind war und in welche Gefahr ich mich gebracht hatte.

Was taten Sie?

Ich kehrte um, fiel aber alle 20 oder 30 Meter von der Line, weil ich sie im Wind nicht mehr kontrollieren konnte. Von außen war keine Hilfe möglich. Ein Hubschrauberflug war bei diesem Wetter undenkbar, und es gibt keine schnelle Alternative, um jemanden unter solchen Bedingungen aus einer Highline zu bergen. Es dauerte eineinhalb bis zwei Stunden, bis ich wieder in Sicherheit war. Das war mit Abstand die gefährlichste Situation, die ich auf einer Slackline erlebt habe. Zehn Prozent mehr Wind – und ich hätte mich vermutlich nicht mehr aus eigener Kraft befreien können. Wer weiß, was dann passiert wäre.

Wie kann man sich das vorstellen, wenn man in einem Sturm auf einer 2,5 cm breiten Line steht: Sie flattert unter den Füßen und schwenkt meterweit hin und her?

Bei der 2,8-Kilometer-Line waren es mehr als 100 Meter seitliche Auslenkung.

Wie bitte?

Eine Highline ist nicht straff gespannt, sie hängt durch. Die Line in Norwegen war in der Mitte etwa 150 Meter tiefer als der Ankerpunkt. Wenn der Wind reinfährt, lenkt er diese Line zur Seite aus. Dagegen kannst du nichts machen. Du bist kompletter Passagier. Zudem hebt und senkt sie sich ständig, weil der Wind ja nicht nur aus einer Richtung kommt. Das geschieht aber nicht abrupt, sonst könnte man auf keinen Fall stehen bleiben. Es ist eher wie in einem Aufzug, dessen Boden wackelt und vibriert. Es geht zur Seite, hoch, runter, bewegt sich die ganze Zeit. In dem Fjord in Norwegen war die Line eigentlich über Wasser gespannt, aber sie bewegte sich so stark, dass ich irgendwann über dem Ufer war, dann über einem Haus, dann wieder über dem Wasser.

Macht es für Sie eigentlich einen Unterschied, was sich unter Ihnen befindet?

Definitiv. Selbst mit vollem Fokus auf die Slackline nimmt man die Umgebung peripher ständig wahr. Ideal wäre eigentlich ein Park-Setup: ein Baum vor dir, eine Wiese darunter. Dann hast du ein klares Lot vor dir, Nähe und Orientierung. Über dem Meer ist es schwieriger zu laufen, weil die Fläche sich bewegt, spiegelt und Distanzen schlecht einschätzbar sind. Besonders herausfordernd sind fließende Gewässer. Wir haben mal die Donau auf einer Highline überquert – eigentlich keine große Distanz, aber mental extrem fordernd, weil das Wasser unter dir quer zur Laufrichtung fließt und du das Gefühl hast, dass es den Boden unter dir die ganze Zeit wegzieht.

Irmler hat nicht nur die Donau überquert. Er lief 2014 über die Schlucht vor den berühmten Victoriafällen in Simbabwe und sorgte mit den Bildern weltweit für Aufsehen. Er lief im Krater eines Vulkans in Peru über die höchste alpine Highline der Welt (auf 5700 Meter Höhe), in einer Höhle in Frankreich über die tiefste (500 Meter unter der Erde) sowie in einer Mine in Kanada über die damals längste (2000 Meter). Und mit seinem Kumpel Friedi Kühne spannte er nicht nur eine einen Kilometer lange Highline im Kaukasus, über die er mit verbundenen Augen spazierte, sondern auch eine zwischen zwei Heißluftballons im Himmel über dem bayerischen Chiemgau: Im November 2024 balancierten sie in 2500 Meter Höhe darüber. Natürlich: Weltrekord.

Das Projekt, von dem Irmler aber schon seit 15 Jahren träumte, war ein anderes: eine Highline über dem

ANGEL FALLS, 2025
Irmler auf der, wie er sagt, „schönsten Highline“ seiner Karriere

CHIEMGAU, 2024
2500 Meter Höhe, zwei Ballons, ein Weltrekord: Irmler überquert die höchste Line, die je gelaufen wurde

höchsten Wasserfall der Welt zu begehen, die Angel Falls in Venezuela. Mit einem internationalen Team aus sechs Slacklinern machte er diesen Traum im November 2025 wahr.

Was die Angel Falls so spektakulär macht, ist, dass das Wasser dort ohne Unterbrechung rund 800 Meter in die Tiefe fällt. Wie hat es sich angefühlt, über diese Naturgewalt zu balancieren?
Auch hier war die Bewegung des fallenden Wassers sehr tricky. Gleichzeitig erinnert dich das ständige Donnern und Rauschen des Wassers daran, dass die Natur um dich herum eine deutlich größere Kraft hat als du selbst. Und es ist ein Unterschied, ob unter dir 800 Meter fast nur Luft sind oder ob 10, 20 Meter darunter noch etwas Greifbares ist. All das macht die Magie und Intensität solcher Orte aus – es macht das Laufen dort auch mental deutlich anspruchsvoller.

„Der Unterschied zwischen einem Traum und einem Ziel ist, dass man dem Traum ein Datum gegeben hat“

Lukas Irmler

Um zu den Angel Falls zu kommen, sind Sie sechs Tage durch den Dschungel getreckt. Was war härter: dieser Marsch oder die 148 Meter auf der Highline?
Für mich klar Ersteres. Wir waren mit Guides und Trägern unterwegs, jeder von uns schleppte rund 20 Kilo Gepäck durch den Dschungel. Regen, Schlamm, Sümpfe, umgestürzte Bäume – das war körperlich extrem fordernd. Wir hätten auch mit dem Hubschrauber zu den Angel Falls fliegen können, haben uns aber bewusst dagegen entschieden. Denn zum Slacklinen gehört für mich eben mehr als die Zeit auf der Line. Der Wert des Erlebnisses entsteht auch durch den Ort und durch den Weg dorthin. Die Reise ist mindestens so wichtig wie die sportliche Herausforderung.
Wie kriegt man eigentlich die Highline rüber auf die andere Seite? Mit einer Drohne?
Das war der Plan. Wir wollten zwei Drohnen mitnehmen. Aber bei der Einreise wurde unserem Kameramann eine davon vom Zoll abgenommen – wegen eines kurzfristigen Drohnen-Verbots in Venezuela. Die zweite sollte mit unserem brasilianischen Highline-Kollegen kommen, der später landete. Wir konnten ihm gerade noch per WhatsApp schreiben, dass er die Drohne nicht ins Gepäck packen, sondern in die Jackentasche stecken sollte. Am Zoll wurde nur das Gepäck durchleuchtet, nicht die Personen. So hatten wir immerhin noch eine Drohne. Die wollten wir aber beim Slackline-Aufbau nicht riskieren. Also haben wir die Verbindung manuell hergestellt – ganz klassisch, oldschool.
Es musste jemand klettern?
Ja, das war ich. Runter in den Canyon, dann über den Fluss, der zum Wasserfall wird, dann auf der anderen Seite wieder hoch. Das hat ein paar Stunden gedauert …
Und dann nach monatelanger Planung, Tagen im Dschungel, dem strapaziösen Aufbau hängt da die Line: Was passiert in Ihnen, wenn Sie die ersten Schritte über den Abgrund machen?
Das Schwierigste war das Umschalten von diesem Expeditions- und Aufbau-Modus in die Konzentration und Ruhe. 148 Meter zu laufen, ist für mich kein Problem. Aber in

FOTOS: MARK CHASE/COLUMBIA SPORTSWEAR, JOCHEN-SCHWEIZER.DE, PR, VALENTIN RAPP

diesem Setting – du bist körperlich erschöpft, spürst den mentalen Druck, das Projekt erfolgreich zu Ende zu bringen –, da wird so eine Slackline doch sehr, sehr lang. Beim ersten Versuch musste ich nach fünf, sechs Schritten umkehren. Es zog eine Wolke rein, völliger Whiteout. Beim zweiten klappte es dann: etwa acht bis zehn Minuten – dann hatte ich die 148 Meter geschafft.

Haben Sie auf der Line innegehalten, um alles aufzusaugen?

Beim ersten Lauf nicht. Ich war voll darauf fokussiert, mein athletisches Ziel abzuhaken. Aber später ging ich wieder rauf, stellte mich in der Mitte über den Wasserfall und sog alles minutenlang auf, die Regenbögen, das Donnern. Das war der Moment, von dem ich jahrelang geträumt hatte.

Der Rückweg von den Falls: 1000 Meter abseilen, mittendrin eine Nacht im Fels, unten dann per Boot über Stromschnellen in den acht Stunden entfernten nächsten Ort. Man sieht Irmler an, wie anstrengend das war, wenn er davon erzählt. Man meint ihm aber auch anzusehen, dass er es am liebsten noch mal tun würde. Nach all den Weltrekorden, nach all den Abenteuern, nach einem Jahr auf Reisen scheint er nicht das kleinste bisschen müde von all dem zu sein. Er sitzt in seinem Camper vor der Kamera und wirkt gleichermaßen glücklich und tatendurstig.

Waren Sie eigentlich schon als Kind besonders abenteuerlustig?

Eigentlich gar nicht. Ich war auch lange eher ein schmächtiger Milchbubi und habe erst mit 15, 16 angefangen, über Sport etwas daran zu ändern, weil ich mich stärker fühlen wollte. Im Klettern und Slacklinen fand ich dann meine Nische. Vom Gemüt her bin ich eher der „Festgeldkonto"-Typ, Sicherheit ist mir wichtig. Die Abenteuerlust kam erst durch die Ideen und Träume, die das Slacklinen geweckt hat. Und dann ist da natürlich auch eine Neugier – und ein gewisser Optimismus, der mich denken lässt: sechs Tage Dschungel, wie schwer kann das schon sein? Manchmal ist Unwissenheit auch ein Segen.

Sie haben einen Bachelor in Chemie gemacht und standen gleichzeitig viel auf der Slackline. Als Sie in den letzten Zügen des Studiums waren, bekamen Sie plötzlich das Angebot, Madonna monatelang als Bühnenkünstler auf ihrer Welttour zu begleiten. Gage: 150.000 Dollar. Wieso lehnte der „Typ Festgeldkonto" das ab?

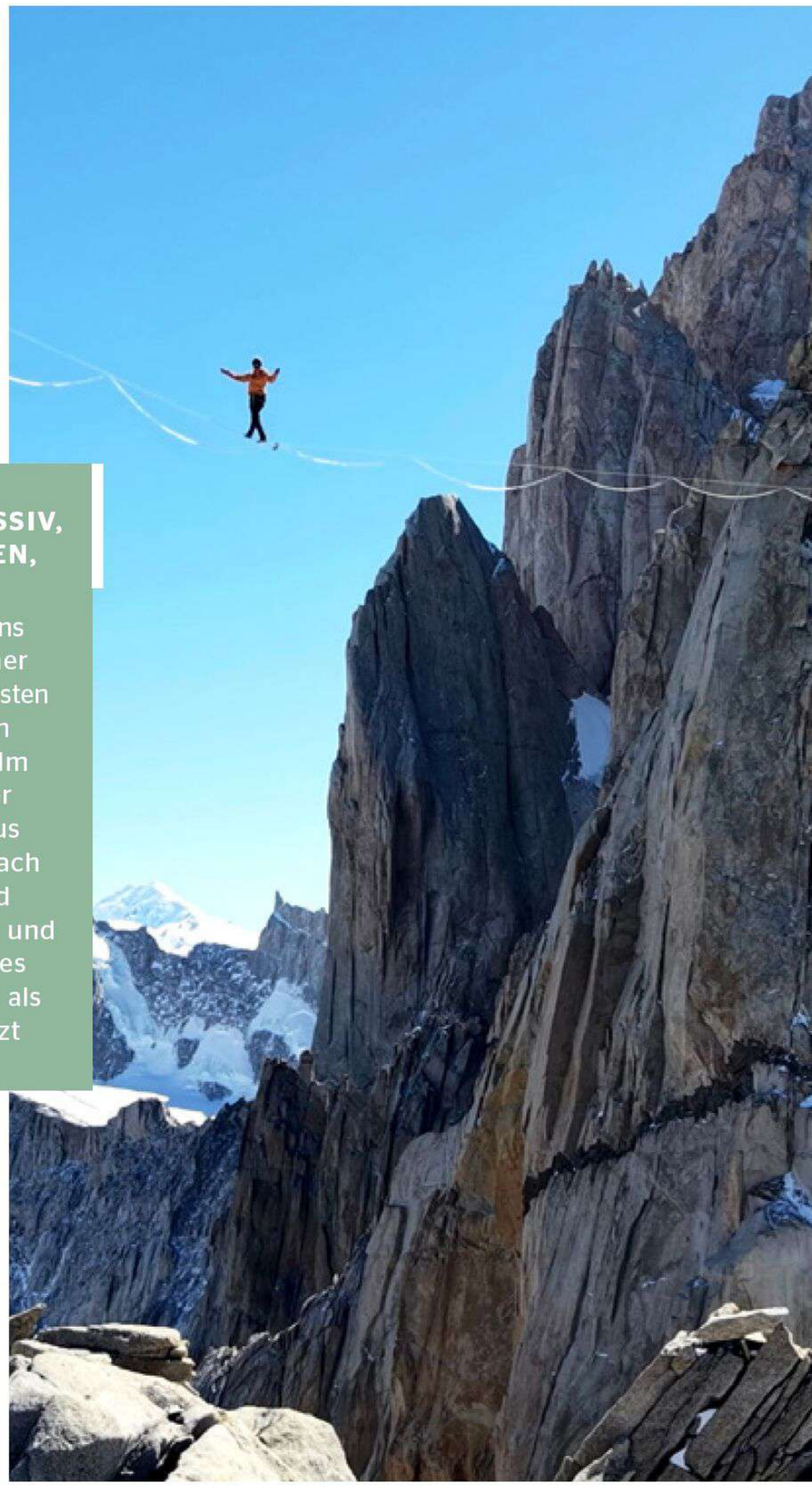
Das war nicht mein Weg. Ich hatte eher das Bedürfnis, die Sachen zu verfolgen, die ich mir selbst in den Kopf gesetzt hatte. Und ich habe früh eines verstanden: Der Unterschied zwischen einem Traum und einem Ziel ist, dass man dem Traum ein Datum gegeben hat: Am 28. Juli gehen wir nach Pakistan oder eben nach Venezuela. Dann passiert es halt. Es kommt Bewegung rein. Und du merkst: Das Leben kann deutlich spannender sein als ein Festgeldkonto.

Man zahlt dafür aber einen Preis.

Ja, natürlich. Und jeder muss seine eigene Balance finden. Aber wissen Sie, der Gedanke, dass man den eigenen Träumen Gewicht geben und viele Dinge im Leben nicht aufschieben sollte, ist mir auch hier in Argentinien immer wieder gekommen …

Wieso?

Wir treffen hier ja immer wieder Reisende, die auch mit dem Camper oder dem Wohnmobil unterwegs sind. Was auffällt: Viele davon sind Rentner. Ich finde es megastark, wenn du als Rentner so was machst. Gleichzeitig frage ich mich aber, wie viele Menschen diesen Traum hatten und ihn nie umgesetzt haben, weil immer etwas dazwischenkam. Deshalb glaube ich: Man sollte sich bewusst machen, was die eigenen großen Träume sind – und am besten noch heute oder spätestens morgen früh den ersten Schritt gehen, um sie wahr zu machen.



FITZ-ROY-MASSIV, ARGENTINIEN, 2026

Spaziergang ins Nichts vor einer der spektakulärsten Bergkulissen Patagoniens. Im Frühsommer will Irmler aus Südamerika nach Deutschland zurückkehren – und sehen, welches Abenteuer ihn als Nächstes reizt

INTERVIEW

„Das Fernsehen ist heute noch wesentlich schlimmer, als ich es mir in meinen kühnsten Albträumen hätte vorstellen können“

In seinem neuen Buch stellt sich OLIVER KALKOFE *die Frage, ob früher wirklich alles besser war – seine höchst amüsanten Erkenntnisse teilt Deutschlands schärfster Medienkritiker hier: ein Gespräch über trügerische Nostalgie, unsere marode Film- und Fernsehlandschaft und die Kunst, grandios zu scheitern*

text **DAVID HOLZNER**
fotos **MAXIMILIAN KÖNIG**
produktion **LEA SCHMITT**

Meister der Mattscheibe

Als Schauspieler, Komiker, Moderator und Parodist prägt Oliver Kalkofe Deutschlands Film und Fernsehen seit Jahrzehnten – und hat große Teile seiner Kindheit und Jugend mit dem intensiven Studium der heimischen Glotze verbracht. Wer wäre besser geeignet, die deutsche Medienlandschaft für uns einer Qualitätsprüfung zu unterziehen?

Herr Kalkofe, in Ihrem Buch „Nie war Früher schöner als Jetzt“ gehen Sie der Frage nach, ob früher wirklich alles besser war. Zu welchem Schluss kommen Sie?

Es war nicht besser, aber anders – und am Ende irgendwie doch ganz gut. Der Satz „Früher hatten wir ja nichts“ stimmt beispielsweise nicht. Wir hatten genug – aber nichts im Überfluss. Vieles war überschaubarer, ruhiger, begrenzter. Es war nicht besser, doch in der Erinnerung wirkt es oft so, weil wir uns nicht so überfordert fühlten. Der entscheidende Unterschied liegt für mich darin, wie die Welt damals auf uns zugekommen ist.

Was war anders als heute?

Die Welt hat sich uns nicht permanent angeboten. Sie stand nicht durchgehend vor einem und rief: „Schau mal, welch unbegrenztes Entertainment ich für dich habe!“ Stattdessen musste man selbst überlegen, was man mit ihr anfängt. Wenn man sich nicht beschäftigte, passierte schlicht nichts. Diese Langeweile hatte aber auch etwas Gutes: Sie hat einen gezwungen, kreativ zu werden und selbst Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen. Der Mangel und die Langeweile haben die natürliche Lethargie des Menschen ein Stück weit herausgefordert.

Wenn Sie heute noch einmal jung wären – würden Sie dieser Trägheit auch erliegen?

Auf jeden Fall! Ich würde Serien bingen, bis mir das Hirn aus den Ohren fließt, und mir alles an Unterhaltung reinziehen, was verfügbar wäre. Aber genau das ist der Punkt: Damals gab es diese Dauerablenkung nicht. Ich war gezwungen, mir andere Beschäftigungen zu suchen. Die waren nicht immer spektakulär, aber im Rückblick bin ich dankbar dafür.

Warum erscheint uns die Vergangenheit oft schöner, als sie tatsächlich war?

Weil wir sie überlebt haben. Ein kleines Happy End auf dem Lebensweg. Im Nachhinein kann man dann leicht darüber lachen. Und auch damals versuchte man immer, das Beste aus der Situation zu machen, um nicht zu verzweifeln. In den 70ern gab es beispielsweise nur zwei Fernsehsender, das Programm startete erst nachmittags, und irgendwann war Sendeschluss. Wenn ein Film lief, hat man den angeschaut – und gut gefunden, selbst wenn er scheiße war. Man wollte sich das eigene Leben ja nicht madig machen.

Verklären wir die Vergangenheit also?

Ja. Unser Gehirn blendet vieles Unangenehme aus. Es speichert vor allem die schönen Momente ab. Deshalb glauben manche, man müsse nur die Uhr zurückdrehen, dann werde alles wieder gut – während sich der Rest der Welt allerdings vorwärtsbewegt. Das geht meist nicht gut aus, wie wir leider gerade überall erleben können.

Was meinen Sie damit?

Gerade beim Thema Gleichberechtigung war früher vieles deutlich schlimmer: der Umgang mit Ausländern, mit Homosexuellen, mit Frauen. Und das ist alles noch gar nicht so lange her. Diese Aspekte werden im Rückblick gern ausgeblendet. Wir waren keineswegs freier, nur ohne Internet und Social Media hat man nicht so viel von den anderen mitbekommen.

Viele Menschen glauben heute, man dürfe im Gegensatz zu früher kaum noch etwas sagen.

Das ist völliger Unsinn. Der Einfluss von Politik oder Kirche auf die Medien war in den 70er- und 80er-Jahren wesentlich stärker – und das ganz offen. Bestimmte Dinge durften tatsächlich nicht gesagt werden. Heute hat man eher Angst vor einem sogenannten Shitstorm oder vor Kritik aus einer bestimmten Richtung. Bei vielen Institutionen und auch in manchen Medien führt das dann aus Angst und vorauseilendem Gehorsam dazu, sich selbst zu beschränken. Das ist aber eher ein individuelles oder gesellschaftliches Problem.

Ihr Buch trägt den Untertitel „Ein Boomer blickt zurück nach vorn“. Der Podcast, den Sie gemeinsam mit Oliver Welke moderieren, heißt: „Kalk & Welk – Die fabelhaften Boomer Boys“. Laut Definition sind Babyboomer Menschen, die zwischen 1946 und 1964 geboren wurden. Somit wären weder Sie noch Kollege Welke tatsächlich Boomer.

Stimmt, Ich bin 1965 geboren. Welke, das Küken, sogar erst 1966. Aber bei der Definition gibt es ein Missverständnis. 1964 war der geburtenstärkste Jahrgang, ja. Aber es gab bis 1969 mehr Geburten als Todesfälle, was erst durch die Pille kippte. Insofern kann man diesen Zeitraum durchaus noch zur Boomer-Generation zählen. Und ehrlich gesagt: Boomer zu sein, ist ohnehin mehr ein Lebensgefühl.

Wie meinen Sie das?

Wir teilen großflächig gemeinsame Erinnerungen. Ich kann mich mit fast allen aus meiner Generation sofort über bestimmte Dinge austauschen. Wir hatten zwar weniger – aber das, was es gab, kannte jeder. Diese gemeinsamen kulturellen Erinnerungen schweißen uns als Generation zusammen.

Können Sie ein Beispiel nennen?

In meiner Schulzeit wurde jeden Mittwoch verlässlich über die neue Folge von „Dallas“ vom Vorabend gesprochen, donnerstags über den „Denver Clan“. Über die Politik

Der Kalkofe-Kosmos

1 Seinen Podcast-Partner Oliver Welke lernte Kalkofe während des Studiums kennen. **2** David Hasselhoff hingegen bei einem Konzert, wo er ihm einen Brusthaarentferner schenkte. **3** Parodien sind sein Metier: etwa die Edgar-Wallace-Persiflagen „Der Wixxer“ (2004) und „Neues vom Wixxer“ (2007, im Bild mit Bastian Pastewka und Joachim Fuchsberger), **4** die Sendung „Kalkofes Mattscheibe“ (hier als TV-Hellseherin Hilli Hotan), für die er 1996 mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet wurde, sowie **5** die Filmsatire „SchleFaZ – Die schlechtesten Filme aller Zeiten“ (im Bild mit Peter Rütten). **6** Seine Frau Connie hält ihm nicht nur privat den Rücken frei, sondern auch beruflich: **7** zum Beispiel wenn er Bücher schreibt wie zuletzt das Boomer-Bekenntnis „Nie war Früher schöner als Jetzt“ (Knaur, 22 Euro)

FOTOS: 360°, PR, PRIVAT (4), TELE 5

und Nachrichten hat kaum jemand geredet – stattdessen darüber, was J. R. oder Alexis diesmal wieder angestellt hatten. Dadurch gab es auch weniger Streitpotenzial. Das größte Konfliktpotenzial bestand darin, dass man selbst die neue Folge gut fand und der andere vielleicht nicht.

Werden jüngere Generationen solche gemeinsamen Bezugspunkte später nicht auch haben?

Das bezweifle ich, zumindest nicht in der Intensität wie wir Boomer. Heute steht jedem theoretisch das komplette Unterhaltungsangebot der gesamten Welt jederzeit zur Verfügung. Inhalte werden sehr individuell konsumiert. Wir sind stärker zu einer Gesellschaft aus vielen Einzelnen geworden und weniger zu einer Gemeinschaft mit denselben kulturellen Erlebnissen. Das liegt auch daran, dass jeder sein eigenes, sehr individuelles Leben führt – selbst wenn sich die grundlegenden Abläufe oft ähneln.

Sie haben sich für Ihr Buch auch mit Film und Fernsehen aus Ihrer Jugend beschäftigt. Ist Ihnen dabei etwas aufgefallen?

Ich glaube, es gibt zwei Hauptprobleme, die wir in unserer deutschen Kultur immer weitervererbt haben und die unsere nationale Film- und Fernsehlandschaft seit Jahrzehnten mit sich herumschleppt. Das erste ist ein Hang zur unnötigen Ernsthaftigkeit.

Was meinen Sie mit Ernsthaftigkeit?

Nach dem Krieg hat es sehr lange gedauert, bis Humor bei uns wieder einen Platz gefunden hat. Als Nation hatten wir eine riesige Schuld zu tragen und mussten das Land wieder aufbauen – da war wenig Raum für Spaß. Während andere Länder den Zweiten Weltkrieg schon in Sitcoms mit Humor und Satire verarbeiteten, wurde dieses Kapitel bei uns meist totgeschwiegen. Die Möglichkeit zum Lachen gab es bei uns nur mit Ansage: Witze erzählen, Sketche aufführen oder extrem absurde Shows wie „Klimbim“, in

denen geschrien wurde, Torten flogen und Ingrid Steeger so oft wie möglich ihre Brüste zeigte. Leichtigkeit, Parodie oder ein spielerischer Umgang mit anderen Genres waren dagegen selten.

Und das zweite Problem?

Das zweite ist die Angst vor Innovation. In Deutschland hat man sich lange Zeit fast ausschließlich am Ausland orientiert und erst einmal geschaut, was dort funktioniert, um es dann zu kopieren. Rudi Carrell war darin ein Meister: Er reiste in die USA, notierte alles und setzte es anschließend in Deutschland neu um.

Sind Ihnen diese Probleme auch in Ihrer eigenen Laufbahn begegnet?

Auf jeden Fall. Wenn jemand bei einem Sender eine neue Idee präsentiert, wird gewöhnlich als Erstes gefragt: Gibt es etwas Vergleichbares im Ausland? Und war das dort erfolgreich? Die Entscheider haben selten den Mut, einfach auf ihr Bauchgefühl oder den eigenen Geschmack zu hören. Man hält das Publikum grundsätzlich für viel dümmer als sich selbst.

Trotzdem ist Ihnen mit „Der Wixxer“ ein Genre-Film gelungen, den es bis dahin in Deutschland so noch nicht gab.

Wir waren alle große Fans von Spoofs und Parodien wie „Airplane!“, „Die nackte Kanone“ und den Filmen von Mel Brooks. In Deutschland hieß es damals allerdings immer: So etwas funktioniert hier nicht.

Wie haben Sie es trotzdem geschafft, den Film zu produzieren?

Während der Schreibphase und Vorproduktion kam „Der Schuh des Manitu“ ins Kino. Plötzlich dachten einige: Na ja, vielleicht funktioniert so etwas ja doch. Als der Film dann ein Riesenerfolg wurde, gab uns das ein Stück Sicherheit – trotzdem gab es bis zum Ende Zweifel und Diskussionen.

Welche genau?

„Der Schuh des Manitu“ war zwar erfolgreich, aber trotzdem glaubte man nicht an das Thema Edgar Wallace für die Jugend. Schrägere

Ideen wie beispielsweise die Szenen in Schwarz-Weiß wurden bis zur letzten Minute diskutiert. Man hatte Angst, dass massenhaft Jugendliche schreiend aus dem Kino rennen würden, weil sie denken könnten, der Film sei kaputt. Wie schon gesagt: In Deutschland hält man das Publikum immer für sehr viel dümmer, als es eigentlich ist.

Die „Wixxer"-Filme haben Sie gemeinsam mit Oliver Welke geschrieben.

Ja, wir haben uns damals in Berlin jeden Tag in einem Apartment eingeschlossen und uns verrückte Sachen ausgedacht – ich musste tippen. Später kam noch Bastian Pastewka hinzu und hat an einigen Stellen nachgeschärft. Das hat wahnsinnig viel Spaß gemacht.

Gibt es Momente, die Ihnen sofort in den Sinn kommen, wenn Sie an damals denken?

Besonders viel Freude hatten wir beim Ausdenken der falschen Werbepause. Auf Kino-Tour haben wir dann gesehen, wie sehr viele Zuschauer automatisch aufsprangen und aufs Klo liefen, sobald der Werbe-Jingle kam. Es war wie ein pawlowscher Reflex, also eine Konditionierung. Die Leute haben gar nicht gemerkt, dass das noch Teil des Films war und im Kino eigentlich keine Werbung während des Films kommt.

Sie kennen Oliver Welke schon seit dem Studium. In Ihrem gemeinsamen Podcast erzählt er, er hätte Sie an der Uni zum ersten Mal gesehen, da hätten Sie in der Vorlesung geschlafen – und als Sie aufgewacht seien, hätten Sie Süßigkeiten an die Studenten verteilt. Stimmt das?

Die Geschichte ist zwar stark verkürzt, aber inhaltlich nicht falsch. Ich bin damals immer mit einer großen blauen Sporttasche mit dem rosaroten Panther drauf zur Uni gegangen. Wenn es mal richtig langweilig wurde – was nicht selten der Fall war –, habe ich sie als Kissen benutzt und ein bisschen gedöst. Oder, wie Trump sagen würde, „intensiv zugehört".

Und die Süßigkeiten?

In der Pause habe ich gern Überraschungseier gekauft und an meine Mitstudenten verteilt. Das hat die Vorlesung etwas belebt: Jeder konnte sein Spielzeug zusammensetzen, war gespannt, was der andere drinhatte, und am Ende konnte man gemeinsam spielen.

Waren Sie schon immer der Klassenclown?

Ja, wobei ich den Begriff sehr despektierlich finde. Das war ein sehr wichtiger Job, und einer musste ihn ja machen! Unseren Lehrern fehlte oft die Leidenschaft für ihr Fach. Als Schüler war man also selbst in der Pflicht, dafür zu sorgen, dass es spannend bleibt und keiner einschläft. Meine Albereien hatten also durchaus einen pädagogischen Wert.

Wissen Sie eigentlich, was Sie mit Russell Crowe gemeinsam haben?

Wir haben im Alter an Bauchumfang zugelegt?

Sie haben beide Hermann Göring gespielt. Russell Crowe in „Nürnberg", einem Drama, das sich mit den Nürnberger Prozessen auseinandersetzt. Sie in „Sky Sharks", einem Trash-Film, in dem Nazi-Zombies und fliegende Haie die Welt angreifen.

Da war meiner doch eindeutig der anspruchsvollere Film! Aber ich sollte mich wirklich mal bei ihm melden und sagen: „Hast du das eigentlich mitgekriegt, Russell, alte Krähe?"

Wie kam es zu Ihrem Engagement in diesem Film?

Ich habe eine große Affinität zu Trash-Filmen und kenne ein paar Leute, die „Sky Sharks" als echtes Liebhaberprojekt gestartet haben. Als die Anfrage kam, ob ich auch eine Gastrolle übernehmen würde, habe ich aus Spaß und Interesse direkt zugesagt.

Für „SchleFaZ", die Sendung, in der Sie mit Peter Rütten regelmäßig die schlechtesten Filme aller Zeiten auseinandernehmen, hat der Film dann allerdings nicht gereicht. Wann ist ein Film schlecht genug für Ihre Sendung?

„In Deutschland hält man das Publikum immer für sehr viel dümmer, als es ist"

„Sky Sharks" landete am Ende eher in der Kategorie „Zu schlecht für ‚SchleFaZ'" – die ultimative Demütigung! Es ist halt immer schwierig, wenn Filme bewusst trashig sind und dann zu wenig Selbstironie haben. Viel schöner ist es, wenn Filme eigentlich gut sein wollten, aber dann spektakulär gescheitert sind. Gewollt und nicht gekonnt – das ist immer charmanter als gewollt schlecht.

Was heißt das genau?

Ein richtig guter schlechter Film sollte mindestens eines der folgenden Merkmale haben: ein hirngeficktes Drehbuch, furchtbare Schauspieler, einen untalentierten Regisseur, kein Budget – idealerweise alles davon. Gleichzeitig muss man spüren, dass es trotzdem Ambitionen gab. Mit Herzblut an die Wand gefahren – das macht einen charmant schlechten Film aus.

Woher kommt Ihre Leidenschaft für schlechte Filme?

Ich glaube, jeder Filmliebhaber stößt zwangsläufig auf zahlreiche wirklich schlechte Filme. Man weiß ja vorher nie, wie mies ein Film ist, bevor man ihn schaut. Aber als Filmfan sah man sich früher einfach alles an, was lief – oder holte es sich aus der Videothek. Und da waren viele furchtbare Teile dabei, das ist ein gemeinsames Trauma von sehr vielen – und genau das wollten wir aufarbeiten. Bei „SchleFaZ" haben wir gemerkt: Wenn man sich darauf einigt, sich nicht zu ärgern, sondern die absurde Scheißigkeit des Films bewusst zu genießen, kann selbst ein extrem schlechter Film plötzlich riesigen Spaß machen.

„Ich finde es verbrecherisch dumm vom ZDF, dass ‚Wetten, dass..?' nicht sinnvoll weiterentwickelt wurde"

Haben Sie einen persönlichen Favoriten?
„Plan 9 aus dem Weltall" von Ed Wood ist wohl der Godfather aller schlechten Filme – und hat die Trash-Film-Bewegung maßgeblich mitbegründet.

In „Kalkofes Mattscheibe" haben Sie als Medienkritiker das Schlimmste des Fernsehens aufs Korn genommen. Wie beurteilen Sie heute die Fernsehlandschaft?
In vielen Bereichen ist das Fernsehen heute noch wesentlich schlimmer, als ich es mir damals in meinen kühnsten Albträumen hätte vorstellen können.

Sie können sich also nicht über Trash-TV amüsieren, so wie Sie es bei Trash-Filmen schaffen?
Nein, keine Chance, jedenfalls nicht privat. Die einzige Ausnahme ist das Dschungelcamp, weil es eines der ersten Formate dieser Art war. Damals habe ich mich mit der Mattscheibe als eine Art Fernsehpolizei gesehen. Als ich das Dschungelcamp zum ersten Mal sah, dachte ich: Cool, da sind die Verhafteten im offenen Vollzug! Genau die Leute, die ich mir eigentlich schon in meiner Sendung vorgenommen hatte, mussten dort nun für ihre TV-Verbrechen ins Straflager zur medialen Umerziehung.

Was stört Sie an diesen Sendungen?
Im letzten Jahrtausend bedeutete es noch etwas, im Fernsehen aufzutauchen. Wer wirklich gar nichts konnte, kam auch nicht auf den Bildschirm. Mit dem Reality-TV kam ein Bruch: Plötzlich kamen sehr viele hauptberuflich talentfreie Menschen ins Fernsehen und wetteiferten darum, wer sich am lautesten und asozialsten verhält, wer am meisten Haut zeigt oder einfach nur am blödesten ist. Bei Scripted-Reality-Formaten wird sogar für einen Fuffi bei den sozial herausgeforderten Protagonisten zu Hause gedreht – und ihnen zusätzlich eine absurde Geschichte übergestülpt, die sie noch lächerlicher macht. Jeder Zuschauer soll sich überlegen fühlen und über die armen Idioten lachen können, das ist purer Zynismus und hat mit dem Fernsehen, mit dem ich aufgewachsen bin, nichts mehr zu tun.

Es gibt heute sehr viele solcher Formate. Woran liegt das?
Ähnlich wie beim Film fehlen auch im Fernsehen neue Ideen und der Mut, sie umzusetzen. Stattdessen wird kopiert, was schon irgendwo funktioniert, und kaum etwas Eigenes entwickelt. Hinzu kommt, dass die Werbegelder immer mehr zurückgehen und Trash einfach angenehm billig ist. Eine der wenigen deutschen Ideen, die es geschafft hat, eine ganze Nation zu prägen, war „Wetten, dass..?". Ich finde es bis heute verbrecherisch dumm vom ZDF, dass diese Sendung nicht sinnvoll weiterentwickelt wurde.

Wie meinen Sie das genau?
„Wetten, dass..?" ist daran gescheitert, dass man bis zum letzten Moment versucht hat, alle Generationen gleichzeitig am metaphorischen Lagerfeuer zu versammeln, so wie in seinen Anfängen. Es sollte für Oma und Opa etwas dabei sein, für die Eltern, für die Kinder. Beim Anschauen konnte man das Stück für Stück abhaken: ein deutscher Schauspieler, ein Comedian, ein Sportler, ein internationaler Star. Bei der Musik: ein moderner Hit, ein 80er-Song, eine Musical-Nummer. Heutzutage erträgt die ganze Familie aber nicht mehr alles erzwungenermaßen gemeinsam – wer keinen Bock hat, schaut halt was anderes und verabschiedet sich. Man hätte sich entscheiden müssen: Machen wir die Sendung für das ältere Publikum oder für die Jüngeren?

Jetzt sollen Bill und Tom Kaulitz die Moderation übernehmen.
Das werde ich mir auf jeden Fall anschauen – obwohl ich skeptisch bin. Bill und Tom kenne ich ehrlich gesagt kaum, ich war nie Tokio-Hotel-Fan, aber viele andere waren es. So ein ikonisches Erbe zu übernehmen, ist auf jeden Fall eine Herausforderung. Ich sage daher nur: Lasst die Jungen mal machen! Aber die Kleinen sind ja auch schon fast 40. Ich wünsche ihnen auf jeden Fall nur das Beste.

Machen die Öffentlich-Rechtlichen hier etwas richtig?
Auf jeden Fall zeigt das ZDF zum ersten Mal seit Langem etwas Mut. Wenn man wirklich mit neuen Ideen kommt, könnte die Wiederbelebung klappen. Spult man einfach nur dasselbe Programm ab wie gewohnt, nur mit neuen Moderatoren, wird es wahrschein-

FOTOASSISTENT: SIMON SALZIG; HAARE & MAKE UP: SONJA HAGHPANAH-CHEIKHO

lich scheitern. Im Unterhaltungsbereich müsste man sich generell sehr viel mehr trauen. Dass es bei den Öffentlich-Rechtlichen keine vernünftige Late-Night-Show gibt und kaum innovative Comedy neben „heute-show“ und „extra 3“ – das ist schon extrem traurig.

Wie sieht es bei den Privaten aus?

Sat.1 hat vor langer Zeit sein Gesicht verloren und nie wieder gefunden. Hätte Pro7 nicht Joko und Klaas, die mit ihrer Produktionsfirma Florida wirklich großartige Sendungen auf die Beine stellen, hätte der Sender neben seiner Model-Domina Heidi Klum überhaupt keinen Wiedererkennungswert mehr. Das ist eine traurige Entwicklung.

RTL hat es mit dem Comeback von Stefan Raab versucht.

Der immens überteuerte Raab-Kauf mit Fünf-Jahres-Fußfessel gehört nicht gerade zu den cleversten Ideen des Jahrhunderts. Dabei war Stefan Raab Anfang der 2000er wirklich einer der wenigen, die echte Innovationen ins Fernsehen brachten und das Medium aufgerüttelt und umgekrempelt haben. Dann verabschiedete er sich ehrenhaft und kam leider mit der dicksten Hose aller Zeiten zurück, die aber größtenteils nur mit heißer Luft gefüllt war.

Warum funktioniert das nicht?

Er brachte leider keine wirklich neuen Ideen mit und glaubte, allein seine Präsenz reiche aus. Humortechnisch wirkt alles nicht mehr frech und frisch wie damals, sondern unangenehm angestaubt und konservativ. Er kam zurück, um es noch mal allen zu zeigen, allerdings in dem Glauben, dass früher alles perfekt war und man die Vergangenheit nur noch einmal wiederholen müsste.

Wie wichtig finden Sie es, das eigene Werk kritisch zu betrachten und der Zeit anzupassen?

Ich würde heute fast alles, was ich früher gemacht habe, anders machen. Aber ich würde auch fast nichts von damals wirklich ändern wollen. Das soll nur heißen, dass sich die Zeiten, der Humor und die Menschen stetig verändern. Heute lacht man über andere Trigger und Gags als vor 30 Jahren, das ist nur natürlich. Wenn man den Lauf der Zeit und die Veränderungen in der Gesellschaft nicht berücksichtigt, funktionieren Humor, Kunst und Kultur ganz allgemein nicht. Deshalb sollte man auch besser nicht den Kindern „Dallas“ oder andere Hits von damals zeigen und behaupten, das wäre der heißeste Shit aller Zeiten. Egal, wie begeistert man damals vielleicht war – das meiste wirkt heute stinklangweilig.

Schauen Sie überhaupt noch Fernsehen?

Ich bin schon lange kein Linearfernsehgucker mehr. Durch die Arbeit an „Kalkofes Mattscheibe“ ist mir irgendwann der Spaß daran verloren gegangen. Ich musste ja alles sehen, je schlimmer, desto öfter, und das war irgendwann wirklich nicht mehr lustig. Heute streame ich lieber, verzweifle aber daran, aus Zeitmangel gar nicht mehr alles sehen zu können, was ich gern möchte.

Hat sich also auch Ihr Konsumverhalten verändert?

Wenn ich heute mal Zeit habe, einen Film zu sehen, brauche ich meist zwei Stunden, um mich zu entscheiden, welcher es denn sein soll. Und während ich schaue, denke ich: Vielleicht wäre einer der anderen ja doch besser gewesen! Man ist ständig latent unzufrieden, weil man theoretisch ja immer das Optimale haben könnte. Deshalb ist selbst etwas Tolles gefühlt oft nicht gut genug. Ich glaube, das setzt sich auch im Privatleben fort. Tinder ist das beste Beispiel. Selbst wenn man seine absolute Traumfrau sieht, denkt man wahrscheinlich: Ach komm, einmal wisch ich noch, vielleicht kommt ja eine noch Bessere!

Sie sind seit 16 Jahren verheiratet – Ihre Frau haben Sie also nicht über eine Dating-App kennengelernt?

Nein, ich habe meine Frau 1991 bei einem David-Hasselhoff-Konzert kennengelernt, aber wir waren beide nicht als Fans dort. Ich habe damals bereits die „Mattscheibe“ fürs Radio gemacht und ein Interview mit Hasselhoff geführt. Ich hatte 40 Mark „Friseurgeld“ für ihn gesammelt und ihm einen Brusthaarentferner mitgebracht – das war alles sehr lustig.

Und Ihre Frau?

Sie war für einen anderen niedersächsischen Radiosender vor Ort. Ich habe sie gesehen und fand sie sofort großartig. Für meinen Beitrag habe ich sie dann sogar ins Mikrofon singen lassen. Eine Woche später traf ich sie in Hannover wieder – und habe mich tatsächlich getraut, sie anzusprechen, obwohl ich eigentlich sehr schüchtern war.

Was haben Sie gesagt?

Ich habe einen der ältesten Tricks benutzt, wenn man beim Radio arbeitete und nicht unbedingt der allercoolste Typ war. Ich sagte: „Du bist übrigens in meinem Beitrag vom Hasselhoff-Konzert zu hören. Ich könnte dir eine Kassette davon ziehen, wenn du möchtest.“

Und das hat funktioniert?

Jawohl, es war wie gesagt eine andere Zeit! Wir haben uns eine Zeit lang getroffen, aber irgendwann dachte sie leider, die große weite Welt dort draußen sei spannender als Hannover – und dann war sie erst einmal weg. Jahre später hat uns das Schicksal aber wieder zusammengeführt. Und zwar ausgerechnet am Geburtstag von David Hasselhoff.

Hat er also eine besondere Bedeutung für Ihre Ehe?

Auf jeden Fall. Ich habe damals bei dem Konzert ein herrlich kitschiges T-Shirt gekauft, auf dem er auf einer Mondsichel sitzt, dazu der Spruch „Dreams come true“. Meine Frau hat es oft getragen, heute hängt es eingerahmt vor unserem Schlafzimmer. Als wir geheiratet haben, ließen wir uns deshalb als Anerkennung „Looking for Freedom“ in die Eheringe eingravieren. Eigentlich muss ich Hasselhoff unbedingt noch einmal persönlich treffen, um mich bei ihm zu bedanken. Danke David, du bist unser Held!

Readly

100 Jahre Hugh Hefner.
Die Special Edition.
Nur bei Readly.

1 Monat kostenlos testen

readly.de/hefner100

250+ Playboy Ausgaben und tausende weitere Magazine & Zeitungen. Unbegrenzter Zugriff. Alles in einer App.

FOTO: PATRICK FRASER/CONTOUR BY GETTY IMAGES

ALTER HASE

Hefner liebte Happy Ends in Filmen – und wollte auch eines für sich. 2011 begann er, seine Playboy-Führungsaufgaben abzugeben und mit einer letzten Ehe einen Punkt hinter sein hasenwildes Liebesleben zu setzen. Gänzlich happy äußerte sich nach seinem Tod 2017 jedoch nicht die gesamte Nachwelt

100 Jahre Hugh Hefner

Ein Playboy-Jubiläum

Rund um seinen großen runden Geburtstag am 9. April feiern wir den Schöpfer (1926–2017) unserer Magazin- und Markenwelt mit einem zweiteiligen Special. In dieser Ausgabe – TEIL 2:

HEFNERS MYTHOS & VERMÄCHTNIS – VOM LEGENDÄREN GASTGEBER ZUR UMSTRITTENEN SYMBOLFIGUR

Hauptquartier des *H*asen-Imperiums

Um die PLAYBOY MANSION *ranken sich bis heute Mythen – für Hugh Hefner war sie Zuhause, Homeoffice und Party-Hotspot in einem*

Mit der Scheidung von seiner ersten Ehefrau Mildred begann Hefner 1959 einen neuen Lebensabschnitt. Ihre Beichte, Hef betrogen zu haben, löste in ihm eine Art Kettenreaktion aus: neue Kleidung, neue Bleibe, neues Image. Sechs Jahre lang stand er zu diesem Zeitpunkt bereits an der Spitze des von ihm geschaffenen Imperiums, das unaufhörlich zu wachsen schien. War Hefner bislang Herausgeber und kreativer Kopf des Magazins, wollte er mit seinem neuen Dasein als Junggeselle nun auch verkörpern, was er auf den Seiten des Playboy propagierte. Und wie ließ sich das besser inszenieren als mit der passenden Behausung? Mit dem Kauf der Mansion in Chicago wurde das Anwesen zum Dreh- und Angelpunkt des Hasen-Kosmos. Hier arbeitete Hefner bis tief in die Nacht an den aktuellen Ausgaben, lud zu leidenschaftlichen Diskussionsrunden – und zu noch wilderen Partymarathons. Der Einzug markierte den Grundstein dafür, dass Playboy nicht nur ein Magazin blieb, sondern zu einem Lebensentwurf wurde. Die Bedeutung der Mansion änderte sich auch nicht, als Hefner seinen Lebensmittelpunkt von Chicago nach Los Angeles verlagerte. Seine Freundin Barbi Benton hatte in Holmby Hills ein Anwesen aus dem Jahr 1927 entdeckt, das wie geschaffen schien für Hefs Leben und die stetig wachsende Marke. Drei Jahre lang pendelte er zwischen Ost- und Westküste, ehe er schließlich vollständig in die „Mansion West“ zog. Das Kapitel, das Hefner dort aufschlug, übertraf die ohnehin schon exzessiven Tage in Chicago um ein Vielfaches. Von nun an gehörte er zur Hollywood-High-Society. Einladungen in die Mansion waren so heiß begehrt wie die Frauen, die sich am Pool in der kalifornischen Sonne räkelten. Bis zu seinem Lebensende lebte Hef in seiner rund 2000 Quadratmeter großen Residenz mit 29 Zimmern, Pool, Kino, Sportanlagen und eigenem Zoo. Die Mansion war Filmkulisse, Event-Location und Mittelpunkt einer TV-Show. Ihr Mythos ist auch nach Hefs Tod 2017 so lebendig wie die Marke Playboy selbst.

Playboy Mansion Chicago

Playboy Mansion East
Ab 1959 residierte Hefner in der Chicagoer Stadtvilla. Und die hatte alles, was eine Junggesellenbude so braucht: vom rotierenden Bett bis zum Indoor-Pool. Fast 15 Jahre war hier sein Hauptwohnsitz, ehe es ihn Mitte der 70er nach L. A. zog

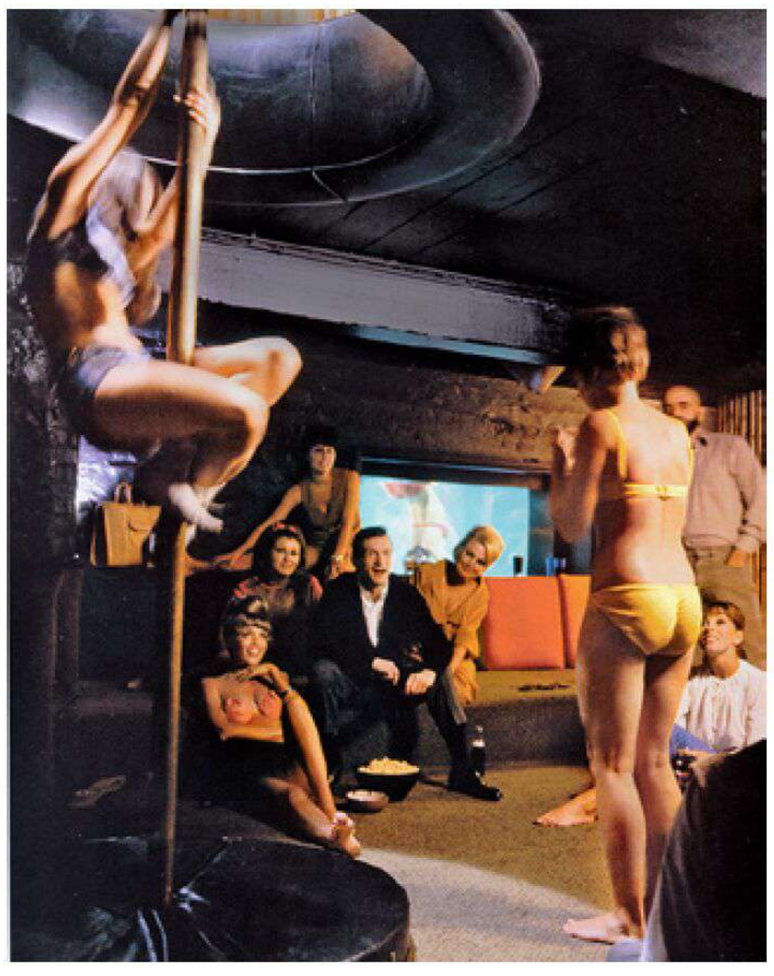
Hef und Hase
Im Jahr 2006 zog Giuliana Marino aus ihrer fränkischen Heimat nach L. A., um dort als Playmate und Model ihr Geld zu verdienen

Giuliana, wie bist du zum Playboy gekommen?
Darf ich ausholen? *(Lacht)* Es war Anfang 2005, ich war 18, als ich für eine Kalenderaktion vor der Kamera stand. Ich hatte mich für das Shooting beworben, ohne zu wissen, dass die Fotos auch oberkörperfrei werden. Aber meine Neugier war größer, und ich habe das durchgezogen. Der Fotograf hatte auch Kontakte zu Playboy, und kurz darauf wurde ich zu meiner Überraschung zum Casting eingeladen. Ab da ging alles schnell. In der April-Ausgabe 2005 war ich schon Playmate.

Und unsere Leser fanden dich so gut, dass du sogar Playmate des Jahres wurdest.
Als Playmate des Jahres durfte ich Hef auf seiner Europa-Tour, die er 2006 nach seinem 80. Geburtstag unternommen hat, eine Torte bringen. Es war der 31. Mai, ich weiß das noch so genau, weil ich an dem Tag meine letzte Abi-Prüfung hatte. Die lief furchtbar, und ich habe mich damit getröstet, dass ich abends für Playboy im Einsatz bin.

Wie war Hef denn bei der ersten Begegnung?
Ich hatte nicht damit gerechnet, viel mit ihm zu tun zu haben. Aber es war nett. Ich durfte mit Janine

FOTOS: PLAYBOY, PLAYBOY USA (2), PRIVAT



„Ich bereue keinen Tag, dort gewesen zu sein“

Rund zwei Jahre lebte Playmate GIULIANA MARINO *auf dem Anwesen von Hugh Hefner. Hier spricht sie über den Alltag in der Mansion*

Habeck die Torte rausbringen, und wir haben uns zur Gruppe um Hef gesetzt. So kam ich auch mit Kendra Wilkinson ins Gespräch.

Worüber habt ihr gesprochen?
Sie wollte wissen, in welchem Monat ich Playmate war. Als ich sagte, dass ich Playmate des Jahres bin, war sie total begeistert: „No way!“, meinte sie und sagte: „Du musst uns mal besuchen kommen.“ Ich dachte, das ist diese typisch amerikanische Floskel-Freundlichkeit. Aber ein paar Monate später kam tatsächlich eine Einladung zu einem Test-Shooting.

Wie war deine Reaktion?
Ich hätte nie geglaubt, dass mir das mal passiert. Aber ich dachte mir: Das machst du jetzt. Und falls es irgendwie komisch wird, kannst du immer noch einen Rückzieher machen. Im November bin ich nach Los Angeles geflogen.

Wie war die Ankunft in der Mansion?
Ich kam spätabends über den Hintereingang rein und dachte erst, ich sei falsch. Dann wurde ich herumgeführt und ins Gästehaus gebracht. Ich war völlig überfordert, mit meinem Schulenglisch das Amerikanisch zu verstehen. Mir wurde gesagt: Wenn du hungrig bist, geh einfach in die Küche. Ich habe mich auf dem Weg bestimmt 15-mal verlaufen. Als ich mit Jetlag um vier Uhr morgens ankam, schlief der Koch. Ich hatte zwar Mordshunger, hab ihn aber nicht geweckt und einfach gegessen, was ich gefunden habe.

Wann bist du mit der Idee warm geworden, dort zu wohnen?
Als es um das Test-Shooting und die Verträge ging. Sie haben sich viel Mühe gegeben, alles zu erklären. Jedem war wichtig, dass es mir gut geht.

Bunny-Parade
Hefs 85. feierten wir 2011 mit einem Geburtstags-Shooting mit fünf der schönsten Playmates. Mittendrin: Giuliana Marino (2. v. l.)

Du warst im Oktober 2007 auf dem US-Cover.
Eigentlich hatte ich auf das Mai-Cover gehofft, weil ich da Geburtstag habe. Aber das Heft wurde Anna Nicole Smith gewidmet, die kurz vorher gestorben war. Außerdem fiel irgendwann auf, dass ich noch keine 21 war. Das hätte wegen der Alkoholwerbung im Heft rechtliche Probleme geben können.

Wie hast du dich mit Hefs Freundinnen verstanden?
Die drei lebten im Haupthaus der Mansion. Obwohl ich eigentlich im Bunny House nebenan wohnte, habe ich oft bei Kendra und ihren Hunden im Bett geschlafen. Holly hat mich nach Disneyland mitgenommen, weil sie wusste, dass ich Fan bin. Sie fanden mich wohl ganz lustig – das verplante Mädchen aus Deutschland. Und irgendwann kam auch meine Mutter zu Besuch.

Deine Mutter war auch in der Mansion?
Ja, sie wollte mich besuchen. Hefs Sekretärin bekam das mit und fragte, wo meine Mutter übernachtet.

interview **DAVID GOLLER**

L. A. Woman
Was Fans nur in der Reality-Soap „The Girls of the Playboy Mansion“ sahen, gehörte für Giuliana zum Alltag: Flüge mit dem Privatjet oder eine Abkühlung in der „Grotto“

Ich hatte ihr schon etwas organisiert, aber sie meinte, bevor meine Mutter bei Fremden schläft, redet sie lieber mal mit Hef. Drei Wochen lang hat meine Mama mit mir im Bunny House gewohnt, war in der Grotte schwimmen und hatte eine großartige Zeit.

Du warst knapp zwei Jahre dort. Wie sah dein Alltag aus?

Ich bin im Bunny House aufgewacht, bin rüber in die Mansion gelaufen und hab Frühstück bestellt oder bin in die Küche gegangen. Dann ging es ins Studio oder zu Jobs. Es war wie eine WG für Models. Alle gingen arbeiten oder machten gemeinsam etwas. Und das Freizeitprogramm war einmalig: Pool, Filmabende – alles, was man sich im Urlaub wünscht.

Wie war dein Verhältnis zu Hef?

Er war sehr souverän, charismatisch und immer freundlich. Wenn wir uns unterhalten haben, war das kein Small Talk. Er hat gezielt Fragen gestellt und sich wirklich interessiert. Als ich mich von meinem damaligen Freund getrennt habe, nahm er mich in den Arm und sagte: „Wenn du länger bleiben willst oder eine Auszeit brauchst, dann weißt du, wo du uns findest. Das hier ist dein zweites Zuhause.“ Das hat mich sehr bewegt.

Und wie waren die Partys?

Man konnte die Mansion ja auch für Events mieten. Einmal war ich dort ungestylt und sehr leger angezogen, mit Crocs an den Füßen, und sah plötzlich Chris Evans, den Schauspieler, den ich damals toll fand. Ich wollte unbedingt ein Foto. Er lud mich sogar zu seiner Geburtstagsfeier ein, aber ich hatte damals noch einen Freund und habe abgesagt.

Hat man sonst regelmäßig Promis gesehen?

Ja, ständig. Man schaut sich um und denkt: Kann das sein? Und dann fällt einem ein, wo man ist. Ich habe auch viele Leute kennengelernt, ohne zu wissen, wer sie sind. Unter anderem den Staatsanwalt, der Charles Manson angeklagt hatte.

Es gibt auch kritische Stimmen über die Mansion. Wie siehst du das?

Man darf nicht vergessen: Das war zwar alles sehr familiär, aber das ist nicht deine Familie. Man arbeitet dort, wo man wohnt. Dadurch kann man leicht seine Privatsphäre verlieren. Viele Frauen kamen aus einfachen Verhältnissen und hofften auf Chancen in Hollywood oder wollten ihr Studium finanzieren. Wenn man so jung ist, kann das auch gefährlich sein.

Inwiefern gefährlich? Würdest du es heute anders machen?

Nein. Ich bereue es nicht. Aber vielleicht war mein Glück, dass ich eher passiv war. Ich war für die anderen irgendwie spannend: Ich hatte ein bayerisches Abitur, sprach mehrere Sprachen und war für viele ein bisschen der Sonderling aus Deutschland. Gleichzeitig war ich vorsichtig und konnte immer Nein sagen.

Gab es negative Vorfälle?

Man hat Dinge gehört. In der Grotte gab es beispielsweise Bodyguards, vermutlich nicht ohne Grund. Ich selbst habe nichts Negatives erlebt – was aber nicht heißt, dass andere das auch nicht erlebt haben. Ich möchte niemandem seine Erinnerungen und Gefühle absprechen.

Wie ist dein heutiger Kontakt zu Holly, Bridget und Kendra?

Mit Bridget und Holly habe ich noch Kontakt. Zu Geburtstagen und Weihnachten schreiben wir uns. Holly hat mich auch in ihrem Buch erwähnt und mir ein signiertes Exemplar geschickt.

Welche Erinnerungsstücke hast du behalten?

Ein Playmate-Buch mit Widmung von Hef, eine Kette von Holly und viele alte Playboy-Shirts. Manche sind schon löchrig, aber ich bringe es nicht übers Herz, sie wegzuwerfen.

Du erinnerst dich also gern an die Zeit zurück?

Ja, absolut. Ich bereue keinen Tag, dort gewesen zu sein.

FOTOS: LARRY LOGAN/PLAYBOY USA, PLAYBOY USA (4), PRIVAT (2)

Playboy Mansion West

„Gott würde sich so etwas kaufen, hätte er das nötige Geld dafür“, schwärmte Schauspieler Peter O’Toole einst über die Mansion in L. A. Und auch ihre Gäste kamen stets aus dem Olymp: Rockstars wie Mick Jagger, Hollywood-Helden wie Arnold Schwarzenegger und unzählige wunderschöne Frauen gingen in der Playboy-Villa ein und aus, um mit Hef zu philosophieren oder legendäre Partys zu feiern

Die *Frauen* seines Lebens

Gefährliche Liebschaften, tiefe Freundschaften, folgenreiche Ehen: Wer spielte die WEIBLICHEN HAUPTROLLEN *in Hefners Biografie?*

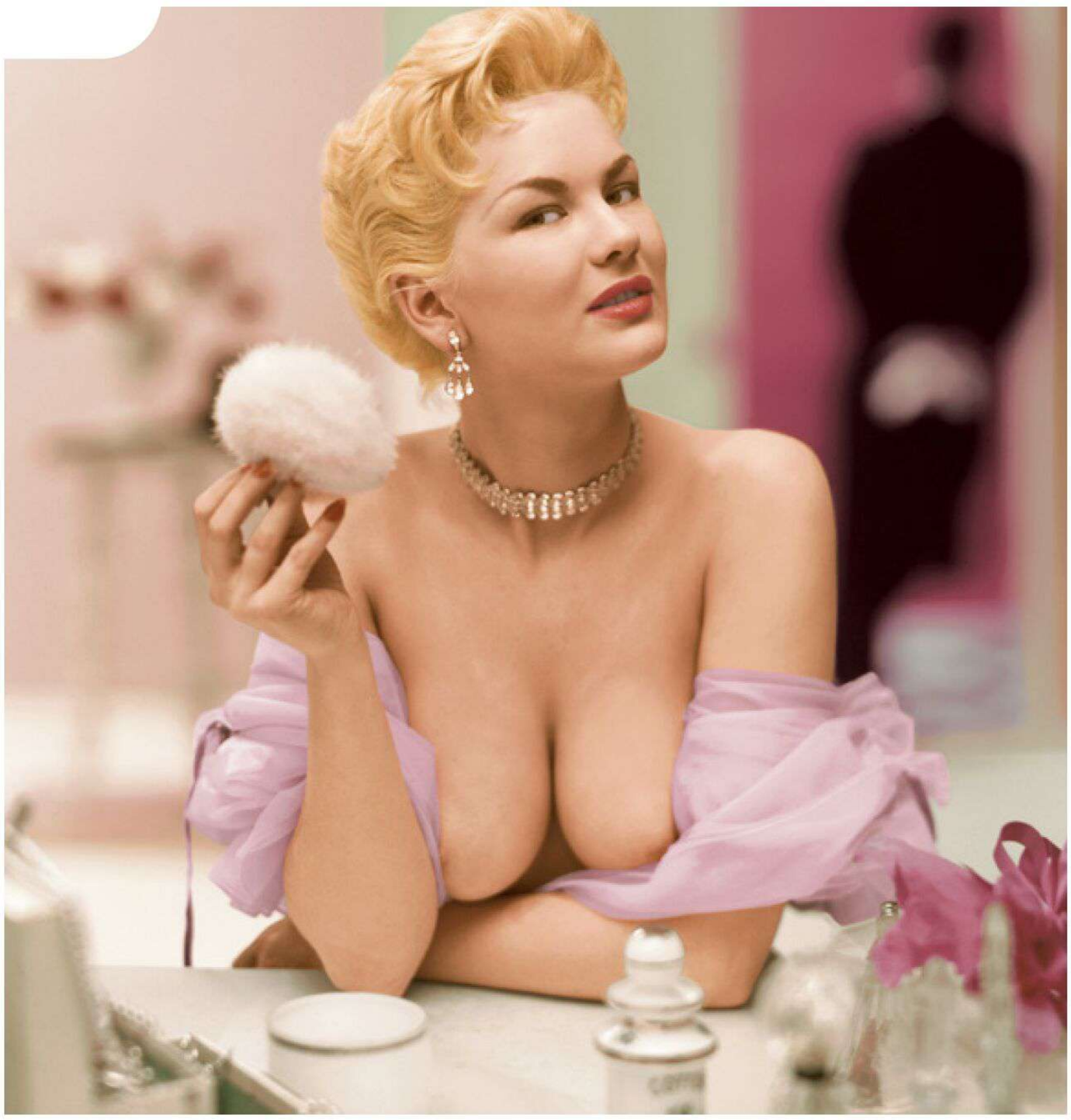
1

Mildred Williams

Sie war seine College-Liebe, seine erste Ehefrau – und sie brach ihm als erste Frau das Herz. Kurz vor der Hochzeit 1949 gestand sie Hefner eine Affäre während seiner Zeit in der US Army: für ihn nach eigenen Worten „die niederschmetterndste Erfahrung“ seines Lebens und der Grund, warum er später selten eine monogame Beziehung einging. Aufgrund ihrer Schuldgefühle erlaubte Mildred ihm später, mit anderen Frauen zu schlafen. Die Ehe wurde dennoch 1959 geschieden. Für Hefner waren die Jahre mit ihr in vielerlei Hinsicht eine prägende Zeit: Sie bekamen Tochter Christie Ann, von 1988 bis 2009 Vorstandsvorsitzende der Playboy Enterprises, und ihren Sohn David. In der gemeinsamen Wohnung ersann er den Playboy. Mildred verstarb Ende 2025 mit 99 Jahren.

Janet Pilgrim

In den ersten Playboy-Jahren wurden nur Frauen von gewisser Prominenz aus Film oder Werbung Playmates: unerreichbare Schönheiten. Beim Anblick von Charlaine Edith Karalus, die im Abo-Service des Magazins arbeitete, kam Hef die Idee vom nahbaren „Girl next door“. Er überredete sie zu einem Akt-Shooting für die Juli-Ausgabe 1955 unter dem Kunstnamen Janet Pilgrim: eine provozierende Anspielung auf die Pilgrim Fathers, die Begründer des amerikanischen Puritanismus. Als sexuelle Revoluzzerin war sie noch zwei weitere Male Playmate und blieb Hef bis an ihr Lebensende 2017 freundschaftlich verbunden.



2

FOTOS: RICHARD FEGLEY/PLAYBOY USA, PLAYBOY USA (3)

3

Barbi Benton

Als sich Barbi und Hef kennenlernten, war sie 18 Jahre alt, er 42. Aus anfänglicher Skepsis ihrerseits wegen des großen Altersunterschieds wurde eine intensive Beziehung, die von 1968 bis 1976 hielt: „Die Liebe zu Barbi war größer und bedeutender als alles, was ich zuvor erlebt hatte“, sagte Hefner. Barbi war auch die einzige Frau, die den Magazin-Workaholic überreden konnte, seine Arbeit eine Weile ruhen zu lassen und mit ihr die Welt zu bereisen. Mit Hefners Privatjet „Big Bunny“ ging es unter anderem auf Safari nach Kenia, nach Südspanien und nach München.

4

Kimberley Conrad

Die 1989 geschlossene Ehe mit Kimberley Conrad und die Geburt ihrer gemeinsamen Söhne führten zu spürbaren Veränderungen in Hefs Mansion. Seine zweite Ehefrau, Playmate des Jahres 1989, machte aus dem Tempel der Lust zeitweise ein familienfreundliches Zuhause: „Die Mädchen kommen immer noch vorbei, aber sie tragen ihre Badeanzüge“, beschrieb Kimberley das neue Umfeld. Die Ehe zerbrach zwar nach neun Jahren, doch aus Rücksicht auf ihre Söhne Marston (*1990) und Cooper (*1991) ließen sich Conrad und Hefner erst scheiden, als Cooper volljährig war. In der Zwischenzeit lebten Kimberley Conrad und die Kinder in einem Nachbarhaus der Mansion.

Bridget Marquardt, Holly Madison, Kendra Wilkinson

Als Hefner Anfang der 2000er-Jahre Bridget Marquardt, Holly Madison und Kendra Wilkinson jeweils unabhängig voneinander kennenlernt, ist der Playboy-Gründer bereits über 70 Jahre alt. Die drei Blondinen werden seine Freundinnen und erlangen in der Folge vor allem durch die Doku-Soap „The Girls of the Playboy Mansion" große Bekanntheit. Zwischen 2005 und 2010 gewährt die Sendung über sechs Staffeln hinweg Einblicke in den Alltag der Mansion in Los Angeles. Für Marquardt, Madison und Wilkinson endet dieses Kapitel jedoch nach der fünften Staffel: Sie trennen sich von Hefner und verlassen die Mansion – rückblickend mit gemischten Gefühlen. Holly Madison bezeichnet ihre Beziehung zu Hefner im Jahr 2022 als „toxisch". Bridget Marquardt hingegen twittert nach Hefners Tod, sie sei „traurig, aber ewig dankbar für all die wunderbaren Erinnerungen".

5

6

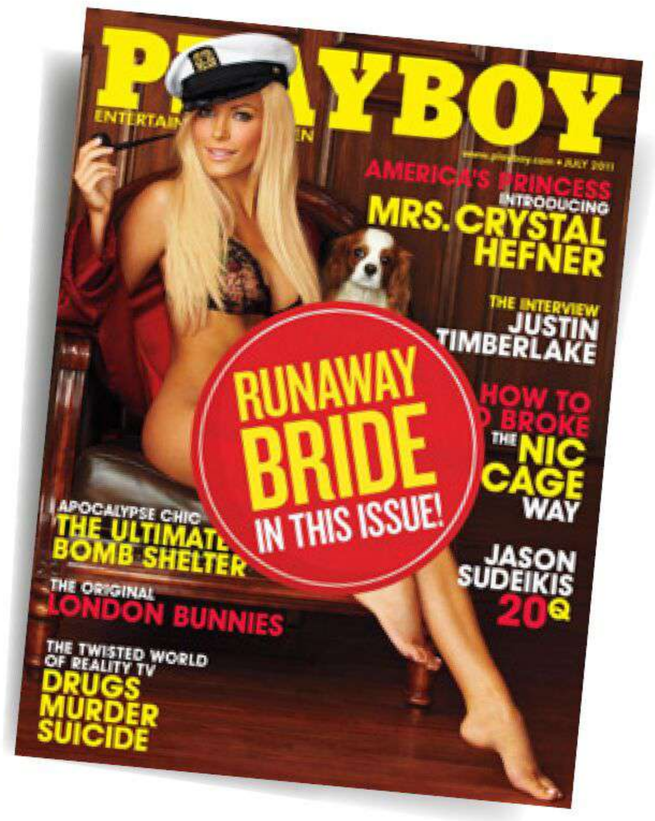
Pamela Anderson

Obwohl ihre Beziehung stets platonisch blieb, gehörte Pam zu den wichtigsten Frauen in Hefs Leben – und zählt bis heute zu den prägendsten Persönlichkeiten der Marke Playboy. Die Kanadierin erschien auf 14 US-amerikanischen und neun deutschen Titelblättern und legte im Playboy den Grundstein für ihre internationale Karriere. In einem Interview mit „The Times" erklärte die Schauspielerin, Hef sei der einzige Mann gewesen, der ihr mit „vollkommenem und uneingeschränktem Respekt" begegnet sei. Hefner wiederum sagte 2011 im Gespräch mit dem deutschen Playboy, was ihn so besonders an Pam beeindruckte: „Wir haben ihr geholfen, bekannt zu werden, und sie hat uns das nie vergessen."

7

Crystal Harris

Seine dritte und letzte Ehefrau lernte Hef 2008 auf einer Halloween-Party in der Mansion kennen. Zwei Jahre später waren sie verlobt. Wenige Tage vor der geplanten Hochzeit im Juni 2011 suchte die damals 25-Jährige jedoch das Weite. Das Playboy-Cover, auf dem Crystal als Hefs neue Ehefrau vorgestellt werden sollte, wurde daraufhin mit der Aufschrift „Runaway Bride" versehen. Schließlich wurden sich Crystal und Hef doch wieder einig und gaben sich am Silvesterabend 2012 das Ja-Wort. Sie blieb bis zu Hefners Tod fünf Jahre später an seiner Seite. In ihren 2024 erschienenen Memoiren „Only Say Good Things: Surviving Playboy and Finding Myself" zeichnet sie allerdings ein kritisches Bild von ihrem Leben mit dem Playboy-Gründer und erhebt seitdem immer wieder posthume Vorwürfe.



FOTOS: TOM KELLEY/PLAYBOY USA, PLAYBOY USA (4)

8

Mary O'Connor

Vermutlich kannte keine andere Frau Hugh Hefner so gut wie Mary O'Connor. Dabei hatte sie nie ein romantisches Verhältnis mit dem Playboy-Gründer. O'Connor, geboren 1928 als Mary Feuchtinger, arbeitete über vier Jahrzehnte als Hefs Sekretärin, war maßgeblich am Umzug in die Mansion in Los Angeles beteiligt und wurde zu seiner engen Vertrauten. Als O'Connor im Januar 2013 im Alter von 84 Jahren starb, twitterte der nur zwei Jahre ältere Hefner: „Wir haben sie mehr geliebt, als Worte sagen können."

Marilyn Monroe

Mit ihr fing alles an, mit ihr endete es. Ihre Pin-up-Fotos, aufgenommen vier Jahre vor ihrem Hollywood-Durchbruch, machten die Erstausgabe des Playboy 1953 zur Sensation. Für 500 Dollar hatte Hefner die Bilder einer Kalenderfirma in Chicago abgekauft. Zwar lernten Marilyn und Hef einander nie persönlich kennen. Dennoch war die Schauspielerin für ihn eine der wichtigsten Frauen seines Lebens – und die wichtigste seines Lebenswerks. Immer wieder bekundete er seine Bewunderung, schrieb zu ihrem 25. Todestag 1987 eine große Hommage. Rund 30 Jahre später wurde Hef, wie es sein letzter Wille war, auf dem Westwood-Village-Memorial-Park-Friedhof in L.A. neben ihr bestattet: „Marilyn wird mein letztes Date sein – und ich hoffe sehr, dass aus uns was wird."

9

Der Umstrittene

Als mit Hugh Hefners Tod die prominente Glitzerwelt der Mansion verblich, wurden auch SCHATTENSEITEN *bekannt. Eine kritische Würdigung*

Sonntags wurden Filme in der Mansion geguckt. Hollywood-Klassiker, meist älter als die Frauen im Publikum. Bei „Casablanca“ musste Hefner oft weinen. Es konnte aber auch passieren, dass die blaue Pille zu wirken begann. Dann war es Zeit für seine Girlfriends, dem Hausherrn nach oben ins Schlafzimmer zu folgen. Auf zwei Bildschirmen, so erinnern sich einige von Hefs Ex-Freundinnen, seien dann Pornos aus den 70er-Jahren gelaufen. Und die jungen Frauen, manchmal drei oder vier oder sieben, hatten nacheinander Sex mit ihm. Sein Wunsch, seine Choreografie, sein Vergnügen – nicht unbedingt ihres.

Der alte Hausherr und die Girls
In der sechsten und letzten „The Girls of the Playboy Mansion“-Staffel ersetzten 2009 die Zwillinge Kristina und Karissa Shannon, Jahrgang 1989, sowie Hefs spätere Ehefrau Crystal (hier an Hefs 83. Geburtstag in Las Vegas) die vormaligen Hauptfreundinnen der Serie

Um das Leben in der Mansion rankten sich schon immer Legenden, doch erst nach Hugh Hefners Tod im Jahr 2017 plauderten seine Ex-Gefährtinnen Details aus. Hefs dritte und letzte Ehefrau Crystal war 26, als er sie mit 86 heiratete. Mehr Tauschgeschäft als Liebeshochzeit, wie sie in ihrer Biografie „Only Say Good Things: Surviving Playboy and Finding Myself“ 2022 schreibt. Playboy-Cover und Weltprominenz für sie – gegen die Wahrung seines Scheins als viriler Lebemann bis ins hohe Alter. Ein Deal. So verstand sie das. Und so sah das aus für die Welt: Der alte Mann und die Mädels, das war mit der wachsenden Anzahl seiner Lebensjahre zur immer grelleren Show geworden – nicht zuletzt durch die Serie „The Girls of the Playboy Mansion“, deren letztes verbleibendes Mitglied Crystal war. Die eigene Legende überstrahlte den Playboy-Gründer in seinem letzten Jahrzehnt so hell, es musste eine Schattenwirklichkeit geben. Natürlich.

Ebenso natürlich: Viele Frauen versuchten ihren Ruf als Gefährtinnen des Gottvaters aller Playboys zu monetarisieren. Nutzten ihre flüchtige Bekanntheit für Bücher, Podcasts oder Reality Shows. Und wollten sich, als Hefs prominente Glitzerwelt mit ihm verblich, ihrer Biografien kritisch rückversichern und in einer Doku-Serie wie „Secrets of Playboy“ auch die Schattenseiten des Lebens in der Mansion ausleuchten.

Doch hätte der Pionier, der in den Schlafzimmern der USA einst das Licht der Aufklärung anknipste, solche Einblicke in sein Reich zu Lebzeiten gestattet? Einen Makel auf dem Bild zugelassen, das er der Nachwelt hinterlassen wollte? Wohl kaum. Hefner lebte seinen Traum, und wen er einlud, mit ihm zu träumen, durfte sich in seiner Weltanschauung glücklich schätzen.

Hugh Hefner starb genau 18 Tage bevor die Me-Too-Bewegung den Umgang der Geschlechter neu sortierte. Ob er sich dafür ausgesprochen hätte? Man möchte es fast vermuten, denn sein Testament lässt auf

einen gewandelten Geist schließen. In einer Klausel etwa verfügt er, der in seiner Schlafzimmerschatulle immer Joints griffbereit hatte, dass seinen Kindern die monatliche Apanage aus dem Treuhandfonds abgestellt werden solle, sobald sie drogen- oder alkoholsüchtig würden. Kontrolle – oder Fürsorge? Zu beantworten ist das nicht. Genauso wie letztlich natürlich die Frage, ob Hef mit der Zeit gegangen wäre und die Veränderungen eingeleitet hätte, die zur Aufgabe für seine Nachfolger wurde: dafür zu sorgen, dass seine freiheitliche, menschenfreundliche Playboy-Philosophie nicht in überholten Mustern erstarrt.

„Wir mögen unsere Wohnung. Wir genießen es, Cocktails zu mixen und ein oder zwei kleine Horsd'œuvres zuzubereiten, ein wenig stimmungsvolle Musik auf dem Plattenspieler laufen zu lassen und eine weibliche Bekannte zu einer zwanglosen Unterhaltung über Picasso, Nietzsche, Jazz und Sex einzuladen", beschrieb Hefner in der ersten Playboy-Ausgabe 1953 seine Vorstellung des perfekten Lifestyles. Und viele Jahre lebte er wirklich so, umgeben von schönen Frauen und den Intellektuellen seiner Zeit. Die Partys in der Mansion in L.A. waren bis weit in 2000er hinein das heißeste Ticket der Stadt. Scharenweise Blondinen, von Hefners Sekretärin handverlesen aus ihren Fotobewerbungen, warteten samstagabends auf dem Parkplatz der nahe gelegenen Universität von Kalifornien, Los Angeles, um vom Shuttle in die Mansion in Holmby Hills gebracht zu werden.

Es war ein großer Spaß, dort zu sein, sofern man kommen und gehen konnte, wie man wollte. Die Pfauen, die über den Rasen stolzierten, die gepolsterte Liebesgrotte mit Wasserfall, die Hollywood-Gesellschaft – nie wusste man, wer sich in der Mansion einfinden würde: Brad Pitt und Jennifer Aniston, Paris Hilton, Scarlett Johansson? Oder Jahrzehnte früher: Ella Fitzgerald? Tony Curtis? Aber auch die Gefallenen ihrer Generation, Bill Cosby oder Roman Polanski – sie sollen im Schutz der Mansion Mädchen mit Drogen betäubt und zum Sex genötigt haben. Bewiesen wurde das nie, aber auch nicht abgestritten von Leuten, die dort waren.

Der Hausherr erschien stets zu späterer Stunde aus den oberen Gemächern, umrahmt von seinen Girlfriends, als komme er gerade von einer Gruppenorgie, im schwarzen Seidenpyjama unterm roten Morgenmantel. Nur zu den sonntäglichen Poolpartys trug er Pink. Dann standen überall Tabletts mit Pepto Bismol, Vaseline und Sonnenmilch zur freien Bedienung herum. Die meisten Girls, schreibt Hefs Witwe, hätten sich nur über die Sonnenmilch gefreut. Aber klar stimmt auch, was Filmemacher und Hefner-Freund Jonathan Baker in „Secrets of Playboy" sagt: „Die Mansion war Hugh Hefners Spielplatz. Und alle wollten mitspielen. (…) Wer in die Playboy Mansion kam und keine sexuell aufgeladene Umgebung erwartete, musste wahnwitzig sein."

Natürlich wussten auch all die jungen Frauen ungefähr, was sie an Hefs Hof erwarten würde. Männer. Ältere Männer, vielleicht sogar berühmte Männer. Und eine Chance, auf die glitzernde Seite des Lebens zu wechseln. „Ich war voller Ehrfurcht. Noch nie hatte ich etwas so Schönes gesehen", sagt Kendra Wilkinson im Podcast „Skinny Confidential" über ihren ersten Besuch in der Mansion, in der sie von 2004 bis 2009 leben sollte. „Wir alle wollten auf die Party, natürlich", sagt sie, „aber nicht unbedingt die Freundin eines alten Mannes sein."

Hefs Lebens- und Bettgefährtinnen kamen oft aus schwierigen Verhältnissen – so wie Kendra, die Stripperin, die ihren bürgerlichen Job als Zahnarzthelferin quittiert hatte und ihm als Bodypainting Girl auf seinem 78. Geburtstag auffiel. Wie die meisten ihrer Mitstreiterinnen musste sie irgendwann mit der Ambivalenz fertig werden: Das Leben in der Mansion bot Sicherheit und Glamour. Der Preis dafür war quasifamiliäre Kontrolle mit Taschengeld, nächtlicher Ausgangssperre und einer ungewissen Zukunft jenseits des vermeintlich einzigen Kapitals, das Jugend und Schönheit hieß. Kendra traf es nicht schlecht. Sie heiratete einen Ex-Footballprofi, bekam Kinder mit ihm und ist auch Jahre nach ihrer Scheidung ein TV-prominentes Gesicht in Hollywood.

Nicht wenige Girls lernten ihre späteren Ehemänner in der Mansion kennen, auf Partys oder auf dem Tennisplatz. Und viele seiner Playmates brachte Hugh Hefner im Showgeschäft groß heraus. Sein Einfluss und sein Status waren unhinterfragt – er *war* Playboy, Frauen wollten ihn, Stars beneideten ihn, Intellektuelle suchten seine Gesellschaft. Wenig überraschend, dass er sich und seiner Lebensweise – Zeitgeist hin oder her – weitgehend treu blieb. Never change a winning concept: dasselbe runde Bett im Schlafzimmer, dieselbe Holzvertäfelung im Salon, dieselben Linda-Lovelace-Pornos, dieselben Routinen. Dienstags Spieleabend, donnerstags Essen gehen mit den Freundinnen (wobei Hefner sich das Essen stets von seinem Privatkoch ins Restaurant liefern ließ: Schweinekotelett mit Kartoffelbrei). Samstags großer Auflauf in Los Angeles' an-

Große Dokus

Einen Überblick über Hefs Wirken sowie eine kritische Auseinandersetzung gewährt diese Dokumentationen-Auswahl: „Hugh Hefner: Playboy, Aktivist und Rebell" von 2009, „American Playboy: The Hugh Hefner Story" von 2017 und „Secrets of Playboy" von 2022

FOTOS: GETTY IMAGES, PR (3)

gesagtesten Clubs. Sonntags Filmabend. Auch wenn es auf Reisen ging per Privatflugzeug, blieb Hefner gern in seiner Sphäre. Crystal Hefner erinnert sich an einen Ausflug nach Italien, wo sie nicht ein einziges Mal das Hotelzimmer verließen.

Es ging überraschend geregelt zu im Reich des Freigeistes. Den Roomservice rund um die Uhr fanden alle toll, von den 1000 Dollar wöchentlichen Taschengelds durften seine Gefährtinnen shoppen gehen, am besten kurze Kleidchen, sich die Nägel machen nach Hefs Geschmack („Rosa, Rot ist nuttig“), und für das perfekte Platinblond konnten sie beim Hausfriseur anschreiben. Manche erinnern ihre Zeit in der Mansion wie den Aufenthalt in einem All-inclusive-Resort, andere wie einen goldenen Käfig, in dem sie Teil eines Tauschgeschäfts waren – mit einem gigantischen Machtgefälle. Alles, was Hef seiner Ansicht nach im Gegenzug für seine Großzügigkeit verlangte, war, dass seine Hausgästinnen in Form blieben und zur Verfügung standen in ihren rosa Seidenpyjamas, wenn es ihn gelüstete. In Hefs Weltsicht lebten seine Girls doch im Paradies.

Film ab!
Ein von Hefner geliebtes Ritual waren seit 1977 die sonntäglichen Filmabende in der Mansion. Projektor an, Leinwand runter, los ging's. Was drumherum geschehen konnte, blieb ein Geheimnis

Ja, es ist möglich, sich gut aufgehoben und gleichzeitig benutzt zu fühlen. Und es gibt immer noch „viele Frauen, die für Hef am Kreuz sterben würden“, wie die Regisseurin Alexandra Dean in einem Interview bemerkte, die für die 2022 erschienene Doku „Secrets Of Playboy“ mit mehr als 100 Zeitzeuginnen aus Hefners Umfeld gesprochen hat. Playboy-Bunnys, Mansion-Mitbewohnerinnen, Freundinnen, Angestellte aus 60 Jahren. Unter ihnen äußern sich einige ausnehmend positiv über Hef – andere hingegen erzählen von psychischem Druck, der auf sie ausgeübt worden sei, von Manipulation und ungleich verteilter Macht.

Auf die Vorwürfe in der Doku reagierten im Februar 2022 rund 500 ehemalige Playboy-Mitarbeiter, Playmates und Ex-Partnerinnen Hefners in einem offenen Brief. „Wir setzen unsere Namen unter diesen Brief, um Hugh M. Hefner zu unterstützen. Soviel wir von Hef wissen, war er ein Mensch von aufrechtem Charakter, außergewöhnlicher Freundlichkeit und Hingabe an freies Denken“, heißt es darin. „Er zeigte Engagement für ein ehrliches Leben, das über allem anderen stand. Unsere Zeit bei Hugh Hefners Playboy und den Tochtergesellschaften der Organisation bleibt für uns alle eine Phase, an die wir gern zurückdenken.“ 90 Prozent der Unterzeichnenden waren Frauen. Allerdings: Nur zehn Prozent hatten in Hefs letzten Lebensjahrzehnten für ihn gearbeitet.

Auch als er schon längst jenseits der 80 war, bewarben sich noch ungezählte Frauen um einen Platz in der Mansion. Wenn eine auszog, stand sofort die Nächste parat, schreibt seine Witwe Crystal in ihrer Biografie. Nein, Hefner war ganz sicher kein Monster – aber ein geschickter Hausherr, der es verstand, den Apparat am Laufen zu halten: Der Konkurrenzkampf und die Kontrolle unter den Mädchen selbst seien einschüchternder als alles andere gewesen, erzählte Hefs Ex-„Hauptfreundin“ Holly Madison im Rückblick auf die „The Girls of the Playboy Mansion“-Zeit. Keine hätte sich getraut aufzubegehren aus Angst um ihren Status im Haus.

Und Hef? Der habe in erster Linie über sich gedacht, er sei eine amerikanische Kulturinstitution, schreibt seine Witwe Crystal. Und das stimmt natürlich. Er war Pionier der sexuellen Revolution, Advokat für Bürgerrechte, setzte sich für Schwule, Schwarze und das Recht auf freie Meinungsäußerung ein, als aufrechte Haltung noch Mut verlangte.

Seine Witwe fand 3000 Notizbücher, in denen er akribisch seine Zeitgeschichte festgehalten hatte. Sie fand aber auch Tausende Polaroidfotos, die Hef von den Mädchen in seiner Limousine gemacht hatte, wenn sie auf dem Weg zum Club waren, viele aus der Unterm-Rock-Perspektive.

Die Fotos hat sie alle zerrissen.

Was aus den Notizen wird? Hoffentlich ein Zeitzeugnis für die Zukunft.

Die Autorin
Brigitte Steinmetz war in den späten 90ern und frühen 2000ern hin und wieder auf einer Mansion-Party zu Gast. In keinem noch so angesagten Club in L. A., behauptet sie, habe sie je so einen guten Soundtrack gehört. Das müsse an den vielen Musikern unter den Gästen gelegen haben.

FOTOS: JOE PUGLIESE/AUGUST, PLAYBOY USA, PRIVAT

Zeitenwandel

Über sechs Jahrzehnte hatte Hef den Kurs seines Lebenswerks Playboy und die Lebensregeln in seinen Mansions unhinterfragt bestimmt, als er am 27. September 2017 für immer von Bord ging. 18 Tage später begann die MeToo-Bewegung, neue Fragen über den Umgang der Geschlechter aufzuwerfen. Wie hätte er darauf reagiert? Wäre er – wie seine Playboy-Nachfahren – mit der Zeit gegangen?

MOTOR

Das Monster von Portimão

Einmal einen Rennwagen fahren – das war der Traum unseres Autors. Als er ihn im FORD MUSTANG GT3 *wahrmacht, wird es fast ein Albtraum. Zur Einstimmung auf die hohe Rennkunst in der DTM und den Saisonstart 2026: das Protokoll eines extrem wilden Ritts*

text **MICHAEL BRUNNBAUER**

WASSERSTRASSE

Beim Ford Mustang GT3, mit dem das Haupt Racing Team am letzten Aprilwochenende auf dem Red Bull Ring in Österreich in die neue DTM-Saison startet, treffen 550 PS auf 1300 Kilo. So viel Kraft ist schwer beherrschbar. Vor allem bei nasser Fahrbahn wie am Tag unserer Testfahrt auf dem portugiesischen Autódromo bei Portimão

FOTOS: DIE AGENTOUR

36
DTM
MAINI
RAVENOL
HAUPT RACING TEAM
PIRELLI

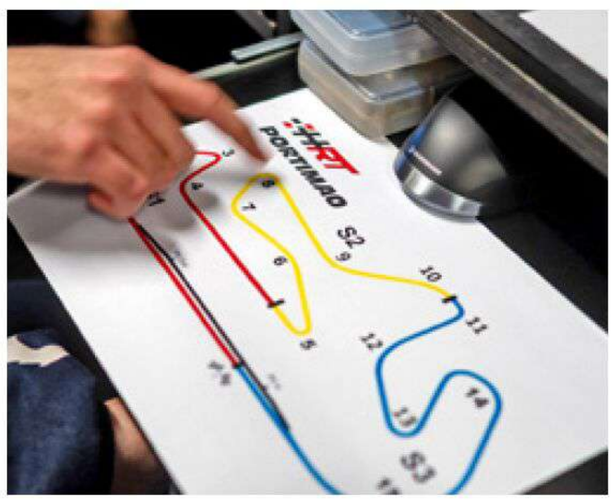
Wir befinden uns auf dem Autódromo Internacional do Algarve nahe der portugiesischen Stadt Portimão, und vor mir steht in blau-gelben Farben der Ford Mustang GT3 des Haupt Racing Teams. Mit diesem Rennwagen hat das Team in der Saison 2025 bei professionellen Serien wie der Deutschen Tourenwagen-Meisterschaft (DTM), den GT Masters oder dem 24-Stunden-Rennen am Nürburgring teilgenommen. 550 PS treffen hier auf 1,3 Tonnen Gewicht. Mit einem herkömmlichen straßenzugelassenen Mustang hat dieser Wagen so viel zu tun wie ein Pony vom Kinderreithof mit einem hochgezüchteten Araberhengst. Und genau diesen Wagen, Kostenpunkt über 800.000 Euro, darf ich heute nach vollendeter Rennsaison Probe fahren, bevor er mit zahlreichen Upgrades für die nächste Saison fit gemacht wird.

Bevor es losgeht, treffen wir uns mit HRT-Chef Uli Fritz in einem Lkw neben der Boxengasse. Als ich die anderen drei Journalisten kennenlerne, die heute ebenfalls mit mir diese Ehre teilen, werde ich zum ersten Mal nervös. Da wäre zum einen ein englischer Kollege, der bereits in diversen britischen Meisterschaften mitgefahren ist und selbst als Fahrinstrukteur arbeitet. Der zweite ist ein deutscher ehemaliger Rennfahrer, der im Porsche-Junioren-Team groß geworden ist und bereits ein GT-Masters-Rennen gewonnen hat. Und der dritte wohnt direkt am Nürburgring und nahm vorletztes Jahr als Fahrer am legendären 24-Stunden-Rennen teil. Und dann wäre da noch ich selbst, der zum ersten Mal in seinem Leben in einem richtigen Rennwagen sitzt. Klar bin ich schon diverse Male in einem Ferrari, McLaren oder Lamborghini über die Rennstrecke gejagt. Aber das waren alles Serienfahrzeuge mit handzahmem Doppelkupplungsgetriebe, elektronischen Stabilitätsprogrammen (ESP) und einer stabilen Motorkühlung, die den Wagen auch bei einem Stau in Dubai auf Temperatur hält. Bei einem DTM-Rennwagen dagegen gilt es, ein brachiales sequenzielles Getriebe (das nicht nur irre laut knallt, sondern die Gänge außer beim Anfahren ohne Kupplung ins Getriebe jagt), eine auf maximale Geschwindigkeit getrimmte Traktionskontrolle und einen sehr schnell sehr heiß laufenden (weil nur durch Luftströmung gekühlten) Motor zu beherrschen. „Du darfst den Wagen auf keinen Fall zu langsam fahren, sonst läuft er heiß und geht kaputt“, warnt mich Fritz. Na toll, das hört man gerne als Rennanfänger.

Doch das ist an diesem Tag nicht die einzige schlechte Nachricht, die zweite folgt sogleich: Anders als bei den üblichen journalistischen Testfahrten werde ich weder einen Instrukteur neben mir haben noch ein Fahrzeug, das vorausfährt, um mir die richtigen Bremspunkte zu zeigen. Nicht einmal Anweisungen per Funk wird es geben. Ich bin da draußen komplett auf mich allein gestellt. Völlig allein leider jedoch auch nicht, denn – und hier kommt die dritte schlechte Nachricht – gleichzeitig mit mir werden circa ein Dutzend weiterer semi- bis vollprofessioneller Fahrer, alle schneller und erfahrener als ich, auf der Strecke sein, die ihre GT3-Rennwagen bis zum Limit austesten wollen. Kurz bevor ich ins Auto steige, folgt noch eine letzte schlechte Nachricht: Es fängt an zu regnen. In Strömen.

Mein Stress- und Nervositätslevel ist entsprechend auf Anschlag, als ich ein paar Minuten später in feuerfester Unterwäsche, Rennoverall, Schuhen und Handschuhen samt Balaclava und Helm in den Wagen steige.

Das Innere des Cockpits wird dieser Bezeichnung gerecht, erinnert es doch mehr an ein Flugzeug als an ein Auto. Allein am Lenkrad befinden sich zwölf Knöpfe und drei Drehschalter mit kryptischen Be-



FOTOS: DIE AGENTOUR (4), PRIVAT

zeichnungen wie TC Long, DRK oder FCY, über 20 weitere Anzeigen, Knöpfe und Schalter befinden sich in der Mittelkonsole. Einer der Ingenieure zurrt mich mit dem Sechs-Punkt-Gurt eng in den Recaro-Schalensitz, ein anderer gibt mir das Zeichen zu starten. In der Mittelkonsole stelle ich den Hauptschalter auf die „Ignition"-Position (englisch für Zündung). Dann drücke ich den roten Knopf am Lenkrad mit der Bezeichnung „S/K", das für Start/Kill steht – hoffend, dass es bei mir heute mehr Start als Kill sein wird. Und mit einem atemberaubend lauten Getöse brüllt der 5,4-Liter-V8-Motor vor mir los. Mit einem kleinen Paddel am oberen Teil des Lenkrads betätige ich die Kupplung, lege mit der rechten Schaltwippe den ersten Gang ein und rolle los. Der Wagen ruckelt und knattert so extrem, dass ich schon Angst bekomme, das Getriebe zu zerlegen. Doch das ist, wie ich später erfahre, in der Boxengasse, in der man unter 60 km/h und im ersten Gang bleibt, normal.

Sobald ich auf der Strecke bin, spüre ich die nasse Fahrbahn. Bereits in der ersten Kurve kann ich die 550 PS des Wagens trotz meiner mäßigen Geschwindigkeit kaum halten. Ein paar Kurven später nimmt das Drama seinen Lauf. Ich gebe zu viel Gas, das Heck rutscht auf der nassen Fahrbahn weg, und ich drehe mich um 180 Grad. Die Kurve, die eigentlich hinter mir liegen sollte, liegt plötzlich vor mir, und daraus angeschossen kommt ein Porsche GT3. Der Fahrer schafft es gerade so, mir auszuweichen. Panik steigt in mir auf, ich weiß, ich muss den Wagen jetzt so schnell wie möglich hier wegbewegen, bevor ein weiteres Fahrzeug aus der Kurve kommt und direkt in mich hineinknallt. Ich versuche, den Wagen zu drehen, doch der Wendekreis reicht nicht aus. Wo zur Hölle ist jetzt noch mal der Rückwärtsgang? Adrenalin pocht durch meine Adern, während ich panisch unter den tausend Knöpfen der Mittelkonsole den richtigen suche. Jede Sekunde zählt, doch erst nach gefühlt einer halben Ewigkeit schaffe ich es und manövriere den Wagen wieder in die richtige Richtung. Im Schneckentempo beende ich meine Ausfahrt in Richtung Boxengasse. Als ich dort ankomme, ist mein Overall noch nasser als der Asphalt auf der Strecke.

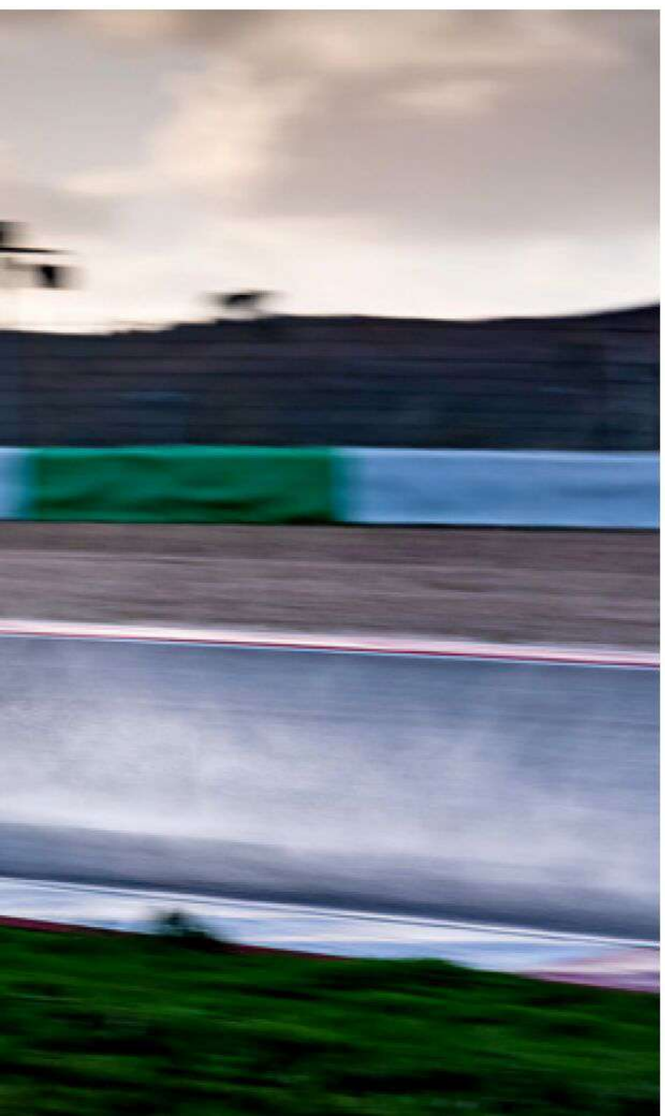
Einer der Ingenieure fragt, was los gewesen sei, während ich ihn völlig entgeistert anstarre. Nach einer Mittagspause bietet mir das Team einen zweiten Versuch an. Zumindest hat es aufgehört zu regnen, aber die Fahrbahn ist immer noch nass. Kurz bevor ich mich zu einer weiteren Runde durchringen kann, wird überraschend die Strecke gesperrt. „Es gab einen Unfall", sagt ein Mechaniker, „ein Ferrari hat sich überschlagen." Der Fahrer muss aus dem brennenden, auf dem Dach liegenden Fahrzeug gerettet werden – immerhin bis auf ein paar Schrammen unverletzt. Das ist der Zeitpunkt, an dem ich eine Entscheidung fälle: Mein Leben ist mir wichtiger als das Adrenalin. Und professionelle Rennwagen überlasse ich in Zukunft professionellen Rennfahrern. Vor allem bei nasser Strecke.

FORD MUSTANG GT3

Geschwindigkeit
> 300 KM/H
Leistung
550 PS
Drehmoment
500 NM
0–100 km/h
KEINE ANGABE
Hubraum
5408 CCM
Leergewicht
1300 KG
Preis
CA. 800.000 EURO

LEKTIONEN IN DEMUT

Vor seiner ersten Fahrt im Mustang GT3 lächelt unser Autor noch. Das ändert sich schnell, als er lernen muss, dass ein Rennwagen deutlich schwieriger zu beherrschen ist als ein Serienfahrzeug. Vor allem wenn man kein Regengott und die Rennstrecke nass ist. Aber er ist nicht der Einzige, der während der Testfahrt Mitte Dezember in Portimão Probleme hat. Zwei weitere Fahrer verlieren zwischendurch die Kontrolle und landen im Kiesbett, etwas schwerer erwischt es einen roten Ferrari 296 (Bild oben)



Mein Schlitten & ich

Der Bankkaufmann Stefan Schalch holte in seinem VW SCIROCCO *seine spätere Frau zum ersten Date ab – und machte den Wagen elf Jahre später zu seinem Hochzeitsauto*

text & fotos
STEFAN SCHALCH

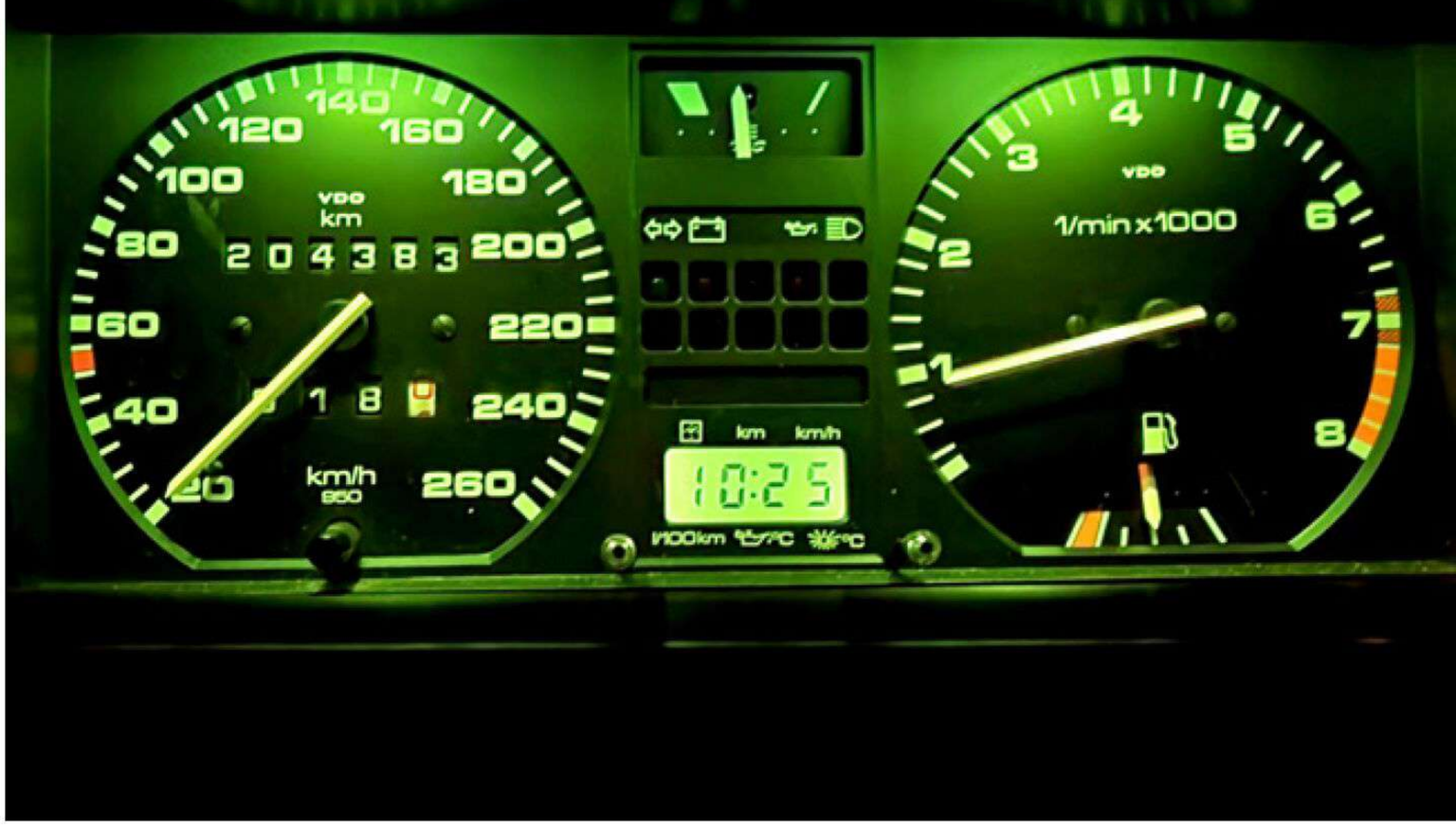
Als ich den Scirocco mit 24 Jahren kaufte, wusste ich noch nicht um seine spätere Bedeutung für mein Leben. Ich hatte vorher einen Golf und wollte einfach etwas Sportlicheres – und weil bei uns in der Familie schon immer viel VW gefahren wurde, war schnell klar, dass es ein VW Scirocco II GT 16V werden sollte. Nicht nur wegen der Leistung, sondern vor allem wegen der flachen, zeitlos gezeichneten Form.

Nach über einem Jahr passierte es dann, ohne dass ich damals die Tragweite erkannt hätte: Ich holte meine heutige Frau mit dem Wagen zu unserem ersten Date ab. Sie war nicht gerade begeistert von dem Auto, sie hatte wohl etwas Moderneres erwartet. Aber ich liebte den Scirocco genau für seinen Style: Sein Baujahr 1989 ist auch mein Jahrgang.

Leider hatte der Wagen dann Probleme mit den Bremsen, und als der Winter näher rückte, entschloss ich mich, ihn über die kalten Monate einzulagern. Der Plan war, ihn im Frühjahr wieder rauszuholen. Dazu kam es jedoch nie. Aus einem Winter wurden elf Jahre, in denen sich der Wagen kein Stück bewegte. In dieser Zeit reifte er vom Young- zum Oldtimer.

MACHEN SIE MIT!

Auch Sie lieben Ihren alten Schlitten und wollten außerdem schon immer mal im Playboy vorfahren? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. Bitte senden Sie sie an: **meinschlitten @playboy.de**



MOTOR

Der entscheidende Moment kam 2025, als unsere Hochzeit anstand. Auf einmal war klar: Das ist der perfekte Anlass, dieses Auto wiederzubeleben. Also holte ich es mit einem befreundeten Mechaniker aus der Scheune, und wir machten meinen Scirocco wieder fit. Überraschenderweise erwies sich das gar nicht als die große Horrorbaustelle, vor der ich mich jahrelang gedrückt hatte. Wir mussten nur die Bremsen reparieren, einen Ölwechsel machen und ein paar Kleinigkeiten austauschen. Die eigentliche Arbeit dauerte nur ein paar Stunden – inklusive Beschaffung der Teile waren es vielleicht zwei Wochen. Auch die Kosten lagen unter 1000 Euro, wobei die Arbeitszeit meines Mechanikerfreundes quasi sein Hochzeitsgeschenk war.

Am Hochzeitstag wurden die Fahrten im Scirocco dann richtig zelebriert. Wir sind morgens mit ihm zum Standesamt gefahren, danach weiter zur Kirche und später zur Feier. Natürlich geschniegelt, aufpoliert, mit Blumenschmuck – so, wie sich das für ein Hochzeitsauto gehört. Und dieses Mal hat sich auch meine Frau richtig gefreut. Das Auto hatte auf einmal einen ganz anderen Stellenwert. Nicht mehr der alte Scirocco aus der Scheune, sondern genau der Wagen, mit dem alles angefangen hatte.

VW SCIROCCO II GT 16V

Geschwindigkeit
200 KM/H
Leistung
129 PS
0–100 km/h
8,6 SEKUNDEN
Hubraum
1800 CCM
Gewicht
970 KG
Neupreis 1989
31.595 DM
Wert heute
11.400 EURO

Wertermittlung:
classic-analytics.de

UHREN-KOLUMNE

Es kommt auf die inneren Werte an

Begeistert vom Design und von den technischen Daten einer Uhr, weiß man noch lange nicht: Wie macht sich das gute Stück am Handgelenk? Unser Uhrenexperte sucht darauf Antworten – und testet jeden Monat ein anderes Modell. Dieses Mal widmet er sich der Faszination skelettierter Werke wie bei der RADO ANATOM AUTOMATIC SKELETON *und ihrem beruhigenden Einfluss*

TIEFE EINBLICKE
Wie ein pulsierendes Herz wirkt die Unruh, wenn man sie durch das skelettierte Werk oben auf der 12 hin- und herrotieren sieht

RADO „Anatom Automatic Skeleton“
Gehäuse-Abmessungen
32,5 × 46,3 MM
Gehäuse
EDELSTAHL MIT KERAMIK-LÜNETTE
Band
GRAUER KAUTSCHUK
Zifferblatt
SKELETTIERT
Werk
KALIBER R808
Besondere Funktion
–
Preis
4450 EURO

text
MICHAEL BRUNNBAUER

Mein erster Eindruck

Skelettierte Uhren beeindruckten mich schon als Teenager. Ein Freund meines Vaters hatte ein solches Modell mit offener Bauweise, die einen ins Innere der Uhr blicken lässt. Wie bei einem Hypnosependel starrte ich minutenlang in das Werk und beobachtete die mechanischen Komponenten bei ihrer Arbeit. Es war wie ein Blick hinter den Vorhang beim Zauberer von Oz. Natürlich lagen solche Uhren damals außerhalb meiner finanziellen Möglichkeiten.

Das sagt der Juwelier

Man unterscheidet zwischen klassisch skelettierten und industriell gefertigten Modellen. Bei Ersteren entfernt der Uhrmacher das Material aus den Brücken und Platinen des Werks per Hand, um anschließend jedes Teil einzeln zu polieren, zu gravieren und zu dekorieren. Dies erfordert extrem viel Zeit und Handarbeit, was den Preis schnell ins Sechsstellige hochschraubt. Ende der 1990er kam eine neue Generation industrieller Skelett-Uhren auf: Hier wird nicht aufwendig per Handarbeit skelettiert, die einzelnen Teile werden im Vorfeld als Skelettuhr entworfen und mittels CNC-Frästechnik in Serie hergestellt. Solche Uhren liegen eher im Bereich von 1000 bis 5000 Euro.

Das habe ich erlebt

Die Rado „Anatom Skeleton“ liegt mit 32,5 mal 46,3 Millimetern und ihrer namensgebenden anatomischen Form gut am Handgelenk. Auch wenn die Ablesbarkeit, wie bei skelettierten Uhren üblich, erst einmal gewöhnungsbedürftig ist – ein Blickfänger und Eisbrecher bei jedem Gespräch ist sie allemal. Ein Ingenieur aus Stuttgart war nach dem dritten Whisky an der Bar ganz besonders von der Uhr angetan. Er schwor mir, dass er es sich jetzt zur Aufgabe machen werde, die Idee auf ein Automobil zu übertragen. Ein skelettierter, durchsichtiger Neunelfer, bei dem ich dem Motor unter der Haube beim Arbeiten zusehen kann? Würde ich sofort kaufen!

Mein Fazit

Jeder Mensch, der sich für Uhrwerke und deren Mechanik interessiert, wird eine skelettierte Uhr lieben. Denn es ist einfach ein gravierender Unterschied, ob man weiß, was da im Inneren der Uhr passiert oder ob man es tatsächlich jede Sekunde an seinem Handgelenk beobachten kann. Ich persönlich habe mir jeden Tag für zumindest ein paar Sekunden die Zeit genommen, dem Hin- und Herschwingen der Unruh zuzusehen. Das hat fast schon etwas Meditatives. Und hat mir geholfen, meine eigene innere Unruh etwas zu beruhigen.

FOTOS: MATTHIAS DACHTLER, RADO

KLASSISCH UNTERWEGS

Neu!

Die schönsten Oldtimer-Reisen:
Wenn der Ausblick und der Anblick perfekt sind.

Das neue Motor Klassik Spezial jetzt im Handel
oder unter: motor-klassik.de/spezial

PLAYMATE

Liat Issa

Unsere Miss Mai mag sportliche Männer, schöne Autos und weite Reisen. Wenigstens einen dieser Wünsche konnten wir LARISSA SCHNEPF *erfüllen – und flogen mit ihr nach Südafrika. Hier kommen unsere schönsten Erinnerungsfotos …*

fotos **PHILIP LA PEPA**
produktion **NATASA MERMER**

MagDownload.org
MagDownload.org

NOCH MEHR
HEISSE BILDER
von
LARISSA
gibt's hier:
premium.playboy.de

PRODUKTION VOR ORT: GUIDO FRAUENRATH @REDPOINTPRODUCTION; STYLING: KARIN ORZOL @KARINORZOL; HAARE & MAKE-UP: ANDREW ST. JAMES @THATSAINTJAMES; FOTOASSISTENT: DARREN VIRET

L. Schuyt

MagDownload.org
MagDownload.org
MagDownload.org

Larissa Schnepf

geburtsdatum **24. JANUAR 1993** *geburtsort* **BUCHEN** *wohnort* **KÖLN** *maße* **85-60-79** *größe* **165 CM**

Die Mutige

Das Shooting war für mich ein großer Schritt. Wir waren in Kapstadt, ich war das erste Mal dort, und mich nackt zu zeigen, hat mich anfangs sehr nervös gemacht. Doch das Team hat mir komplett die Aufregung genommen, und schon als wir starteten, habe ich mich sehr wohlgefühlt. Playmate zu sein, bedeutet für mich, meine Weiblichkeit selbst zu bestimmen und mich selbstbewusst zu zeigen.

Die Freiheitsliebende

Im Moment sieht mein Alltag noch ganz klassisch aus: Ich stehe früh auf und arbeite im Büro als Speditionskauffrau. Ursprünglich hatte ich eine Ausbildung zur Friseurin gemacht. In meiner Freizeit gehe ich ins Fitness-Studio, koche gerne – am liebsten Spaghetti bolognese – und treffe mich mit Freunden. Reisen liebe ich auch. Als Nächstes stehen die Malediven an, Thailand würde mich auch reizen, genauso Portugal. Und ich würde gerne mal Surfen ausprobieren. Ich wünsche mir einfach, Freiheit in meinem Leben zu spüren.

Die Empathische

Mein prägendster Moment im Leben war der Verlust meines Papas. Das war sehr schlimm für mich. Er hat jahrelang den Playboy gesammelt, und ich habe noch viele Klassiker. Das hat mich inspiriert, selbst Playmate zu werden. Ich weiß, er wäre stolz auf mich. Ich würde mich als selbstkritisch beschreiben, aber auch als sehr empathisch. Man sieht sich ja selbst oft anders als die anderen Menschen. Das Playboy-Shooting hat mir auf jeden Fall geholfen, mit meiner Selbstkritik besser umzugehen. Am sexyesten fühle ich mich, wenn ich abends ausgehe, geschminkt bin, hohe Schuhe trage und ein schönes Outfit anhabe.

Die Leidenschaftliche

Ich bin sehr romantisch. Mein Traumdate wäre bei Sonnenuntergang am Strand mit einem Glas Wein. Bei einem Mann ist mir wichtig, dass er gepflegt, sportlich und groß ist. Vor allem aber muss er loyal und ehrlich sein. Arroganz oder wenn jemand über mich bestimmen will, ist für mich ein großer Abtörner. Sex ist für mich sehr wichtig in einer Beziehung, aber ich kann mich nur fallen lassen, wenn ich meinem Partner vertraue. Für die Zukunft wünsche ich mir einen Ehemann und zwei gesunde Kinder. Und: einen Mercedes-AMG G 63. Ich mochte schon immer schöne Autos. Am liebsten würde ich als Playmate des Jahres 2027 damit durch Köln fahren. Das wäre die Krönung!

Instagram **@LARI_SCH**

Beim Tierarzt: „Herr Doktor, ich glaube, mein Hund ist zu kurz!“ – „Wie kommen Sie denn darauf?“ – „Na ja, seine Zunge hängt immer vorne raus!“

Klauspeter zu seinem Kumpel: „Gestern haben sie bei uns ums Eck einen Friseur festgenommen, weil er in seinem Geschäft Drogen verkauft und Prostituierte vermittelt hat. Da sieht man mal wieder, dass man in keinen Menschen hineinschauen kann. Ich war jahrelang Kunde bei ihm und hatte keine Ahnung, dass er Friseur ist!“

Augenarzt zum Patienten: „Ihre Resultate sind da.“ Patient: „Super, kann ich sie sehen?“ Arzt: „Ich glaube nicht.“

Ein Typ in der Kneipe erzählt: „Letzte Nacht hab ich auf dem Nachhauseweg eine Abkürzung genommen und bin über den Friedhof gegangen. Da waren drei Mädels, die meinten, ob ich sie begleiten würde, sie hätten total Angst nachts auf dem Friedhof. Ich sagte, dass ich das voll und ganz verstehen könne: Als ich noch lebte, hätte ich da auch immer Angst gehabt. Junge, sind die gerannt!“

In der Gaststätte: „Guten Tag, ich hätte gern ein Bier und einen Klaren.“ – „Entschuldigung, der Herr, aber es ist neun Uhr morgens!“ – „Oh, Verzeihung. Guten Morgen! Ich hätte gern ein Bier und einen Klaren.“

Die Mutter staucht ihren Sohn zusammen: „Jetzt pass mal auf, Kevin! Es gibt zwei Wörter, die ich nicht mehr von dir hören will. Das eine ist „geil“, und das andere ist „krass“! Kevin: „Alles klar, chill mal, Mama, um welche Wörter geht's denn?“

Schon bemerkt? Früher waren Schönheitsoperationen noch ein Tabu. Heute verziehen viele Frauen beim Thema* BOTOX *keine Miene mehr.

Was ist bei einem Vorstellungsgespräch am Vormittag die falsche Antwort auf die Frage: „Dürfen wir Ihnen etwas zu trinken anbieten?“ – „Nein danke, ich bin mit dem Auto da.“

Nach abgeschlossener Untersuchung sagt der Augenarzt zum Patienten: „Eine Frage hätte ich noch, Herr Huber.“ Patient: „Und die wäre?“ Augenarzt: „Wie haben Sie eigentlich hergefunden?“

Ein Amerikaner kommt das erste Mal nach Köln und macht mit einem Taxi eine Stadtrundfahrt. Zuerst fahren sie am Rheinauhafen vorbei. Der Amerikaner fragt: „What is this?“ Der Taxifahrer erzählt: „Das sind unsere Kranhäuser, sie erinnern an Kräne und wurden Ende der Nullerjahre in vier Jahren Bauzeit errichtet.“ Meint der Amerikaner: „Well, bei uns hätte das höchstens ein Jahr gedauert.“ Wenig später kommen sie an der Oper vorbei. Der Amerikaner fragt: „Hey, what's that?“ – „Das ist unsere Oper, sie ist nach zwölf Jahren fertig geworden, zumindest die Außenansicht.“ – „So lange hat das gedauert?“, fragt der Amerikaner. „Das hätten wir in zwei Jahren hinbekommen.“ Der Taxifahrer denkt sich: Jetzt reicht's mir aber mit der Angeberei! Sie kommen am Dom vorbei, und der Amerikaner fragt fasziniert: „Hey, that's wonderful! Was ist das?“ Sagt der Taxifahrer: „Weiß ich auch nicht! Der stand da gestern noch nicht.“

Arzt zum Patienten: „Sie müssen abnehmen. Das Idealgewicht für Ihre Größe wären 80 Kilogramm.“ Patient: „Und was wäre die Idealgröße für mein jetziges Gewicht?“ Arzt: „Drei Meter.“

HUMOR WIRD BELOHNT ...

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy als Dankeschön eine Flasche Jack Daniel's Single Barrel Select, gereift in besten Fässern aus den obersten Etagen der Lagerhäuser, dem sogenannten Angel's Roost. Hier ist der Whiskey den größten Temperaturschwankungen ausgesetzt und arbeitet am intensivsten im Fass. Auf jedem Flaschenetikett sind Fass- und Lagerhausnummer sowie das Abfülldatum vermerkt. Damit ist jede Flasche so einzigartig wie das Fass, von dem sie stammt.

Unsere Anschrift:
PLAYBOY
KOUNELI MEDIA GMBH
Stichwort: „Playboy Witz“
Kaiser-Ludwig-Platz 5
80336 München
E-Mail: *leserservice@playboy.de*

Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

Es gelten unsere Teilnahmebedingungen, die Sie bei den Bezugsquellen hinten im Heft finden.

CARTOON

ILLUSTRATION: PETER BUTSCHKOW

PLEESZ

Heul doch einfach!

Die MÄNNLICHEN WECHSELJAHRE *sind eine Krise – ganz klar. Aber eine wunderbare: Wir dürfen nämlich, wenn die Hormone schwinden, endlich entspannte Erwachsene werden, sagt unser Autor Hans-Gerd Raeth*

Eine der gängigsten Lügen über das Älterwerden lautet: Man ist so alt, wie man sich fühlt. In Wahrheit fühlt man sich fast immer so alt, wie man ist – und oft noch älter.

Als in meinem Leben das Alter noch keine Rolle spielte, also grob gesagt bis Mitte 40, da fühlte ich mich nach durchzechten Nächten zwar auch manchmal wie ein alter Mann, aber nicht lang. Die Regenerationsphasen dauerten nur Stunden. Man schleppte sich also durch den Vormittag und war schon beim Lunch davon überzeugt, abends wieder auf der Piste zu sein.

Heute verpasse ich nur ein Work-out und fühle mich wie ein 90-Jähriger, der unter den Bus gekommen ist. Schuld sind die männlichen Wechseljahre. Ab Ende 40 beginnt bei uns der schleichende Verfall. Aber während Frauen die Menopause oft als rasante Talfahrt erleben, wird bei Männern das Licht ganz langsam gedimmt. Eine der vielen Bezeichnungen dafür lautet partielles Androgendefizit des alternden Mannes. Es bedeutet, dass die männlichen Sexualhormone mit den Jahren schwinden und dass dabei auch ein Teil des Mannes verschwindet, der man mal war.

Der international standardisierte AMS-Fragebogen liefert erste Hinweise darauf, wie weit sich die individuelle Abwärtsspirale bereits gedreht hat. Ihn auszufüllen ist gleich doppelt schockierend. Zum einen beziehen sich die 17 Fragen zu ungefähr je einem Drittel auf physische, psychische und sexuelle Probleme. Man ahnt also schon beim Durchlesen, dass es ans Eingemachte geht. Mit einem Ziehen im Rücken und ein paar Falten mehr kommt man diesmal nicht davon. Im Gegenteil. Die Symptome lesen sich, als wären sie an einem besonders dunklen Tag in der Hölle ersonnen worden: Ängstlichkeit, Mutlosigkeit, Reizbarkeit, Antriebslosigkeit, Stimmungsschwankungen, depressive Episoden, weniger oder überhaupt keinen Spaß am Sex – und womöglich auch gar keine Lust darauf.

Kein Wunder jedenfalls, dass wir Männer vom Klimakterium virile nichts wissen wollen, erst recht nicht vom eigenen. Also verharmlosen wir die Symptome, wie wir es auch sonst in Gesundheitsfragen gern tun: Eine Lungenentzündung ist ein kleiner Husten, eine Schussverletzung ein Kratzer – und die männlichen Wechseljahre? Bestimmt die Erfindung rachsüchtiger Ex-Frauen.

Um sämtliche Zweifel an unserer Performance auszuräumen, nehmen wir Weltumsegelungen, Everest-Besteigungen und Zweitfamilien in Angriff und konzentrieren uns darauf, die Krise niederzuringen. Wir wollen – wie wir es gelernt haben – Stärke zeigen, statt Schwäche zuzugeben. Wir wollen nicht psychologisieren, also kompensieren wir, und wir wollen rein gar nichts davon

DER AUTOR

Hans-Gerd Raeth, Jahrgang 1965, studierte Philosophie, Germanistik und Psychologie. Er lebt als freier Autor und Drehbuchautor mit seiner Familie in Berlin. Zu den erfolgreichsten seiner mehr als 15 Bücher zählen die Romane „Und Gott sprach: Wir müssen reden!“ sowie die Bücher der Paul-Reihe („Man tut, was man kann“ oder „Da muss man durch“). Letztere wurden auch erfolgreich fürs Kino verfilmt

ILLUSTRATION: MICHAEL PLEESZ FÜR PLAYBOY; FOTO: ALAN OVASKA

SEIN NEUESTES BUCH

Ende Februar erschien Hans-Gerd Raeths Roman „Wir Freitagsmänner: Wer wird denn gleich alt werden?“ (dtv, 23 Euro). Das Hörbuch liest Christoph Maria Herbst

wissen, dass die Ära unserer Unbesiegbarkeit und grenzenlosen Attraktivität endet. Das kann doch nicht alles gewesen sein! Wir reden uns ein, dass wir uns nur mehr anstrengen müssen, dann klappt’s schon mit dem Jungbleiben. Rückendeckung gibt es für diese Taktik immerhin von der Hirnforschung. Die Harvard-Psychologin Ellen Langer zeigte in ihrem berühmten Counterclockwise-Experiment, dass man die Uhr zurückdrehen kann, wenn man sich selbst austrickst. Im Jahr 1979 quartierte Langer acht Männer jenseits der 70 in einem umgebauten Kloster ein. Sie lebten dort eine Woche lang in einer Umgebung, die vollständig das Jahr 1959 simulierte – die Möbel, die Kleidung, das Fernsehprogramm, die Zeitungen, die Gesprächsthemen, alles Jahrgang 1959. Die Teilnehmer sollten sich so verhalten, als wären sie 20 Jahre jünger.

Nach wenigen Tagen zeigten sich messbare Veränderungen. Das betraf nicht nur die kognitiven Leistungen, die Männer waren auch beweglicher, kräftiger, hatten eine verbesserte Haltung und wurden von Unbeteiligten jünger geschätzt als vor dem Retreat.

Wer sich in die alte Lederhose zwängt und sich damit auf die brandneue Harley wuchtet, kann also tatsächlich jünger werden. Der Preis dafür ist allerdings, dass man die Vergangenheit wiederkäuen muss. Oder anders gesagt: Man ist eben nicht so jung, wie man sich fühlt, sondern bestenfalls so jung, wie man es sich selbst und allen anderen glaubhaft vormachen kann. Wenn Männer in reifen Jahren Fußball spielen, mit nach hinten gedrehter Basecap Computerspiele zocken und sich überhaupt wie Ragazzi benehmen, dann kann das also auch bedeuten, dass sie verzweifelt versuchen, ihre Jugend zu simulieren.

Frauen haben ja schon vor Jahren damit begonnen, über die Menopause zu diskutieren. Heute sind sie sich einig, dass die Wechseljahre als Chance gesehen werden sollten, um sich im eigenen Leben neu zu kalibrieren und idealerweise authentischer zu werden. Das führt dann nicht selten dazu, dass sie ihr bisheriges Leben über den Haufen werfen und noch einmal ganz von vorn anfangen. Allerdings nicht, um ihr altes Ich aufzuwärmen, sondern um ein neues zu kreieren. Sehr vereinfacht könnte man sagen, Frauen suchen ihr Heil in der Flucht nach vorn, Männer flüchten lieber in ihre glorreiche Vergangenheit. Vielleicht ist das auch ein Grund, warum viele Paare in diesem kritischen Alter getrennte Wege gehen.

Aber woran liegt es, dass wir Männer nicht nach vorn wollen, sondern lieber zurück? Daran, dass wir uns ohnehin für authentisch halten? Und was, wenn

„Frauen suchen ihr Heil in der Flucht nach vorn, Männer flüchten lieber in ihre glorreiche Vergangenheit“

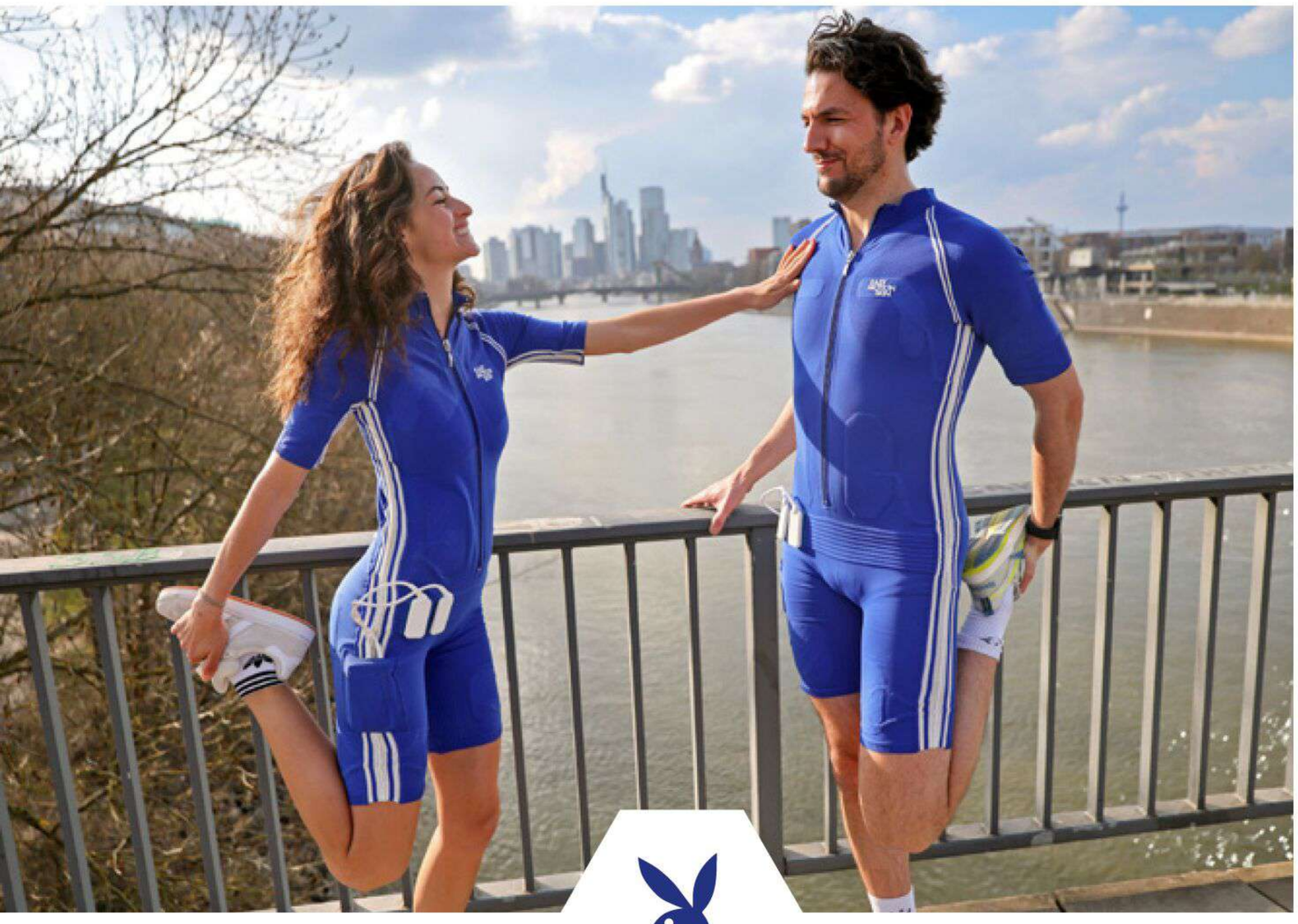
unter dem Ego-Konstrukt, das wir uns mühevoll über die Jahre zugelegt haben, eigentlich ein ganz anderer Mann steckt? Vielleicht sogar der Mann, der man schon immer werden wollte?

Jetzt wäre die Möglichkeit, ihn rauszulassen. Wenn die Natur einen sowieso mit Haarkranz, Brille und allerlei Zipperlein straft, dann kann man auch zugeben, dass man sensibler, anlehnungsbedürftiger und softer ist, als man die ganzen Jahre über behauptet hat. Also: Gefühle bislang unterdrückt? Dann heul doch einfach mal! Wann denn sonst, wenn nicht jetzt? Die Wechseljahre machen es dir nicht nur leicht, sie können auch eine befreiende Wirkung haben.

Möglich, dass man mit einer zwar nicht jüngeren, aber authentischen Version von sich belohnt wird, die einen selbst überrascht. Vielleicht sind das Segelboot, das baufällige Landhaus oder die Wanderung durch Patagonien Träume gewesen, die unser altes Ich uns eingeflüstert hat. Viel lieber würden wir Gemüse anbauen, mit den Enkeln basteln oder Jungwinzern bei der Weinernte helfen. In jedem Fall könnten wir entspannte und gelassene Zeitgenossen werden. Männer, die sich nicht gleich in jeden Kampf werfen und ihrem jüngeren Alter Ego nicht ständig hinterherlaufen, -radeln und -klettern müssen. Vielleicht schafft der eine oder andere von uns sogar, das zu werden, was die alten Griechen früher einmal weise nannten.

Also: weg mit dem alten weißen Mann – und her mit dem alternden weisen Exemplar! Könnte sein, dass wir dann sogar unsere gleichaltrigen Frauen plötzlich mit ganz anderen Augen sehen, wer weiß?

FOTO: PR



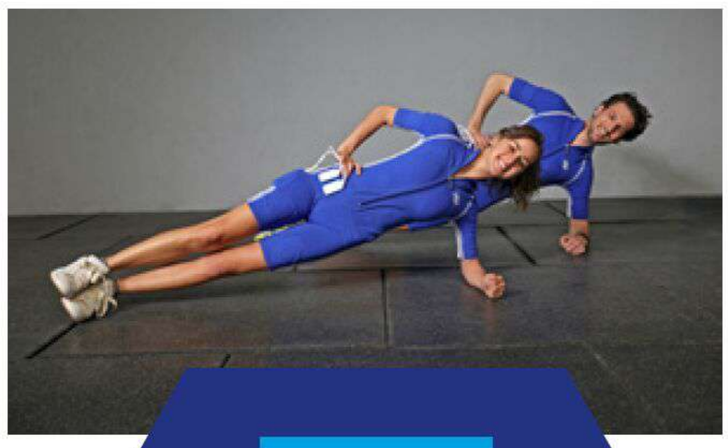
AKTION

Sport unter Strom

Playmate Laura Engelmann coachte unseren Redakteur beim WORK-OUT IM EMS-ANZUG *– und auch Sie können bald mittrainieren!*

VOLLE POWER

Die PowerBox ist Akku und Antreiber und wird einfach in einer kleinen Tasche des Anzugs verstaut. Zwei Kabel geben elektrische Impulse an die Elektroden im Anzug weiter, die die Muskelfasern stimulieren. Beim Sport werden so zusätzliche Reize ausgelöst



Gewinnspiel

Machen Sie mit, und mit etwas Glück gehört ein Anzug von EasyMotionSkin schon bald Ihnen! Alle Infos zur Teilnahme erhalten Sie ganz einfach unter **playboy.de/EMS-gewinnspiel**

Hauteng sitzt der Anzug. Beim ersten Anprobieren brauche ich Hilfe – aber nicht von irgendwem, sondern von unserer Playmate des Jahres. Laura hat bereits mehrere Monate im Anzug von EasyMotionSkin trainiert. Und fit ist sie als Polizistin ohnehin. Wir sind zum Training in Frankfurt am Main verabredet, wo sie mich gut gelaunt empfängt und mir verrät, worauf es ankommt: „Die Elektroden müssen direkt auf der Haut liegen. Du solltest also möglichst wenig drunter haben!“ Viel Platz wäre da ohnehin nicht, denn der Anzug passt wie eine zweite Haut. Während andere EMS-Systeme mit vielen Kabeln und Gelen arbeiten, um Strom auf den Körper zu übertragen, gibt es bei EasyMotionSkin nicht viel zu tun, außer in den Anzug zu schlüpfen.

Das blaue Outfit, das mich ein wenig aussehen lässt wie einen Superhelden, besteht aus elastischen, antibakteriellen Hightech-Fasern und funktioniert so gut wie kabellos. Die Idee dahinter ist simpel: Die Muskeln werden beim Work-out nicht nur durch das Nervensystem angesteuert, sondern zusätzlich von außen elektrisch stimuliert. Dadurch arbeiten sie stärker und häufiger, das Training wird intensiver. Über eine App lassen sich Intensität und Dauer der Impulse einstellen.

Doch genug Theorie. Wir starten mit einem lockeren Lauf am Mainufer. Schon nach wenigen Minuten merke ich, dass mein Körper anders arbeitet. Bei jedem Stromimpuls ziehen sich Beine, Bauch und Rücken gleichzeitig zusammen. Das Tempo bleibt moderat, die Belastung steigt aber spürbar. Das Training fühlt sich anders an, aber nicht unangenehm. Nach der Joggingrunde wechseln wir auf eine freie Fläche im Park. Kniebeugen, Ausfallschritte, Planks – klassische Übungen aus dem Fitness-Studio. Nur dass sich jede Bewegung intensiver anfühlt. Doch – auch das ist ein Vorteil von EasyMotionSkin – die Workouts dauern nicht lange. Nach 25 Minuten sind wir fertig. „Wie ein Superheld fühle ich mich noch nicht“, sage ich zu Laura. Sie grinst nur: „Warte mal ab, wie du dich morgen fühlst.“ Ich kann es kaum erwarten!

text
DAVID GOLLER

fotos
ALEX KRAUS

ERFOLGREICH UND MEINUNGSSTARK
Der Schmuck-Pionier und Familienvater Thomas Sabo steht auch mit 65 Jahren weiter an der Spitze seines Unternehmens. Und gibt nicht nur bei Fragen des Stils den Ton an

„Ich denke schon, dass man vom Schmuck auf den Charakter schließen kann“

Der Schmuck-Pionier THOMAS SABO *über fehlende Dynamik im Land, Herausforderungen der Branche, den Traum vom Leben als Rockstar, die Bürde des Namens, den Verzicht auf Freiheit und Männer, die seine Kollektionen tragen*

interview **FLORIAN BOITIN**

Als wir uns vor genau zwei Jahren ebenfalls hier in München zum Interview getroffen haben, waren Sie sehr wütend. Sie prangerten die „Inkompetenz und Arroganz“ unserer führenden Politiker an. 2024 war die Ampel noch im Amt, und besonders den damaligen Wirtschaftsminister Robert Habeck fanden Sie wörtlich „unerträglich“. Habeck ist weg, die Ampel auch. Hat sich Ihre Laune inzwischen aufgehellt, Herr Sabo?
Nein, diesbezüglich eher nicht. Ich weiß auch heute nicht, was die eigentlich mit unserem Land vorhaben. Es ist einfach ein Wahnsinn. Der Punkt ist doch, es hat sich ja kaum was geändert. Also ich sehe da kein Vorwärtskommen, und mir fehlt die komplette Dynamik in unserem Land.

Woran machen Sie das fest, und wo sehen Sie die Gründe dafür?
Ich mache das zum Beispiel an sozialen Fragen fest und nenne hier das Thema Bürgergeld. Es ist doch fatal, wenn der Antrieb zu arbeiten gar nicht mehr wirklich da ist. Mir ist ein Rätsel, warum man da nicht massiv dagegen einschreitet. Ich kann das nicht verstehen. Unser Land ist lethargisch geworden.

Beim Bürgergeld hat sich die Regierungskoalition inzwischen auf eine Reform geeinigt. Dennoch: Hat Deutschland Ihrer Meinung nach aufgehört, erfolgreich sein zu wollen?
Meines Erachtens, ja.

Braucht Deutschland einen Weckruf?
Ja, längstens schon braucht es einen Weckruf. Ich halte, ehrlich gesagt, auch nichts von dem Thema Work-Life-Balance – vor allem wenn sich ein Land das nicht leisten kann.

Sie klingen wirklich sehr pessimistisch.
Nein, so ist es nicht. Die gute Laune kann mir die Politik nicht verderben *(lacht)*. Aber auch unsere Industrie ist gerade großen Schwankungen ausgesetzt. Ich spreche hier von Herausforderungen, die ich in den letzten 42 Jahren so nicht erlebt habe.

Ihr Geschäft hängt stark von den Rohstoffpreisen für Edelmetalle ab …
Wir bei Thomas Sabo wissen, dass es auch für uns eine sehr, sehr schwierige Zeit ist und weiter sein kann. Aber wir gehen nach vorne, wir überlegen, wie wir die Herausforderungen am besten annehmen. Aber ich vermisse in unserem Land diese Aufbruchsstimmung. Im Grunde fahren die Chinesen doch sogar mit dem Fahrrad an uns vorbei.

Ihre Marke ist seit mehr als vier Jahrzehnten in einer Branche erfolgreich, in der Trends kommen und gehen. Was ist Ihr persönliches Geheimnis, um eben dauerhaft relevant zu bleiben?
Ich denke, es ist wichtig, eine klare Identität zu haben. Wir haben beispielsweise unsere erfolgreiche Kollektion „Rebel at Heart“, die es seit bald 20 Jahren gibt. Letztes Jahr sind wir noch mal ganz bewusst zu unseren Wurzeln zurückgekehrt und haben die „Elyndra“-Kollektion gelauncht. Das ist wirklich beste Thomas-Sabo-DNA und erinnert daran, mit welchen Produkten wir in den 90er-Jahren in der Schmuckbranche bekannt geworden sind.

Ihre Marke trägt bekanntlich Ihren Namen. Sehen Sie das als Geschenk an, oder ist das eine Bürde?
Ehrlich gesagt, kommt das gerade auf die Tagesform an *(lacht)*. Im Ernst, das sind natürlich zwei Seiten einer Medaille. Aber klar, ich sehe schon mit einem gewissen Stolz, was wir alles erreicht haben.

Sie haben mit 22 Jahren den Grundstein für Ihr Unternehmen gelegt und es zu einem weltweit erfolgreichen Schmuckprimus entwickelt. Heute sind Sie 65 und können auf eine beeindruckende Unternehmergeschichte zurückblicken. Wann haben Sie zuletzt darüber nachgedacht aufzuhören?
Meine Frau kann Ihnen das sicher viel besser beantworten *(lacht)*. Aber Spaß beiseite. Es gibt einfach Tage, an denen ich wirklich denke, jetzt wird es langsam Zeit für den Strand. Aber am Ende bist du dann doch ein Vollblutunternehmer.

Sie bringen sich nach wie vor sehr stark in Ihr Unternehmen ein. Mehr noch, seit Kurzem fungieren Sie auch wieder als operativer Geschäftsführer.
Das ist richtig, ja.

Sie hatten auch die Idee, den österreichischen Schauspieler, Musiker und Künstler Philipp Hochmair als neues Testimonial zu gewinnen. Was macht Hochmair für Sie zum perfekten Thomas-Sabo-Botschafter?
Philipp Hochmair ist meines Erachtens ein wirklich großartiger Künstler, der ja auch eine sehr große Klaviatur bedient. Ob er den Jedermann in Salzburg gibt, was ja der Ritterschlag für einen Schauspieler ist, oder in anderen Genres vertreten ist. Und ich sehe auch, dass er sich als Persönlichkeit und Künstler treu bleibt. Daher verkörpert er unsere Marke perfekt. Wir kennen uns jetzt noch nicht so lange, aber ich freue mich, mit ihm zusammenzuarbeiten, weil er einfach sehr authentisch ist.

Sehen Sie in einem Testimonial in erster Linie die Marketingmaßnahme, oder ist das auch eine kreative Partnerschaft?
Testimonials sind kommunikativ schon sehr wichtig für uns. Aber natürlich hören wir uns auch an, was Philipp Hochmair an Ideen einbringt, was er sich wünscht, und versuchen, das dann auch, wenn möglich, umzusetzen.

Grundsätzlich: Was sagt der Schmuck, den ein Mann trägt, über ihn aus?
Ich erkenne an der Art des Schmucks, ob jemand extrovertierter ist oder doch eher ein zurückhaltender Typ. Ich denke schon, dass man vom Schmuck auf den Charakter schließen kann.

Wann haben Sie zuletzt bewusst etwas nicht getan, weil es eben nicht zur DNA der Marke gepasst hat?
Ich muss sagen, dass ich mich sehr glücklich schätzen kann, eine solch tolle Kreativdirektorin zu haben. Ich schaue mir ja noch immer täglich die Designs an. Und wir haben da ein sehr klares Verständnis, was wir machen, aber was wir auch nicht machen sollten. Wir würden nie den leichten Weg gehen, gerade was die Materialien oder das Thema Qualität betrifft.

Aber auch die Kosten für Silber sind in den letzten Jahren stark gestiegen, richtig?
Ja, es gibt deshalb natürlich Überlegungen, wie man das eine oder andere optimiert. Ich beschäftige mich momentan wirklich sehr intensiv mit unterschiedlichen Materialien, die aber natürlich zur Markenlinie passen müssen. Aber gerade im Bereich der Veredelungstechnik gibt es viele spannende Sachen.

Was war die bisher riskanteste Entscheidung Ihrer Karriere?
Ich habe viele riskante Entscheidungen getroffen in meinem Leben. Ver-

MORGENRUNDE
Playboy-Chef Florian Boitin traf Thomas und Rita Sabo zum gemeinsamen Frühstück im Münchner Hotel „Rosewood“. Bei Egg Benedict und grünem Tee sprach der Schmuck-Unternehmer über die aktuellen Herausforderungen der Branche

HERZENSSACHE
Seit bald 20 Jahren steht die „Rebel at Heart“-Linie bei Thomas Sabo für rebellische Akzente. Die Schmuckstücke sind aus geschwärztem 925er-Sterlingsilber gefertigt und teils mit auffälligen Details verziert. Hier der Siegelring mit Kreuz aus der neuen Kollektion (298 Euro)

FOTOS: JEWGENI ROPPEL, PRIVAT, THOMAS SABO

STARKER CHARAKTER
Der österreichische Künstler und Schauspieler Philipp Hochmair ist das neue Testimonial für die „Rebel at Heart"-Kollektion von Thomas Sabo

mutlich ist aber gerade die Entscheidung, mit 65 noch mal CEO der Firma zu werden, durchaus riskant.

Mutig in jedem Fall.

Aber auch notwendig. Ich muss es so klar sagen: Ich habe wirklich die Nase voll von irgendwelchen Helikoptermanagern. Man muss gerade in schwierigen Zeiten selbst Verantwortung tragen, kann nicht seine Leute vorschicken. Und das ist, was ich momentan auch mache. Ich versuche, Verantwortung wirklich vorzuleben. Und dann sind wir wieder bei der Situation in unserem Land. Gerade wenn es mal nicht so gut läuft, dann muss man erst recht Flagge zeigen. Und zwar jeden Tag.

Bauch- oder Kopfmensch – treffen Sie wichtige Entscheidungen nach Gefühl oder aufgrund von Daten?

Sehr gute Frage. Ich habe früher viel aus dem Bauch heraus entschieden. Kannst du dir heute nicht mehr leisten. Du musst heute schon sehr datengetrieben arbeiten. Das ist auch ein Kulturwandel, den wir im Unternehmen haben. Aber ohne Daten geht es nicht.

Aber Sie persönlich würden sich eher nicht als Kopfmenschen bezeichnen?

Ich glaube, ich bin immer Bauchmensch geblieben.

Ist Angst ein schlechter oder doch notwendiger Berater?

Meines Erachtens ist Angst ein notwendiger Berater. Wenn man die Angst verliert, dann bringt man sich manchmal unnötig in Gefahr.

Kann Thomas Sabo als Marke auch ohne die Person Thomas Sabo funktionieren?

Das ist natürlich die Gretchenfrage, die man wahrscheinlich auch berühmteren Personen wie einem Thomas Sabo gestellt hat. Sei es eine Jil Sander, ein Giorgio Armani oder Wolfgang Joop. Ja, die Identifikation einer Marke mit der Person ist nun mal Fluch und Segen zugleich. Ich glaube, das kann man gar nicht richtig beantworten.

Ihr Lebenswerk, das Schmuckunternehmen Thomas Sabo, hat seinen Sitz nach wie vor in Deutschland – in Lauf, Ihrer fränkischen Heimat. Sie selbst leben seit vielen Jahren allerdings im Ausland, vorzugsweise in Wien. Warum haben Sie Deutschland privat den Rücken gekehrt?

Das Umfeld in Deutschland hat sich stark verändert in den letzten Jahren. Ich muss aber auch sagen, dass ich mich sehr gerne an meine Kindheit erinnere. Ich bin zwar in Nürnberg geboren, aber in Österreich aufgewachsen. Ich schätze den österreichischen Schmäh und die Gelassenheit sehr. Ich fühle mich mit meiner Familie in Wien wirklich sehr, sehr wohl.

Sie werden auch als der Rockstar der Schmuckbranche bezeichnet. Wer oder was wären Sie geworden, wenn Sie kein Unternehmer geworden wären?

Architekt oder Fotograf. Auch das Thema Innenarchitektur interessiert mich sehr. Früher habe ich aber immer auch vom Konzertmanagement geträumt. Ich habe sogar einmal eine große Veranstaltung in Nürnberg organisiert mit 50.000 Leuten.

Wären Sie nicht gerne Rockstar geworden?

Natürlich! Welcher Mann wäre nicht gerne Rockstar? *(Lacht)*

Spielen Sie ein Instrument?

Ich habe früher Bass gespielt. Und ich bin mit meiner Band auch in Nürnberg aufgetreten, aber Gott sei Dank nur einmal… *(Lacht)*

Was treibt Sie heute noch jeden Tag an?

Sehr wichtig ist mir meine Familie. Zu sehen, dass da alles passt. Die Familie steht für mich an erster Stelle. Das muss ich ganz klar sagen. Und dann treibt mich natürlich der Erfolg des Unternehmens an.

War Erfolg für Sie jemals ein Aphrodisiakum?

Ich glaube schon, dass Erfolg stimuliert. Und klar, Erfolg ist sehr sexy.

Wann sind Sie am glücklichsten?

Glücklich bin ich, wenn ich meine Frau umarme.

Was bedeutet Freiheit für Sie?

Wirkliche Freiheit habe ich momentan sicher nicht. Ich muss mich im Moment sehr auf das Unternehmen fokussieren und kann mich nicht anderen Sachen widmen, die ich gerne machen würde. Das vermisse ich ein bisschen, ja. Freiheit bedeutet für mich natürlich schon in erster Linie, ungebunden zu sein.

Ihre Frau Rita entwickelt nicht nur Kollektionen in Ihrem Unternehmen, sondern ist auch als Künstlerin international sehr erfolgreich. In Kürze stellt Ihre Frau auch ihre Werke auf der Biennale in Venedig aus …

Sie arbeitet sehr stark dafür. Und es wird sehr, sehr spannend.

Beraten Sie auch Ihre Frau, wenn es um ihre Kunst geht?

Ich halte mich da schon sehr zurück. Durch meine langjährige Arbeit mit Design und Schmuck weiß ich natürlich viel über Kampagnen oder wie das eine oder andere gemacht wird. Aber ich habe dadurch oft auch eine andere Sicht auf die Dinge. Meine Frau macht Kunst. Und mit ihrer Kunst hat Rita wirklich viel zu erzählen. Sie legt Wert darauf, keine Modekunst zu machen. Und das ist natürlich vollkommen anders zu bewerten als die Frage, was gerade Trend ist.

Haben Sie jemals an sich gezweifelt, Herr Sabo?

Nein. Klare Antwort, niemals.

Gibt es eine Lebensweisheit, die Sie Ihrem jungen Ich gerne mitgegeben hätten?

Vertraue dir selbst.

FOTO: THOMAS SABO

KAMPF DER REALITY ALLSTARS

ALLSTARS

AB 15. APRIL
MI & SO 20:15
RTLZWEI

JEDERZEIT
STREAMEN
RTL+

STIL

Augen auf und durch

Lichtschutz und schmückendes Accessoire in einem: Mit einer dieser SONNENBRILLEN *kommen Sie garantiert stilsicher durch den Sommer. Wir zeigen Ihnen die lässigsten Trendmodelle und ein paar coole Klassiker*

redaktion
RONALD BECKER

OLIVER PEOPLES Einer ikonischen Sonnenbrille des Schauspielers nachempfunden: Modell „Paul Newman“ in Horn-Optik mit tropfenförmigen Gläsern, ca. 405 Euro

Schmal & kantig

BOSS Gestell aus goldfarbenem Metall, randlose Gläser mit Farbverlauf, Bügelenden in Horn-Optik, ca. 250 Euro

ETRO Roségoldfarbenes Metallgestell mit abgerundeten Kanten und grau getönten Gläsern, ca. 240 Euro

PRADA Ungefasste rechteckige Gläser, aufgehängt an einem Gestell aus goldfarbenem Metall, ca. 410 Euro

Horn-Optik

ACE & TATE Das Modell „Samir“ mit leichtem Kunststoffgestell gibt es als Sonnen- und als Korrekturbrille, ab ca. 125 Euro

MARC O’POLO Klassische Panto-Sonnenbrille mit hohem Nasensteg und grau getönten Gläsern, ca. 135 Euro

EMPORIO ARMANI Markantes Kunststoffgestell in sportlicher Piloten-Form mit braun getönten Gläsern, ca. 170 Euro

Piloten-Form

CALVIN KLEIN Aviator-Sonnenbrille mit silberfarbenem Metallgestell und blaugrau getönten Gläsern, ca. 180 Euro

PORSCHE DESIGN Mit innovativer Frontkonstruktion aus Titan, die das durchgezogene Glas voll umschließt, ca. 495 Euro

VIU Modell „The Thrive“ mit goldfarbener Titan-Fassung, präzise geschliffen und federleicht, ca. 245 Euro

Mono-Scheibe

EA7 Filigranes Metallgestell mit goldverspiegeltem Shield und Bügelenden aus Gummi, ca. 200 Euro

CARRERA Maskenbrille mit von oben eingeschobenem, leicht gebogenem Wrap-around-Shield, ca. 260 Euro

BURBERRY Stabiles Spritzgussgestell aus schwarzem Kunststoff mit leicht getönter Scheibe, ca. 220 Euro

FOTOS: PR

PFLEGE

Das Duftspiel der Könige

Wie beim Schach kommt es auch beim Einsatz der kontrastreichen PARFÜM-NEUHEITEN 2026 *auf Strategien und Ihren persönlichen Stil an: Vertrauen Sie Ihrer Intuition, spielen Sie mit den Instinkten Ihres Gegenübers. Und: immer an die Dame denken!*

Überraschungseffekt

Fruchtige Noten waren in Männerparfüms lange Zeit eher die Ausnahme als die Regel. Und so ist es in der kollektiven – meist unbewussten – Duftwahrnehmung auch geblieben: Frucht überrascht beim ersten Eindruck. Auch deshalb haben sich fruchtige Noten zu einem auffälligen Trend auf dem Markt der Männerdüfte entwickelt. Kirsche, Granatapfel oder Mandarine bringen unerwartete Bewegung ins Spiel, bevor Hölzer, Harze, Rauch oder Amber die bekannten Strukturen bestätigen.

1 **„Seductive Desire for Men“** von Guess (50 ml, EdT, ca. 25 Euro) stellt sich lebhaft mit spritziger Ananas, spanischer Orange, Elemiharz sowie Lavendel und Koriandersamen vor – angenehm gemildert durch warme Nuancen wie Patschuli, Bourbon-Vanille und Labdanum (ein aus dem Harz der Zistrose gewonnener Rohstoff)

2 **„Men Le Parfum“** von Nuxe (50 ml, Parfum, ca. 64 Euro) ist ein lang anhaltender Fougère-Akkord mit frischen grünen Noten sowie der Leichtigkeit von Zitrusfrüchten, Wacholderbeeren und Grapefruit, abgerundet durch schwarzen Pfeffer, Wildleder und weißen Moschus

3 Der Duft **„Stronger With You Powerfully“** von Emporio Armani (100 ml, EdP, 125 Euro) bezieht seine explosive Kraft aus fruchtigen Noten wie Mandarinenöl und Kirsche – ausgehend von einer leicht rauchigen Basis aus Kastanie, Lavendel und Vanille

4 **„Boss The Scent Eau de Parfum Intense For Him“** (50 ml, EdP Intense, 106 Euro) ist ein ambriert-fruchtiger Gourmand-Duft mit Maninka-Extrakt und Ambra: eine Sinfonie aus üppiger Süße und purer Energie

5 **„Scandal Elixir For Him“** von Jean Paul Gaultier (100 ml, Elixir Parfum, 152 Euro) besticht durch Intensität: mit fruchtiger Schwarzkirsche, kraftvollem Patschuli und sinnlicher Tonkabohne

redaktion
MABEL NEUMANN
fotos
STUDIO SCHÖTTGER

Durchdachte Züge

Ob bei der Wahl eines Parfüms oder eines Spielzuges beim Schach: Die vorangehende Überlegung ist wichtig, die Konzentration auf das strategische Ziel. Mit Düften wie diesen unterstreichen Sie Ihre Persönlichkeit und Ihren Stil besonders deutlich. Die Parfümeure haben hier mit Konzentraten von klarer Struktur an charakterstarken Kompositionen gearbeitet, bewusst reduziert auf Verbindungen von Gewürzen, Hölzern und balsamischen Noten. Die Düfte wirken stets stimmig, nachvollziehbar und verlässlich.

1 **„La Nuit Tombée“** von Serge Lutens (100 ml, EdP, 240 Euro) gibt sich als eine in sich stimmige Mixtur aus erdigen Patschuli-Noten und würzigem Weihrauch zu erkennen. In der Basis verleiht Zedernholz der Komposition eine klare Kontur

2 **„Ambre Levant“** von Louis Vuitton (100 ml, EdP, 375 Euro) sorgt mit Amber für salzige Nuancen, die an animalische Duftnoten erinnern, gepaart mit fruchtiger Mandarine und betont warmen Gewürzen wie Kardamom, Zimt, Pfeffer und Safran sowie veredelt mit Labdanum und Oud (ein äußerst kostbares, harziges Holz vom Adlerholzbaum)

3 Die Neuinterpretation **„The One Eau de Parfum Intense“** von Dolce&Gabbana (100 ml, Parfum, ca. 155 Euro) gibt der bislang vertrauten klaren Signatur des Klassikers eine dunklere, reichere und intensivere Richtung. Ein Mix aus Pfeffer und Orange trifft auf eine sinnliche Tabakbasis mit Labdanum

1 **„Playmate“** von Mind Games (100 ml, EdP, 270 Euro) ist ein raffinierter Duft, in dem Noten von Kokosmilch, Seerose und jasminartigen Tiaré-Blüten auf die Tiefe von Moschus, Vanilleschoten und goldenem Amber treffen und sich zu einem intensiven Erlebnis vereinen

2 **„Intuition“** von Aramis (100 ml, EdP, 115 Euro) wirkt kraftvoll mit der Frische von Grapefruit und einem Hauch von Lavendel, gepaart mit Vetiver und Cuirissima LXR: einer von Aramis kreierten Leder-Essenz, die durch ihre aktivierenden Moleküle ein Gefühl von Vitalität verströmt

3 **„Phantom in Red“** von Rabanne (100 ml, Parfum Elixir, ca. 119 Euro) duftet nach mehr: eine verlockende Komposition aus Pflaumenlikör, Safran und Tabak, kontrastiert durch beruhigenden Lavendel und Benzoe – einzigartig, würzig, faszinierend

4 **„For Him Musc Santal“** von Narciso Rodriguez (100 ml, EdP Intense, 139 Euro) vereint warme und frische Gegensätze mit Sandelholz, Moschus, Muskatellersalbei, Kardamom und Wacholder – zu purer Anziehungskraft

Schwarz-Weiß-Malerei

Gegensätze ziehen sich an. Kompositionen wie diese haben das Spiel mit widersprüchlichen Noten gemeinsam. Helle, fruchtige Frische verbindet sich mit dunkler, holziger Kraft, expressive Energie mit intimer Ruhe. Die Wirkung solch raffinierter Düfte ist weniger ein eindeutiges Statement, eher entfaltet sie sich nach und nach. Der Wiedererkennungswert ist dennoch hoch – dank des Spannungsverhältnisses ihrer Komponenten.

Sie sparen **64%** ggb. UVP/Handel

ZWEI SCHARFE BESTSELLER

5x PLAYBOY *lesen und* LEATHERMAN SKELETOOL *zum Sparpreis sichern!*

IHR LEATHERMAN-SPARPAKET:

LEATHERMAN SKELETOOL UVP	89,00 €
5 Ausgaben PLAYBOY	64,50 €
Regulärer Preis	~~153,50 €~~
Ihre Ersparnis ggb. UVP/Handel	**98,50 €**
GESAMTPAKET NUR	**55,00 €**

LEATHERMAN SKELETOOL®

Ultraleicht und kompakt – und dabei so vielseitig. Im Skeletool® mit einem Gewicht von nur 140g steckt eine Vielzahl von nützlichen Werkzeugen.
Made in USA. Mit 25 Jahren Garantie.

Gleich bestellen:

Tel. 03861-5339 701**
shop.playboy.de/skeletool

Angebot gültig nur solange der Vorrat reicht. Alle Preise in Euro inklusive der gesetzlichen MwSt. sowie inklusive Versandkosten. Angebot und Lieferung nur an Personen über 18 Jahren und solange Angebot reicht. Sie haben ein gesetzliches Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter shop.playboy.de/agb abrufen. **Verantwortlicher und Kontakt:** Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Amtsgericht München, HRB 251273. **Ortsüblicher Tarif.

TAGEBUCH EINER VERFÜHRERIN

Erst das Rohr verlegen, dann vögeln

Unserer SEX-KOLUMNISTIN SOPHIE ANDRESKY *gefällt ein Porno-Klischee: der heiße Handwerker. Warum? Erklärt sie uns hier ausführlich. Und fragt sich: Wo sind diese Kerle bloß, wenn frau sie braucht?*

SOPHIE ANDRESKY

hat zwei Passionen: Männer verführen und Bestseller schreiben. **Ihr aktueller Roman** heißt „Vögelwild“ (Heyne Hardcore, 12,95 Euro). **Die nächste Folge** (Nr. 148) ihrer Kolumne handelt vom sogenannten „Ick“-Moment beim Flirten

Männer sind wunderbar, und ganz besonders wunderbar finde ich es, wenn ein Mann ein konkretes Problem für mich löst, das könnt ihr oft richtig gut. Ich will hier keine alten Handwerkermythen durchnudeln, aber mich macht es an, wenn mir ein Mann etwas baut oder ein Gerät zum Laufen kriegt. Das hat einfach so viele schöne Vibes: Er hört zu, was ich mir wünsche, und versteht, was ich brauche. Und dann sorgt er dafür. Wie toll! Wer braucht schon Diademe oder Drachenköpfe? Bring mir eine Leselampe an, die ein perfektes Licht auf mein Buch wirft, bau mir ein Regal, das breit genug ist für die ganz großen Bildbände und das eine Kuschelhöhle für meinen dicken Kater hat, dann bist du mein Held!

Ich weiß gar nicht, ob ich eine Waschmaschine nicht selbst anschließen oder klemmende Schubladen in einer alten Kommode reparieren könnte, hab ich nie probiert. Ich will mich mit so was nicht beschäftigen. Und wenn du eine Sache, die mich jeden Tag nervt, aus dem Weg schaffst, bin ich gern bereit, dich zu bewundern und dir zum Dank etwas zu schenken, das wiederum dein Leben erfreulich macht, ob das nun ein ausgiebiger Blowjob ist oder ein frisch gebackener Mohnzopf.

Ist das antifeministisch? Nö! Mir bricht kein Zacken aus dem Krönchen, wenn ein Mann etwas besser kann als ich. Diese Superkraft des Problemlösens ist übrigens nicht aufs Handwerkliche beschränkt, beim Sex schätze ich sie auch sehr. Da finden er und ich heraus, dass es sich besonders schön vögelt, wenn mein Becken etwas erhöht liegt. Der Winkel, in dem der Schwanz in die Muschi rutscht, ist dann gerade, und bei jedem Stoß wird die Klitoris gereizt. Und er kann sich, wenn er dabei kniet, mit den Händen an der Wand hinter mir abstützen. So ein höher gelegter Hintern hat einfach eine Menge Vorteile, aber es nervt, jedes Mal im Eifer des Gefechts ein Kissen zu suchen, es in Form zu knautschen und zu platzieren. Und da überrascht mich der Nichthandwerker mit einem selbst zurechtgesäbelten Schaumstoffkeil (den hatte er im Laden Probe gelegen). Ein kleiner Schritt in den Baumarkt, aber ein großer Schritt auf dem Weg zum Orgasmus.

Schon klar, warum es in Pornos so überproportional viele Handwerker gibt: Sie kommen tagsüber ins Haus und treffen dort auf eine Frau im Homeoffice. Durch die körperliche Arbeit sind sie oft trainiert. Manche Frauen stehen auf Schweißgeruch, da wäre ich raus, aber er kann ja am Anfang seiner Schicht bei mir ein Rohr verlegen. Ich verstehe also das Konzept sexy Handwerker. Was ich nicht verstehe: Wieso ist mir noch nie einer von dieser rattenscharfen Gattung begegnet? Wann immer in meiner Wohnung etwas anliegt, kommt ein Meister Pümpel kurz vor der Rente mit behaartem Maurerdekolleté und Mettbrötchen-Fahne. Dass er manchmal einen gierig guckenden, aknegeplagten Azubi im Schlepptau hat, den die Grunzlaute, mit denen der Chef ihn herumkommandiert, weder erreichen noch interessieren, macht die Sache nicht sexyer. Also wo, ihr heißen Gesellen und Meister, seid ihr? Manchmal wäre es schön, wenn ein Klischee wahr wäre. (Seid ihr ein scharfer Handwerker und habt schon mal pornoreife Szenen mit Kundinnen erlebt? Erzählt es mir unter *sophie@andresky.com.)*

Ein Maler fragte mich mal in seiner Raucherpause mit Darth-Vader-Röcheln, was ich beruflich mache. „Erotik-Autorin beim Playboy.“ – „Aha.“ Dann hat er mich um einen Kräutertee gebeten. Die Menschheit ist verloren.

ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA FÜR PLAYBOY

KAUF KEIN KACK

Kauf die Testsieger:
BILD.de/Kaufberater

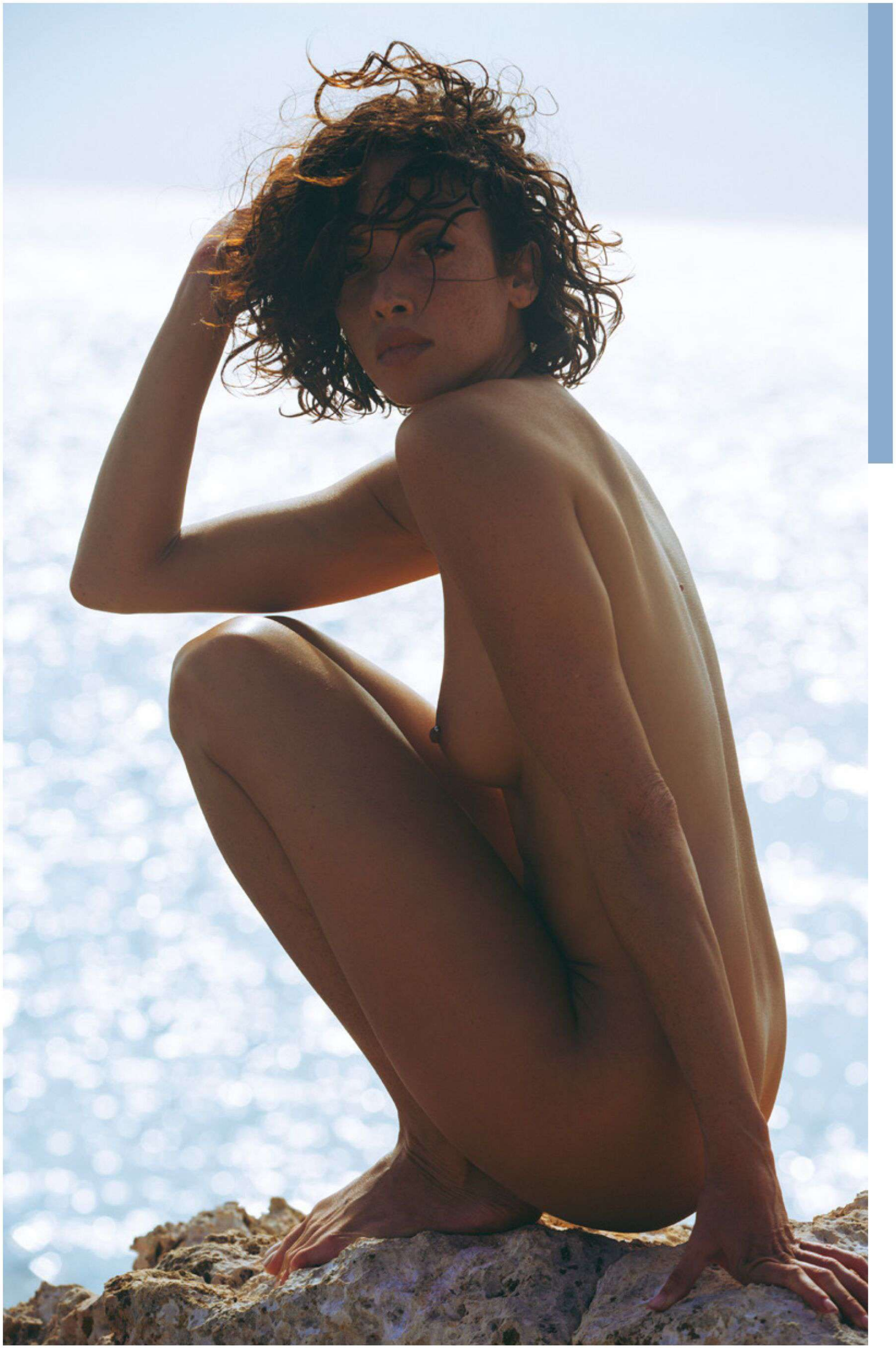
Bild

Spieglein, Spieglein in der Hand ...

... wer ist diese Schönheit im spanischen Land? Mit der Französin CLARA *reiste unser Fotograf an die Küste Mallorcas und schickte uns diese himmlischen Bilder zurück*

fotos **KAI YORK**

BLENDE SECHS



KULTUR

Menschen, Werke, Zeitgeist

INTERVIEW

„Kunst ist der Hammer der Gesellschaft, mit dem wir sie gestalten“

Der deutsch-britische Schauspieler FRANCIS FULTON-SMITH *war schon Franz Josef Strauß oder Hermann Göring. Hier spricht er über seine herausforderndste Rolle, die Banalität des Bösen und das Ende der Meinungsfreiheit*

Francis Fulton-Smith kam als Kind einer deutschen Fremdsprachenkorrespondentin und eines britischen Jazzmusikers am 25. April 1966 in München zur Welt. Einem größeren Fernsehpublikum wurde er durch die Hauptrolle in der ARD-Serie „Familie Dr. Kleist“ (2004 bis 2020) bekannt. 2011 gründete der Schauspieler die Produktionsfirma Dragonbird Films GmbH (vormals Little Door Films). Der Vater zweier Töchter ist neben dem Filmbusiness auch als Kunstschaffender und Schriftsteller aktiv

FOTO: MARIUS ENGELS

interview
FLORIAN BOITIN

Die Schauspiellegende Anthony Quinn sagte über das Älterwerden folgenden Satz: „Auch mit 60 kann man noch 40 sein, aber nur noch eine halbe Stunde am Tag.“ Sie werden in wenigen Tagen 60. Wie lange am Tag fühlen Sie sich noch wie 40?
Darauf muss ich natürlich antworten, drei- bis fünfmal am Tag *(lacht)*.
Was wissen Sie über sich, was Sie mit 40 noch nicht wussten?
Dass ich nichts weiß und dass ich eigentlich tatsächlich noch am Anfang stehe. Ich habe neulich einen alten Schulfreund angerufen, mit dem ich Abitur gemacht habe. Der hat danach als Anwalt Karriere gemacht. Ich habe ihn gefragt, was er jetzt macht. Und er hat geantwortet, er gehe jetzt in Rente. Ich hab nur gedacht, what? Das hat mich wirklich schockiert, denn Rente war für mich noch nie ein Thema. Ich habe einen Beruf ergriffen, bei dem man auch noch im Alter von Anthony Quinn oder Charlie Chaplin arbeiten kann, sofern die Birne noch funktioniert und man sich wie 40 fühlt. Das ist mein Ziel. Ich wünsche mir, gesund zu bleiben und einfach das machen zu dürfen, woran ich den größten Spaß habe. Und die Schauspielerei empfinde ich nicht als Arbeit, sondern als Geschenk.
Gibt es noch etwas, was Sie erreichen wollen?
Im Sinne einer Bucket List? Tatsächlich stehen der Kilimandscharo und das Mount-Everest-Basislager ganz oben auf meiner Liste. Beruflich gesehen, wünsche ich mir natürlich, den Oscar als Bester Hauptdarsteller überreicht zu bekommen. Aber im Ernst: Ich schreibe gerade mein erstes Drehbuch für eine sechs- bis achtteilige TV-Serie. Das wird episch.

Sie blicken auf eine beeindruckende Karriere als Schauspieler zurück, haben in mehr als 200 Fernseh- und Theaterproduktionen mitgespielt. Zuletzt waren Sie in dem internationalen Kinofilm „Der Medicus 2“ auch auf der großen Leinwand zu sehen. Sie können dabei auf eine große Bandbreite an Rollen verweisen. Gibt es einen Ihrer mehr als 150 Charaktere, der Sie persönlich verändert hat?
Eine gute Frage. Ich glaube tatsächlich, alle Charakterrollen haben mich verändert. Jede dieser Figuren ist komplex in der Vorbereitung und in der Durchführung. Man muss immer absolut präzise sein. Gerade am Theater habe ich sehr viel gelernt, weil du dort eine Figur noch tiefer ausloten kannst, direkt mit dem Publikum interagierst und dein Timing perfektionieren kannst.
Lernt man durch jede einzelne Rolle wieder was Neues über sich?
Das weiß ich nicht. Ich habe zweimal Hermann Göring gespielt. Das war zweimal sehr schwer, aus vielerlei Gründen. Es ist einfach herausfordernd, einen solchen Menschen zu spielen. Für mich ist die Suche nach der Wahrhaftigkeit entscheidend. Was ich damit sagen will: Ich kann nicht in die Rolle des Hermann Göring schlüpfen und sagen, Hermann Göring war ein Arsch, also spiele ich ihn ausschließlich böse. Die Frage ist doch, wodurch zeigt sich das Böse? Und ich bin überzeugt, dass das Böse sich vor allem durch Banalität entlarvt. Auch Göring war Vater. Er hatte eine Tochter. Da ist also ein liebevoller Vater, der mit seiner Tochter spielt, und dann ist da der Nazi-Verbrecher, der Millionen Menschen umbringen lässt. Diese Gegensätzlichkeit ist schon brutal.
Die Kunst ist also, ein Monster wie Göring auch empathisch erscheinen zu lassen?
Ja, in der Tat! Um diese Rolle glaubhaft spielen zu können, muss man Empathie entwickeln können für die Person. Menschlichkeit wird gebrochen durch das Unmenschliche. Genau darin liegt für mich der Horror.
Sie haben für Ihre Darstellung des CSU-Politikers Franz Josef Strauß in der „Spiegel-Affäre“ viele Preise erhalten. Über Ihre Rolle haben Sie mal gesagt, dies sei für Sie die bis dato künstlerisch größte Herausforderung gewesen.
Ja, das will ich gerne erklären. Wenn du Hamlet spielst, Macbeth oder Schillers Karl Mohr, dann hast du eine literarische Vorlage, die du dir entschlüsseln kannst und sie nach eigener Überzeugung interpretierst. Aber wenn du eine reale Person der Zeitgeschichte spielst, wenn es unzählige Aufnahmen dieser Person gibt und auch noch jeder eine Meinung zu diesem Menschen hat, dann wird es herausfordernd. Ich bin in Bayern groß geworden, ich habe hier Abitur gemacht. Damals gab es an den Gymnasien „Stoppt Strauß“-Kampagnen, die uns als Schüler bewegt und beeinflusst haben. Und dann hast du als Schauspieler plötzlich die Chance, so eine umstrittene Persönlichkeit zu spielen. Das birgt in zweierlei Hinsicht Verantwortung. Zum einen ist da die sogenannte „Spiegel“-Affäre als zeithistorisches Ereignis, sozusagen das Erwachen eines politischen Bewusstseins der Bundesrepublik Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Zum anderen geht es in dem Fall um den Zweikampf zweier großer Egomanen, nämlich des damaligen Verteidigungsministers Franz Josef Strauß und des Gründers des „Spiegel“, Rudolf Augstein. Beide hatten im Zweiten Weltkrieg als Soldaten gedient, beide kämpften dann gegeneinander für ihre jeweilige Utopie. Männer von solchem Format sind heute nicht mehr denkbar. Diese Klasse an Führung ist verloren gegangen und heute geradezu unerwünscht.
Spürt man in einer solchen Rolle auch eine historische Verantwortung?
Man muss immer Verantwortung übernehmen, sonst kann man auch in einer Soap mitspielen. Wenn man

STARKE ROLLEN
1 Für seine Darstellung der CSU-Legende Franz Josef Strauß in der „Spiegel-Affäre“ wurde Francis Fulton-Smith mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u. a. mit dem Bambi 2014. **2** In der internationalen 20-Millionen-Euro-Historienfilmproduktion „Der Medicus 2“ war der Deutsch-Brite Ende des Jahres 2025 auf der Kinoleinwand zu sehen. **3** Mit Charme und Fliege: Zusammen mit Schauspielkollege Erol Sander (l.) und Sänger Dave Kaufmann bildet er das Swing-Trio Gentlemen Forever

1

2

3

den Bildungsauftrag ernst nimmt, reicht es nicht, einen Text aufzusagen. Und wenn man historische Figuren spielt, muss man der Geschichte gerecht werden und nicht fabulieren. Insofern war es nicht nur eine Pflicht, sondern auch eine Ehre, Franz Josef Strauß zu spielen. Er war eben auch nicht nur der brutale Machtpolitiker, Vordenker und Staatsmann. Er war auch liebevoller Familienvater und höchst intelligent. Wahrscheinlich war er der intelligenteste Politiker überhaupt. All dem muss man gerecht werden in der Rolle. Deswegen war es mir wichtig, Strauß nicht als Karikatur anzulegen.

Sie scheuen sich nicht, auch politisch Kante zu zeigen. Ist das in Ihrer Branche ratsam oder ein Karriererisiko?

Kunst ist nicht der Spiegel der Gesellschaft, sondern der Hammer, mit dem wir sie gestalten. In der heutigen Zeit ist alles ein Risiko, weil alles so schrill geworden ist. Wir haben es verlernt, einander zuzuhören. Meinungsvielfalt ist jedoch ganz entscheidend für das demokratische Zusammenleben in einem Kollektiv. Und wenn das nicht mehr möglich ist und jeder, der anders denkt, sofort lautstark diffamiert und stigmatisiert wird, hat die Meinungsfreiheit keinen Wert mehr. Gerade wird ja das Wort Nazi so inflationär benutzt, dass es eigentlich gar keine Wirkung mehr hat. Das ist nicht nur eine Beleidigung aller Opfer des Nationalsozialismus, sondern obendrein hochgefährlich.

Sie sind in München geboren, Ihre Mutter eine deutsche Fremdsprachenkorrespondentin, Ihr Vater britischer Jazzmusiker. Sie sind zweisprachig aufgewachsen und haben erst vor zehn Jahren die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen. Sie bezeichnen sich selbst als bayerischen Engländer, haben ein Buch darüber geschrieben, „Loving se Germans“. Welche Seele in Ihrer Brust ist Ihnen aktuell näher, die britische oder die deutsche?

Ich bin sehr stolz, dass ich in Bayern und in Deutschland geboren und aufgewachsen bin. Aber ich wundere mich manchmal sehr, was für seltsame Anschauungen plötzlich salonfähig werden und wie leichtfertig Werte aufs Spiel gesetzt werden, die Jahrzehnte Frieden garantiert haben. Demokratie verabschiedet sich nicht mit einem Knall, sondern schleichend. Insofern bin ich auch der Meinung, dass, wenn du das Trikot der Nationalmannschaft trägst, es auch richtig und wichtig ist, dass du die Nationalhymne mitsingst. Du spielst für dein Land und dessen Werte. Das nennt man Identität.

Bleiben wir beim Thema Fußball. Im Sommer findet die Fußball-Weltmeisterschaft statt. Angenommen, die DFB-Auswahl trifft auf England, welche Nationalhymne werden Sie dann inbrünstig mitsingen?

Beide.

Und wer soll gewinnen?

Der Bessere. Es geht hier nicht um Krieg, es ist nur ein Spiel. Und daraus soll der Bessere als Sieger hervorgehen.

Tea Time oder Feierabendbier?

Tatsächlich das Feierabendbier. Allerdings nicht im Moment. Ich trinke bis Ostern keinen Alkohol.

Schweinshaxe oder Fish and Chips?

Weder noch, zu mächtig.

Keir Starmer oder Friedrich Merz?

Europa braucht Führung, Großbritannien ebenso. Mir ist wichtig, dass wir wirtschaftliche Stärke, Innovation und Freiheit sichern. Wer das überzeugend liefert, bekommt meine Aufmerksamkeit – egal, ob in London, Berlin oder anderswo.

Sie haben gerade die Dreharbeiten für die achtteilige ARD-Serie „Ludwig“ abgeschlossen. Es geht in der TV-Produktion um König Ludwig II., der unter bis heute ungeklärten Umständen im Starnberger See ums Leben kam. Was fasziniert Sie an der Figur des bayerischen „Märchenkönigs“, und warum ist aus Ihrer Sicht die Geschichte auch heute noch relevant?

König Ludwig II. war ein Visionär. Er hat beispielsweise mit Richard Wagner das Crowdfunding erfunden. So sind die Festspiele in Bayreuth entstanden. Er hat in vielerlei Hinsicht nicht nur um die Ecke gedacht, sondern er hat weitergedacht. Er war mehr Künstler denn Regent und wollte mit seinen Bauwerken Bleibendes hinterlassen. Und das in einer Zeit, die überhaupt nicht bereit war. Man kann also sagen, dass Ludwig II. am Mainstream, am Zeitgeist und letztlich auch am Mittelmaß gescheitert ist.

Wo sehen Sie die Verbindung zur heutigen Zeit?

Wir erleben hier in Deutschland zwar keinen Krieg, leben aber in Zeiten, in denen Politiker dazu aufrufen, dass wir wieder kriegstüchtig werden sollen. Das sind Worte, da stellen sich mir die Nackenhaare auf.

Sehnen Sie sich eher nach Träumern wie König Ludwig II.?

Ja, die Zeit braucht mehr Träumer. Und wir brauchen wieder mehr Mut zu träumen. Ich mache seit über 40 Jahren Kampfsport. Der beste Kampf ist der, der nicht stattfindet. Und ich sage mal so, wenn du aufhörst zu diskutieren, wenn du aufhörst zu verhandeln, dann hast du verloren.

Kommen wir zu einem heiteren Thema: Sie sind nicht nur Schauspieler, Produzent und Künstler, jetzt stehen Sie auch als Sänger auf der Bühne. Im Männer-Trio Gentlemen Forever treten Sie gemeinsam mit Schauspielkollege Erol Sander und dem Sänger Dave Kaufmann auf. Wie kam es dazu?

Dave rief mich vor zwei Jahren an und fragte mich, ob ich nicht Lust hätte, bei einer privaten Weihnachtsfeier ein Duett mit ihm zu singen. Wir hatten uns zwei Songs vorgenommen. Das hat uns dann so viel Spaß gemacht, die Leute haben gejubelt, und es war richtig lustig. Das war es dann aber, dachte ich. Ein paar Tage später rief Dave aber wieder an und sagte, da sei ein Musikproduzent im Publikum gewesen, und der fand das ganz gut. Könntest du dir vorstellen, damit weiterzumachen? Wieder ein paar Tage später fragte der Produzent nach, ob wir nicht auch ein Trio sein könnten. Klar, hab ich gesagt, wir können auch ein Trio sein.

Und so kam Kollege Erol Sander dazu.

Genau. Wir haben dann ein paar Songs aufgenommen. Unser Produzent Ralf Schedler ist unser musikalischer Mastermind, betreut Künstler von Maite Kelly bis Ben Zucker. Dann ging es halt darum, wo wollen wir unser erstes Konzert geben? Die Idee war, uns erst mal in einem kleinen Club auszuprobieren. Und dann sagte Ralf, er hätte eine Idee. Samstag treten wir beim „Schlagerboom“ in Dortmund auf. In der Westfalenhalle. Vor 20.000 Zuschauern. Mit Florian Silbereisen. In der ARD. Und wir drei, so what? Wir fühlten uns plötzlich wie kleine Jungs. Das war einfach so unvorstellbar. Als wir dort ankamen, mussten wir gleich Fotos machen und Interviews geben. Es war nicht mal richtig Zeit für eine Generalprobe. Wir sind dann einfach ins kalte Wasser gesprungen, auf die Bühne gegangen und, was soll ich sagen? Das war das Geilste, was ich in meinem Leben erlebt habe! Als Schauspieler kommst du auf die Bühne, spielst, und am Ende gibt es Applaus. Ich habe mein Leben lang Musiker immer genau dafür beneidet, dass sie während ihres Auftritts mit dem Publikum interagieren können. Wenn einer ein Solo spielt, dann klatschen alle, und als Sänger fühlst du dich als großer Rockstar.

Fühlten Sie sich wie ein Rockstar?

Wir sind ja keine Rockstars, sondern singen Schlager-Swing. Aber mit einer Legende wie Roland Kaiser auf einer Bühne zu stehen, der mir dann Backstage auch noch sagt, dass er meine Filme geil findet, das ist schon einmalig. Ich war wirklich überwältigt. Bei der zweiten Replik habe ich dann auch gleich mal meinen Einsatz verpasst und es dadurch immerhin zum ersten Mal in die Sendung „TV total“ geschafft *(lacht)*.

Wie geht es weiter mit Gentlemen Forever?

Wir haben schon ein Kurzprogramm von etwa 30 Minuten, da kann man uns bereits buchen. Und wir werden im Herbst auf eine Mini-Tour gehen mit vier Konzerten. Morgen bin ich im Studio, dort nehmen wir neue Songs auf. Wir werden auf jeden Fall ein ganzes Album herausbringen, und dann schauen wir mal. Wir werden sehen.

„Ich mache seit über 40 Jahren Kampfsport. Der beste Kampf ist der, der nicht stattfindet“

Sie treten mit Smoking und Fliege auf. Was macht aus Ihrer Sicht einen Gentleman heute aus, und warum ist das Bild des Gentleman heute immer noch zeitgemäß?

Ich glaube, es gibt eine nostalgische Sehnsucht nach früherer Klasse, Stil und einer gewissen Romantik, dafür stehen die Gentlemen Forever. Gute Unterhaltung und Stil müssen sich nicht gegenseitig ausschließen. Nicht alles, was vermeintlich konservativ ist, muss schlecht sein. Und ich glaube, dass wir damit auch junge Menschen erreichen können. Ob das wichtig ist oder nicht, ist eine andere Frage. Wir drei nehmen uns sicher nicht zu wichtig – aber wir stehen mittendrin im Leben und genießen das in vollen Zügen.

FOTOS: BRAUER PHOTOS, MARIUS ENGELS, PR

Die Droge Buch

Wie Literatur heilt – und welche wann am besten wirkt? Erfahren Sie in unserer MAI-AUSLESE. *Ebenfalls darin: drei filmreife Romane voller Dramatik*

GIANRICO CAROFIGLIO: „Der Horizont der Nacht“ (Folio)
Guido Guerrieri ist ein ungewöhnlicher Anwalt. Der Barese wirkt wie ein melancholischer Intellektueller, der sich und seinen Berufsstand hinterfragt. Außerdem boxt er gerne und zerbricht sich den Kopf über seinen aktuellen Fall, in dem eine Frau den Lebensgefährten ihrer Zwillingsschwester erschossen hat. Vielschichtiger Krimi.

RICHARD PRICE: „Lazarus Man“ (S. Fischer)
East Harlem, 2008. Ein Mietshaus stürzt ein, das Viertel versinkt im Chaos. „The Wire“-Autor Price behält souverän die Ruhe und beobachtet einen Überlebenden, eine Polizistin, einen Fotografen und einen Bestatter. Intensives Gesellschaftsporträt, das an Filme von Martin Scorsese erinnert – kein Wunder, denn Price schrieb Drehbücher für ihn.

DANIEL SPECK „Villa Rivolta“ (S. Fischer)
Kein deutscher Autor verwandelt italienisches Lebensgefühl so elegant in Romane wie der „Bella Germania“-Erfinder. Diesmal widmet sich Speck der Beziehung zwischen Valeria und Piero, die sich im Mailand der 1960er versprechen, Freunde fürs Leben zu werden. Was gar nicht so einfach ist, wenn man aus unterschiedlichen Schichten stammt.

STEFAN BOLLMANN: „Die literarische Hausapotheke“ (Klett-Cotta)
Lew Tolstoi und Susan Sontag können trösten. Haruki Murakami und Sally Rooney haben die Kraft zu heilen. Joan Didion und Max Frisch vermögen zu motivieren. Welche Bücher Schmerzen lindern und wie man sie liest, wird hier feinsinnig und augenzwinkernd beschrieben. Ein literarisches Kompendium, besser als jeder Arztbesuch.

text **GÜNTER KEIL**

FOTO: LARA KINNMAN FÜR PLAYBOY

SAY HELLO TO SIEGFRIED.

Jetzt PLAYBOY *lesen und* SIEGFRIED GIN *im Sparpaket sichern!*

SIEGFRIED

DAS SIEGFRIED GIN-SPARPAKET FÜR PLAYBOY LESER:

Testen Sie den PLAYBOY und genießen Sie mit **SIEGFRIED Rheinland Dry Gin** einen vielfach mit Gold ausgezeichneten deutschen Premium Gin.

SIEGFRIED wird traditionell handwerklich aus 18 erlesenen Botanicals, ganz ohne industrielle Hilfsmittel, künstliche Aromen oder Zusatzstoffe, mit viel Ruhe, Geduld und Liebe zum Detail für Sie in kleinen Einheiten destilliert. Ein echtes Highlight der deutschen Gin-Szene.

Sie sparen **56%** ggb. UVP/Handel

PLAYBOY SIEGFRIED GIN-SPARPAKET:

2 Flaschen SIEGFRIED GIN* UVP	59,80 €
5 Ausgaben PLAYBOY	64,50 €
Regulärer Preis	~~124,30 €~~
Ihre Ersparnis ggb. UVP/Handel	**69,30 €**
GESAMTPAKET NUR	**55,00 €**

Gleich bestellen:

Tel. 03861-5339 701**

shop.playboy.de/siegfried

Angebot gültig nur solange der Vorrat reicht. *Enthält 2 Flaschen SIEGFRIED Rheinland Dry Gin (je 0,5 l, 41 % Alkoholgehalt) zum Paketpreis von nur 55,00 €. Alle Preise in Euro inklusive der gesetzl. MwSt. sowie inkl. Versandkosten. Angebot und Lieferung nur an Personen über 18 Jahren. Pflichtinformationen gemäß der Lebensmittel-Informationsverordnung sind abrufbar unter shop.playboy.de/siegfried. Sie haben ein gesetzl. Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter shop.playboy.de/agb abrufen. **Verantwortlicher und Kontakt:** Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Amtsgericht München, HRB 251273. **Ortsüblicher Tarif.

IMPRESSUM

PLAYBOY

DEUTSCHLAND

ISSN 0939-8546

Verlag und Redaktion
Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München
Telefon: 0 89/92 58-19 72, E-Mail: *info@playboy.de;* Internet: *www.playboy.de*

CHEFREDAKTEUR: Florian Boitin
STELLV. CHEFREDAKTEUR/TEXTCHEF: Philip Wolff
ART DIRECTOR: Stefan Müller
PHOTO DIRECTOR: Corinna Beckmann
PICTORIALS DIRECTOR: Natasa Mermer
MOBILITY & LIFESTYLE: Michael Brunnbauer (Leitung)
SENIOR EDITOR: David Goller
SENIOR EDITOR ONLINE: Nina Habres
REPORTAGE: Alexander Neumann-Delbarre (Leitung)
FILM & UNTERHALTUNG: Mareike Opitz (extern)
TEXTREDAKTION: David Holzner (Volontär);
Philipp Nowotny (extern); Katarina Prodanovic (Praktikantin)
FASHION CONSULTANT: Ronald Becker (extern)
GROOMING & PFLEGE: Mabel Neumann (extern)
BILDREDAKTION: Lara Kinnman, Lea Schmitt
SENIOR PROJECT MANAGER: Liyel Baron
GRAFIK: Friederike Keup, Linda Lorenz-Fluxa
SENIOR MEDIENGESTALTER: Bojan Likic
MITARBEITER DIESER AUSGABE: Sophie Andresky, Caroline Arends,
Peter Butschkow, Marius Engels, Sacha Höchstetter, Günter Keil, Maximilian König,
Alex Kraus, Philip La Pepa, Tim Möller-Kaya, Johannes Mörz, Michael Pleesz,
Hans-Gerd Raeth, Maximilian Reich, Steffen Rüth, Studio Schöttger,
Brigitte Steinmetz, Kai York
REPRO: eupro Medientechnik GmbH
SCHLUSSREDAKTION: Die Lektorey Madl – Ruschmann, München
VERANTWORTLICH FÜR DEN REDAKTIONELLEN INHALT: Florian Boitin;
Anschrift siehe Verlag und Redaktion. Playboy Deutschland ist ein Magazin der Kouneli Media GmbH.

KOUNELI MEDIA

GESCHÄFTSFÜHRER KOUNELI MEDIA GMBH: Florian Boitin, Myriam Karsch
SENIOR REFERENTIN GESCHÄFTSFÜHRUNG, KOMMUNIKATION & PR: Katharina Mross
BRAND DIRECTOR: Oliver Horn (extern)
DIRECTOR MARKETING: Elisabeth Schmidt
DIRECTOR OF TECHNOLOGY: Bojan Likic
HEAD OF CRM: Michael Zgolik
HEAD OF PUBLISHING: Sonja Ullmann
PUBLISHER MANAGEMENT: Meike Nevermann (Leitung); Corinna Schmid
HEAD OF DIGITAL PRODUCT MANAGEMENT: Yannic Riegger
JUNIOR PRODUCT MANAGER DIGITAL: Madeleine de Wargny
ANZEIGEN: BCN Brand Community Network GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München
Es gilt die aktuelle Preisliste, siehe brand-community-network.de.
VERANTWORTLICH FÜR DEN ANZEIGENTEIL: Katja Hund
VERTRIEB: Sascha Klose (Leitung); Felizitas Sprenger
VERTRIEBSFIRMA: DMV DER MEDIENVERTRIEB GmbH & Co. KG, Meßberg 1, 20086 Hamburg
VERLAG: Kouneli Media GmbH

PLAYBOY INTERNATIONAL GROUP

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dies gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf digitale Datenträger. Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Playboy Deutschland erscheint monatlich.

EINZELPREIS: € 12,90 inkl. gesetzlich gültiger MwSt., **ABONNEMENTPREIS:** € 11,00 inkl. gesetzlich gültiger MwSt. (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands), Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon: +49/(0)4 51/49 06-8 20.
STUDENTEN-ABONNEMENT (nur gegen Nachweis): € 6,50 inkl. gesetzlich gültiger MwSt. (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, im Ausland zuzüglich Porto).

PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, das RABBIT-HEAD-Design und FEMLINMARKE sind Marken von Playboy Enterprises International, Inc. und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet. © 2026, soweit nicht anders vermerkt, by Kouneli Media GmbH.

DRUCK: P/mint, Pułtuska 120, 07-200 Wyszków, Polen

Playboy (German) (USPS no. 3 23) is published monthly by Kouneli Media GmbH.
Known Office of Publication: Data Media (a division of Cover-All Computer Services Corp.),
2221 Kenmore Avenue, Suite 108, Buffalo, NY 14207-1306. Periodicals postage is paid at Buffalo, NY 14205.
Postmaster: Send address changes to Playboy (German), Data Media, P.O. Box 155, Buffalo, NY 14205-0155.
E-Mail: service@roltek.com. Toll free: 1-877-776-5835

NUR FÜR UNSERE ABONNENTEN
Das exklusive Collectors-Cover (unten)

PLAYBOY-SERVICE

ABO-SERVICE
shop.playboy.de/abo
Änderung von Konto- und Adressdaten/Urlaubsnachsendung
Telefon: 49/(0)38 61/5 33 97 01
E-Mail: *playboy@medienexpert.de*
Anschrift: Playboy Kundenservice,
Kouneli Media GmbH,
Postfach 1154, 23600 Bad Schwartau

DATENSCHUTZANFRAGE
Telefon: +49/(0)89/92 58-19 72
E-Mail: *datenschutz@kouneli-media.de*

PLAYMATE-BEWERBUNGEN
playboy.de/casting
E-Mail: *casting@playboy.de*

AUSKUNFT ZU PLAYBOY PLUS & ALL ACCESS
premium.playboy.de
E-Mail: *support@playboy.de*

PLAYBOY-NEWSLETTER
playboy.de/newsletter
E-Mail: *chefredaktion@playboy.de*

EINZELHEFTBESTELLUNG
(Print & Digital)
shop.playboy.de

THEMENVORSCHLÄGE
Themenvorschläge werden ausschließlich schriftlich entgegengenommen.
E-Mail: *info@playboy.de*
Anschrift: Kouneli Media GmbH,
Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München

LESERSERVICE & LESERBRIEFE
Telefon: +49/(0)89/92 58-19 72
E-Mail: *info@playboy.de*

WITZE
Witze werden ausschließlich schriftlich entgegengenommen.
E-Mail: *info@playboy.de*
Anschrift: Kouneli Media GmbH,
Kaiser-Ludwig-Platz 5,
80336 München

VIELEN DANK an NETTE ROSE für die Unterstützung unseres Playmate-Shootings! **netterose.com**

BEZUGSQUELLEN

Stil

SONNENBRILLEN, SEITE 114–115

Ace & Tate, aceandtate.com; **Boss,** hugoboss.com; **Burberry,** burberry.com; **Calvin Klein,** calvinklein.de; **Carrera,** carreraworld.com; **EA7,** armani.com; **Emporio Armani,** armani.com; **Etro,** etro.com; **Marc O'Polo,** gesehen bei Mr Spex, misterspex.de; **Oliver Peoples,** oliverpeoples.com; **Porsche Design,** shop.porsche.com; **Prada,** prada.com; **Viu,** shopviu.com

Pflege

DÜFTE, SEITE 116–118

Aramis, douglas.de/aramis; **Boss,** hugoboss.com; **Dolce&Gabbana,** dolcegabbana.com; **Emporio Armani,** armani.com; **Guess,** guess.eu; **Jean Paul Gaultier,** jeanpaulgaultier.com; **Louis Vuitton,** louisvuitton.com; **Mind Games,** mindgamesfragrance.com; **Narciso Rodriguez,** narcisorodriguezparfums.com; **Nuxe,** nuxe.com; **Rabanne,** rabanne.com; **Serge Lutens,** sergelutens.com

VIELEN DANK an das Team von Kare, das mit uns eine Partie Schach gespielt und uns diese tollen Samples für unser Duft-Shooting zur Verfügung gestellt hat! **kare.de**

FOTOS: PHILIP LA PEPA FÜR PLAYBOY, STUDIO SCHÖTTGER FÜR PLAYBOY

DATENSCHUTZINFORMATIONEN IM ZUSAMMENHANG MIT GEWINNSPIELEN

Verantwortlicher und Veranstalter ist die Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München. Den Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter dieser Adresse oder unter *datenschutz@kouneli-media.de*. Wir verarbeiten (auch mithilfe von Dienstleistern) die von Ihnen angegebenen personenbezogenen Daten auf Grundlage von Art. 6 Abs. 1 b) der DSGVO, soweit und solange dies zur Durchführung des Gewinnspiels und zur Gewinnbereitstellung erforderlich ist oder Sie anderweitig eingewilligt haben. Zwecks Gewinnbereitstellung werden Ihre Kontaktdaten ggf. an den jeweiligen aus der Gewinnspielbeschreibung ersichtlichen Gewinnspielpartner und an mit der Bereitstellung des Preises beauftragte Dritte offengelegt. Ihnen stehen Rechte auf Auskunft, Berichtigung, Löschung oder Einschränkung der Verarbeitung, Widerspruch gegen die Verarbeitung, auf Datenübertragbarkeit sowie auf Beschwerde bei einer Aufsichtsbehörde zu.

TEILNAHMEBEDINGUNGEN FÜR GEWINNSPIELE

Veranstalter der Gewinnspiele ist die Kouneli Media GmbH (siehe Impressum). Teilnahme nur für Personen über 18 Jahre mit Wohnsitz in Deutschland, Österreich oder der Schweiz. Mitarbeiter des Veranstalters, der Gewinnspielpartner sowie von deren Dienstleistern und ihre jeweiligen Angehörigen dürfen nicht teilnehmen. Mehrfachteilnahmen sowie die Teilnahme über Gewinnspiel-Eintragungsservices sind unzulässig. Die Gewinner werden durch Losverfahren ermittelt. Eine Barauszahlung des Gewinnwertes ist nicht möglich, der Gewinnanspruch ist nicht übertragbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

PLAYBOY CLASSIC

FOTOS: PLAYBOY

NEUNZIGER-NOSTALGIE

Die meisten, die sie erlebt haben, blicken heute wehmütig auf die 90er-Jahre zurück. Wir landen da gedanklich sofort bei Tatjana Šimić: Die Niederländerin, bekannt aus der Kultserie „Flodder", begleitete uns mit ihren verführerischen Cover-Auftritten zuverlässig durchs Nachwendejahrzehnt. Im Uhrzeigersinn von links oben: Februar 1991, Februar 1994, August 1998 sowie Mai 1996 – exakt 30 Jahre ist dieser Traum in Rot her. Kein Wunder, dass die 90er-Ästhetik wieder angesagt ist …

Der nächste PLAYBOY *erscheint*
am 7. Mai 2026

kicker

DAS SPIEL IST NIE AUS.

„Ich nehm dich mit auf den Platz!“

MATTHIAS DERSCH

kicker-Reporter, Experte für den BVB und die DFB-Elf

www.kicker.de

Jetzt kicker-App downloaden!

Laden im App Store

JETZT BEI Google Play

HONDA

Der neue

Prelude

e:HEV

Ein Hybrid,
so einzigartig wie Sie

8 JAHRE* GARANTIE
*Es gelten die allgemeinen Garantiebedingungen

Jetzt mehr erfahren auf honda.de

Kraftstoffverbrauch Prelude e:HEV in l/100 km: kombiniert 5,2.
CO_2-Emissionen in g/km: kombiniert 117. CO_2-Klasse: D.

Honda e:TECHNOLOGY